Sl 1001.

C. D. L. 628

fol. 92/26

LD 4800

J. Blaschke sc.

Johann Martin Miller's

Gedichte.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Neueste Auflage.

Wien 1818.
Bey B. Ph. Bauer.

Johann Martin Miller's

G e d i c h t e.

An Daphnen.

Im Blumengarten 1771.

Daphne, sieh, den Garten grünen!
Jugendlich und hold, wie Du,
Lächelt uns mit heitern Mienen
Der erwachte Frühling zu.

Bläulich, wie der Mittagshimmel,
Röthlich, wie der Morgenstrahl,
Stehn in fröhlichem Gewimmel
Florens Kinder überall.

Wie Dein blaues Aug', entschließen
Blaue Hyacinthen sich,
Lächeln freundlich, und ergießen
Milden Wohlgeruch um sich.

Sieh, wie dort die Tulp' im Beete
Sich in Purpurfarbe schmückt,
Und beneidend nach der Röthe
Deiner schönern Lippen blickt!

Iris bunter Bogen mahlet
Sich auf dem Aurikeln-Land;
Und der gold'ne Crocos strahlet,
Wie Dein seid'nes Busenband.

Blaß, wie vormahls meine Wange,
Als ich liebeleer Dich sah;
Steht im öden Schattengange
Einsam die Narcisse da.

Doch, wie meine Wang' jetzt glühet,
Von der Hoffnung Strahl bemahlt,
So, geliebte Daphne, blühet
Feuriger die Rose bald.

Wenn sich ihre Knospe spaltet,
Und die Blumenköniginn
Sich am Sonnenstrahl entfaltet,
Soll sie Dir am Busen blühn!

Die Narcisse schling' indessen
Sanft um meine Locken sich!
Denn mein Herz soll nie vergessen,
Daß ihr mein Gesicht einst glich!

Zwar genieß' ich jetzo Freuden,
Süß, wie die im Paradies;

Aber, auch um Dich zu leiden,
Daphne, das auch war mir süß.

Ein Trinklied.

Bey Nectar und Ambrosia
Sitzt Vater Zevs gefoltert da;
Denn Mutter Juno zankt.
Wir aber sitzen hier, und freu'n
Uns ungestört beym Firne-Wein.
Den Göttern sey's gedankt!

Noch wird durch keine Frau vom Haus
Der Nectar und der laute Schmaus
Uns Glücklichen vergällt.
Vom Joch des Ehestandes frey,
Umflattert uns ein stäter May,
Und golden ist die Welt.

Wer aber weiß, wie bald's geschieht,
Daß uns in's Netz ein Mädchen zieht?
Dann sind die Freuden aus!
Drum widmet euch der Fröhlichkeit,
So lang' es keine Frau verbeut,
Und haltet fleißig Schmaus!

Eine Idylle.

Hier am Bache, der so heiter
Aus der Felsenritze fließt,
Und durch blumenreiche Kräuter
Sich in's kleine Thal ergießt;

Hier, o Liebe, stand Seline,
Die geliebte Schäferinn,
Mit der frommen, sanften Miene,
Ach, und mit dem harten Sinn.

Ihre weißen Lämmer tranken
Aus dem silberhellen Bach;
Und in traurigen Gedanken
Schaute sie den Wellen nach;

Ließ ein Seufzerchen erschallen,
Das mein ganzes Herz durchdrang,
Und vom Aug' ein Zährchen fallen,
Das der kleine Bach verschlang.

O geliebte Liebe, wäre
Dieser Seufzer mir gemeint,
Und die perlenhelle Zähre
Mir, o Liebe, mir geweint:

Dann sollt' auf den weiten Auen
Mir kein Ort so heilig seyn,
Einen Altar würd' ich bauen,
Und Dir, Göttinn Liebe, weihn.

Damon an den Mond.

Diana, komm'! Dein Bruder scheidet
Von unsrer Flur:
Und in verschwieg'ne Dämm'rung kleidet
Sich die Natur.

O komm'! Dann eilt zum Traubenhügel,
In schnellem Lauf,
Mein Mädchen auf der Liebe Flügel
Zu mir herauf.

Ha Wonne! Hinter jenem Thale
Wallst, wolkenleer,
Du, goldbeglänzt vom letzten Strahle
Des Bruders, her;

Und hüllst dich nach und nach bescheiden
In Silber ein;
Erleuchtest ringsum Berg und Heiden,
Gebüsch und Hain.

O Göttinn, eil' mit schneller'm Schritte
Am Himmel fort,
Streu' Silber auf Dorindens Hütte;
Sie wartet dort,

Und eilt, so bald sie dich erblicken
Im Grunde kann,
Mich an ihr keusches Herz zu drücken,
Den Berg heran.

Allein, warum, o Göttinn, fliehest
Du schnell zurück?
Eilst hinter Wölkchen, und entziehest
Dich meinem Blick;

Wie meine Hirtinn, wenn sie fliehet,
Und ihren Blick
Das Sonnenhütchen mir entziehet?
O komm' zurück,

Und leucht' ihr! — Ah, sie kommt! Entrücket
Sich dein Gesicht
Aus Mißgunst? Für Göttinnen schicket
Sich Mißgunst nicht.

An Damon.

Warum ich weine, Freund? O sieh
Die Rose! Gestern blühte sie;
Nun hängt sie, von des Sturmes Hauch
Entstellt, und blätterlos am Strauch.

Und sollt' ich nicht der Sterbenden
Ein stilles Thränchen schenken?
Sollt' ich ein Röschen sterben sehn,
Und nicht an Chloen denken?

O, laß mich weinen? Wandelst Du
Dereinst dem Rosenstrauche zu,
Und sinkt ein Röschen auf mein Grab,
Entstellt und blätterlos herab:

O sage, Damon, wirst Du nicht
Ihm auch ein Zährchen schenken,
Und mit bethräntem Angesicht
An Deinen Daphnis denken?

Der Wunsch.

Könnt' ich, o blühende Natur,
All' deinen Reitz besingen,
Und jedem Hain und jeder Flur
Zum Dank ein Liedchen bringen;

Säng' ich die Morgensonne, die
Sich noch dem Blick verstecket,
Wenn schon der junge Schäfer sie
Mit seiner Flöte wecket;

Die Freude, die mit einem Mahl
Aus seinem Auge schimmert,
So bald der erste gold'ne Strahl
Am Eichenwipfel flimmert;

Die Blumen, die mit Gelb und Blau
Und Roth die Flur bemahlen,
Und unterm hellen Morgenthau
In höhern Farben strahlen;

Das Wäldchen, das, der Unschuld gleich,
In weißen Flor sich hüllet;
Und den beschilften Silberteich
Mit Blüthen überfüllet;

Der Pappel grüne Nacht, aus der
Ein Turteltaubchen girret;
Den Apfelbaum, um den ein Heer
Von Mayenkäfern schwirret;

Den Abend, der mit einem Mahl
Den halben Himmel röthet;
Den Hirten, der im letzten Strahl
Dem Tag zu Grabe flötet;

Den Stern der Liebeskönaginn,
Der aus dem Westen blinket,
Und in's Gebüsch die Schäferinn
Zum trauten Schäfer winket;

Dianen, die das stille Glück
Der Liebenden betrachtet,
Und mit hinweg gewandtem Blick
Nach gleichen Freuden schmachtet;

Und tausend Scenen — könnt' ich sie,
Wie ich sie fühle, singen,
Und allen Reitz der Harmonie
In's leichte Liedchen bringen:

Dann würde doch ein Jüngling mich
Dafür ans Herze drücken,

Und manches Mädchen dankbarlich
Mir süßen Beyfall nicken.

Doch, nicht die blühende Natur,
Mit allem Reitz umgeben;
Ach Götter, Daphnen kann ich nur
Und ihren Reitz erheben.

Sie aber lächelt höhnisch, flieht,
Und spottet meiner Zähren;
Und will das herzensvolle Lied
Von ihrem Reitz nicht hören.

O Götter, lehrt sie doch, wie ich,
Von Lieb' und Sehnsucht schmachten!
Wo nicht, so bitt' ich, lehret mich,
Ihr sprödes Herz verachten!

An ein Thal.

Ich liebe dich, du kleines
Und stilles Erlenthal;
Und dennoch schuf mir keines,
Wie du, so viele Qual.

Dich liebet auch Seline,
Die junge Schäferinn,
Die mit der sanften Miene,
Und, ach! dem harten Sinn.

Jüngst saß ich hier, und spielte
Vergnügt im Abendlicht,
Denn meine Seele fühlte
Der Liebe Macht noch nicht.

Als schnell, im leichten Röckchen,
Ein Mädchen vor mir stand,
Das weiße Mayenglöckchen
Sich in ein Sträußchen band.

Wie zittert' ich zurücke,
Als ich die Holde sah!
Und o mit welchem Blicke
Voll Unschuld stand sie da!

Gern hätt' ich sprechen wollen;
Umsonst bemüht' ich mich;
Kein Wort entwand dem vollen,
Beklomm'nen Herzen sich.

Dann ging sie weg; ich klagte,
Und wußte nicht warum;

Schlief wenig, und wenn's tagte,
War's trüb um mich herum.

Nun irr' ich stets alleine
Den ganzen Tag umher,
Und finde nirgends keine
Der alten Freuden mehr;

Lieg' oft auf dieser Stelle,
Und wünsche mir mein Grab;
Dann blickt zu mir der helle
Vertraute Mond herab.

Jetzt sieht er meine Zähren;
O säh' er auch einmahl,
Bey seinem Wiederkehren,
Das Ende meiner Qual!

Säh' er, wie mich Seline
Durch Liebe glücklich macht,
Und mit bescheid'ner Miene
Mir süß entgegen lacht!

Wie liebt' ich dann, o kleines
Und stilles Thälchen dich!
Es gliche dir sonst keines
An Seligkeit für mich!

Hier baut' ich eine Hütte
Zum Angedenken hin,
Und scherzt' in ihrer Mitte
Mit meiner Schäferinn.

An ein verwelktes Röschen.

Röschen, wie beneid' ich dich!
Glücklich warest du vor allen;
Sylvien hast du gefallen,
Und sie brach und wählte dich.

Allen Jünglingen zur Lust,
Blühtest du an ihrer Brust.
Und dann war dein Tod so süß!

Als du Abends welktest, ließ
Sie auf dich ein Thränchen fallen.
O wie neid' ich dich vor allen!
O wie war dein Tod so süß!

Elegie an Laura.

Von dir, o Laura! fern, betracht' ich weinend
Den Mond, der dort vorüber zieht,
Und düster, durch zeriss'ne Wolken scheinend,
Auf meinen Schmerz hernieder sieht.

So schien er einst, da ich von dir den letzten
Und feuervollsten Kuß empfing,
Und tausend Thränen uns're Wangen netzten,
Und Lipp' an Lippe bebend hing.

Da sah er noch in jugendlichem Prangen
Auf meinem Antlitz Rosen blühn;
Nun sieht er Todtenbläss' auf meinen Wangen,
Und Schwermuth meine Stirn umziehn.

Siehst, Laura! du auch jetzt mit bangem Sehnen
Nach deinem Freund, zu ihm hinauf,
Und folgt dein Auge, voll von Liebesthränen,
Ihm in den einsam stillen Lauf:

So tröste dich, und denke, welche Freude
Dereinst auf unsern Wangen glüht,
Wenn er uns, Arm in Arm geschlungen, beyde
Von neuer Wonne trunken sieht!

Dann trennt, o Laura, kein Geschick uns wieder,
Bis brechend sich dieß Auge schließt,
Und er sein dämmernd Licht auf's Grabmahl nieder
Durch dunkle Lindenäste gießt.

Elegie an Amynten.

Im Herbste 1771.

Sey ruhig, armes Herz! Bald wird die Stunde schlagen,
Die dich von allem Gram befreyt,
Und nach so vielen Trauertagen
Zu kommen deiner Nacht gebeut.

Siehst du, die Schöpfung trau'rt! Dem nahen Tod entgegen
Welkt schon die alternde Natur!
Ihr Pulsschlag klopft in schwächern Schlägen,
Und bald erlischt des Lebens Spur.

Schon sinkt der Blumen Schmuck; und keine neuen blühen
An den verwais'ten Stätten auf,
Und todtenfarb'ne Nebel ziehen
Sich längs am trüben Strom herauf.

Miller.

Der braune Wald, beraubt des farbigen Gewandes,
Birgt keine Liedersänger mehr;
Und jeder Weideplatz des Landes
Ist herdenlos und freudenleer.

Bald wird des Winters Flor die stille Flur umweben,
Und alles sterben; — und auch mich
Wirst du, o Todesnacht, umgeben,
Und sterben, sterben werd' auch ich! —

O sey willkommen mir, du schönster Tag des Lebens,
Das ich, von dir, Amynt, bedaurt,
Der du mein Leid gekannt, vergebens
Um meine Laura durchgetraurt.

Du kanntest sie, Amynt! Von allen unsern Leiden
Warst du Vertrauter, littest mit;
Du sahst die Thräne, die beym Scheiden
Von unsern heißen Wangen glitt.

O Lieber! wenn noch Trost zu finden ist auf Erden,
So tröste sie, bis wir, vereint,
Uns wieder da umarmen werden,
Wo nicht getrennte Liebe weint!

An den Mond.

Blaß, wie verschmähte Liebe, scheint
Zu mir der Mond hernieder.
Ach, bist du kranker Herzen Freund,
So sieh auch, wie mein Auge weint,
Und horch' auf meine Lieder!

Oft sahest du Elisen schon
In deinem Schimmer wallen;
Sahst sie, der dumpfen Stadt entflohn,
Und hörtest ihres Liedes Ton
Zu dir hinauf erschallen.

Ach, keine Klage mischte sich
In ihre hellen Töne!
Mit heiterm Auge sieht sie dich,
Nie kostet ein Gedank' an mich
Sie eine stille Thräne.

Mitleidig siehst du meine Pein,
Wallst trauriger vorüber;
Hüllst deinen hellen Silberschein
In blasse Thränenwolken ein;
Und alle Welt wird trüber.

O', wenn sie wüßte, daß um mich
Dein klares Auge trauret:
Ihr gutes Herz erweichte sich,
Und — welche Linderung für mich! —
Ich wär' von ihr bedauret!

An die Liebe.

Göttinn Liebe, welchen Jüngling du
Dir zum Freund erkoren,
Dem wird jeder Augenblick zur Ruh'
Und zur Lust geboren.
Heiter sieht sein blühendes Gesicht
Jeden Tag entstehen;
Froh sieht er die Sonn' im Purpurlicht
Wieder untergehen.

Alle Vögel singen ihm im Hain
Süße Melodien;
Jede Blume wünscht ihm schön zu seyn,
Und für ihn zu blühen.
Jede Rose fühlet süß're Lust,
Die sein Finger pflücket,
Weil mit ihr er die geliebte Brust
Seines Mädchens schmücket.

Süße Freude trinkt er mit dem Blut
Der Burgunder Reben;
Von beglückten Träumen, wenn er ruht,
Ist sein Haupt umgeben.
Sein Erwachen ist ein Übergang
Zu beglücktern Scenen;
Heiter eilt er, unter Lustgesang,
In den Kreis der Schönen. —

Aber, welche Stunden voller Schmerz
Drohn des Jünglings Leben,
Der umsonst sein jugendliches Herz,
Göttinn, dir ergeben!
Ihm verlängert jeder Augenblick
Sich zu bangen Stunden.
Mit den Kinderjahren ist das Glück
Ewig ihm verschwunden.

Thränen fließen ihm im bangen Traum
Von den blassen Wangen;
Seufzend sieht die Morgensonn' er kaum
Am Olympus prangen.
Hoffnungslos sieht er den Winter fliehn,
Und den Schnee verschwinden;
Traurig schleicht er durch den Frühling hin,
Kann ihn nicht empfinden.

Kalten Blicks sieht er die junge Flur
Sich allmählich färben;
Halberstorb'ne Blumen pflückt er nur,
Wünscht, wie sie, zu sterben.
Jedes Mädchen lockt ihm Thränen ab,
Das dem seinen gleichet;
Jeden Hügel wünscht er sich zum Grab,
Wo er einsam schleichet.

Die geliebte kleine Nachtigall
Singt ihm Grabelieder;
Endlich sinkt er, wie im Sonnenstrahl
Welke Blumen, nieder.
Seine Seele, die der Liebe Joch
Jahre lang getragen,
Irrt um das geliebte Mädchen noch,
Und zerfleußt in Klagen.

Göttinn Liebe! Will es mein Geschick,
Daß auch ich dir diene,
O, so lächle mir mit holdem Blick!
Geuß in Daphnens Miene
Deine milde Flamme, daß sie mir
Sanft entgegen strahle,
Und ich dankbarliche Lieder dir
Jeden Tag bezahle!

Klagelied eines Bauern.

Das ganze Dorf versammelt sich,
Und eilt zum Kirmesreihen;
Es freut sich alles, aber mich
Kann fürder nichts erfreuen.

Denn ach! mein Hannchen fehlet mir,
Nie kann ich sie vergessen;
Ich weiß zu gut, was ich in ihr
Für einen Schatz besessen.

Unschuldig war sie, wie ein Lamm,
That keinem was zu Leide,
Und lebte still und tugendsam
Zu aller Menschen Freude.

Sie hatte Wangen, voll und rund,
Und glätter noch als Pfirschen,
Ein blaues Aug', und einen Mund,
Der röther war als Kirschen.

Man konnte, sah sie einen an,
Die Blicke kaum ertragen,
Und wenn sie lachte, mußte man
Die Augen niederschlagen.

Wie bin ich neulich noch mit ihr
Am Mayen-Fest gesprungen!
Bis an den Abend tanzten wir,
Und schäkerten, und sungen;

Da nahm sie meinen Hut, und wand,
Als ich den Kehraus machte,
Um ihn ein pappelgrünes Band,
Und gab ihn mir, und lachte.

O Gott, wer hätte da gedacht,
Als ich den Engel küßte,
Daß ich so bald die grüne Tracht
In schwarze wandeln müßte? —

Nun darfst du, liebes Band, um mich
Nicht mehr im Winde rauschen;
Herunter nehmen muß ich dich,
Und gegen Flor vertauschen!

Den Gottesacker will ich mir
Zum liebsten Platz erwählen,
Und jeden Abend mich zu dir,
Du liebes Hannchen, stehlen;

Will da dein Grab mit Majoran
Und Maßlieb übersaen;

Ein schwarzes Kreuz, und Reime dran,
Soll in der Mitte stehen;

Ein Todtenkranz soll an der Wand
In unsrer Kirche prangen,
Und unten dran das grüne Band
Zum Angedenken hangen;

In jeder Predigt sitz' ich dann
Dem Kranze gegen über,
Seh' ihn mit nassen Augen an,
Und härme mich darüber:

Bis endlich, wenn es Gott gefällt,
Mein Stündlein auch erscheinet,
Und in der schönen Himmelswelt
Auf ewig uns vereinet.

Fridrich Hahn an J. M. Miller.

1772.

Hahn, der Edle, lebt nicht mehr. Hätte ihn Deutschland gekannt, wie seine Freunde ihn kannten, wie viele Thränen wären auf sein Grab geflossen! Seine Werke ständen schon in der Reihe unserer guten Dich-

ter, wenn ihn nicht ein zu hohes Ideal, das ihm immer vor Augen schwebte, und Mißtrauen gegen sich selbst — eine Folge seiner tiefen Hypochondrie — an Ausführung der erhabensten, dichterischsten Ideen verhindert hätten. In dem Göttinger Musen=Almanach vom Jahre 1773, woraus das folgende Gedicht genommen ist, steht Seite 202 noch ein anderes von ihm: Die Sehnsucht. Sein gegenwärtiges Gedicht an mich habe ich nicht um meiner Antwort willen, deren Mängel und geringen Werth ich am besten fühle, hier abdrucken lassen, sondern in der Absicht, seinen Nahmen und sein Andenken auch meinen Lesern werth zu machen.

Noch log im Biederstamme Teuts
Kein Höfling mit gesalbtem Haar
Dem Feinde Freundschaft vor.

Noch schloß ein Wort voll Ernst, und laut,
Ein Handschlag drauf; der Herzen Bund;
Und ewig war der Bund!

Da kam er über'n Rhein, der Knecht
Des Bourbon, stets der Liebe Schwur
Im Mund, im Herzen Fluch.

Ha! Westgelispel war ihm Treu'
Und Eid und Glauben, und den Dolch
Verkündete sein Kuß.

Geschreckt verschließt Thuiskons Sohn
Nun tief in sich sein Herz, und lauscht,
Und wägt erst jedes Wort;

Und vieler Jahre Reih', (und doch
Wie selten! doch vom Mißtrau'n wie
Entheiligt!) knüpft das Band;

Ein dünnes, weit geknüpftes Band!
Fern droht ein Sturm, noch ist er Hauch,
Und siehe! schon zerfliegt's.

Und wir! — Nicht Jahre kenn' ich Dich,
Doch kenn' ich Dich; seh' Deinen Blick;
Und hört' ich nicht Dein Lied?

Dein Herz ist Deutsch, und Deutsch mein Herz!
Es liebt Dich! Wiss' es ganz! Verflucht,
Was Franzen=Sitte lehrt!

Und jedem Folger Fluch! Hier ist
Mein Wort! Hier meine Hand! Schlag' ein!
Und ewig sey der Bund!

Antwort an Fridrich Hahn.

Es war kein Schwur; es war ein Blick,
Und drauf ein Druck der Hand,
Der, Freund, im ersten Augenblick,
Mein Herz an Deines band.

Der Deutsche kennt den Deutschen bald
Am offenen Gesicht,
Am Auge, das in Liebe wallt,
Am Ton, in dem er spricht.

So kannt' ich Dich! Es sprach Dein Ton
In wenig Worten viel;
Der Franzen-Sitte sprach er Hohn,
Und in mein Herz Gefühl.

Da war der Bund gemacht! Da schlug
Mein Herz dem Deinen zu!
Kühn sagt' ich es; denn ohne Trug,
Und Deutsch bin ich, wie Du.

Nun wandl' ich ruhig meinen Gang
Mit Dir durch's Leben hin,
Und horch' auf Deiner Harfe Klang,
Wenn Wolken mich umziehn.

Lob der Alten.

Es leben die Alten,
Die Weiber und Wein
Viel höher gehalten,
Als Edelgestein!
Sie übten die Pflichten
Des Biedermanns aus,
Und scherzten in Züchten
Beym nächtlichen Schmaus.

Da lud man die Jugend
Zum Mahle mit ein,
Und predigte Tugend
Durch Thaten allein;
Man rühmte die Großen,
Die, tapfer und gut,
Kein and'res vergossen,
Als feindliches Blut.

Den Weibern zu Ehren
Mußt' jeder ein Glas
Bis untenan leeren;
Doch hielten sie Maß,

Und lachten sich nüchtern,
Und sangen in Ruh'
Von fröhlichen Dichtern
Ein Liedchen dazu.

Um Mitternacht schieden
Sie küssend vom Schmaus,
Und kehrten im Frieden
Zum Weibchen nach Haus.
Es leben die Alten!
Wir folgen dem Brauch,
Auf den sie gehalten,
Und leben so auch.

An meinen seligen Bruder.

Göttingen, im May 1772.

Dieser gute, hoffnungsvolle, mir ewig unvergeßliche Knabe ist zu Ulm den 3. Junius 1764 in seinem siebenten Jahre gestorben. Der Schmerz über seinen Tod gab mir mein erstes Lied ein, das auf seinem Grabe abgelesen wurde.

Der Du mein Bruder warst, als Du hier nieden
Noch unter Staubbewohnern gingst,
Und dann der Tugend Lohn, des Himmels Frieden,
Nach früh durchwallter Bahn empfingst;

Vernimm mein banges Lied! — im Staubgewande
Irr' einsam weinend ich umher,
Und sehe, fern vom mütterlichen Lande,
Den Hügel, der Dich deckt, nicht mehr.

Doch oft schwingt, auf der Mitternacht Gefieder,
Sich meine Seel' empor, und sieht
In's stille Thal, auf Deinen Hügel nieder,
Den eine Rosenheck' umzieht.

Die schauervolle Stunde kehrt zurücke,
Da Du mir, matt und sterbend, riefst,
Und ein Mahl noch, mit halb erlosch'nem Blicke,
Mir lächeltest, und dann entschliefst.

Da sah ich auf den blassen Mund hernieder,
Und harrte seiner Reden. Ach,
Nie öffnete der holde Mund sich wieder,
Der sonst so süße Worte sprach! —

Du selber pflanztest Dir die Mayenglocken,
Von denen ich, mit träger Hand,
Dir einen Kranz um Deine Silberlocken
Und um die bleichen Schläfe wand.

Und in den fromm gefalt'nen Händen blühte
Ein Röschen, ach ein Bild von Dir!
Es überlebte Dich; doch bald verblühte
Auch seine jugendliche Zier.

Und so werd' ich verblüh'n! Ach, mit der Jugend
Eilt schon die Heiterkeit davon!
Doch sey es! Winket nicht dem Freund der Tugend
Bey Dir dort drüben bess'rer Lohn?

Ja, Bruder! Und drum schwör' ich, sie zu lieben,
Ihr jeden Augenblick zu weihn,
Der Pflichten kleinste treulich auszuüben,
Mit Dir des Lohnes werth zu seyn!

Umschweb' indeß mich unsichtbar, und leite
Durch's trübe Leben meinen Lauf!
Und wenn ich, allzu sicher wandelnd, gleite,
O dann hilf dem Gefall'nen auf!

An die Nachtigall.

O Nachtigall! Es ruhte kaum,
Süß eingelullt, im Morgentraum,
Mein Jahre langer Kummer;
Da scheuchtest du den Schmeicheltraum,
Und den beglückten Schlummer.

Schon war ich todt, empfand nicht mehr
Des Mädchens Stolz, das liebeleer
Auf meine Leiden blickte,
Und doch mit jedem Tage mehr
Die trunk'ne Seel' entzückte.

Sie kam an meinen Hügel hin,
Sah, wie ein Strauch voll Rosen ihn
Mit Blüthen überdüftet,
Und lehnte sich ans Denkmahl hin,
Das Damon mir gestiftet;

Brach eine von den Rosen ab,
Und streute sie bethränt auf's Grab,
Da glänzten ihre Blicke;
Noch ein Mahl schaute sie herab,
Und bebte blaß zurücke. —

Was rufst du mich, o Nachtigall,
Zurück ins Leben voller Qual
Durch deine Zauberlieder?
Nun fühl' ich, harte Nachtigall,
Den Stolz des Mädchens wieder!

Beym Trunk.

Uns're Herzen zu erfreun,
Gab uns Gott den edeln Wein;
Darum dankt Ihm, Brüder!
Harm und grämliches Gesicht
Danken unserm Geber nicht,
Aber Freudenlieder.

Wer als braver Biedermann
Seines Tages Pflicht gethan,
Mag in Frieden trinken!
Freuden, wie die Tugend rein,
Sieht er aus dem edlen Wein
Ihm entgegen blinken.

Aber den, der Arme haßt,
Und von ihrem Schweiße praßt,

Müsse Schande decken!
Taumel müss' ihm jeder Wein,
Jeder Tropfen Gift ihm seyn,
Und wie Wermuth schmecken!

Damötens Klagen.

O, wie lacht der Lenz auf allen Hügeln!
Welch ein süßer Mayenblumenduft
Hebt sich auf der Weste leisen Flügeln,
Und durchwürzet rings umher die Luft!

Alle Blumen, die des Mayen harrten,
Heben sich aus jungem Gras empor;
Wie ein zauberischer Blumengarten
Steht die Flur in tausendfachem Flor.

Sammelten die Vögelchen sich alle,
Diesen Tag zu feyern? Sangen sie
Je in solchem wonniglichen Schalle
Ihre süße Zauber-Melodie?

Freude jauchzt aus blühenden Gesträuchen,
Wo das Laub in Netze sich verflicht;

Jeder Gram muß aus der Seele weichen;
Nur aus meiner Seele weicht er nicht.

Götter, ach! wenn keine Phillis wäre,
O, so mischte sich mein Jubel auch
In der Schöpfung laute Freuden-Chöre
Und durchwirbelte den Blumenhauch!

Aber, ach! Ihr schuft zu meinem Leiden
Phillis, die mit Schwur und Treue spielt,
Und der reinen Liebe Götterfreuden
Nie in ihrer falschen Brust gefühlt.

Zwar lacht Lieb' aus allen ihren Zügen;
Unschuld wohnt im blühenden Gesicht;
Aber nur, mich Armen zu betriegen;
Ach, in ihrem Herzen wohnt sie nicht. —

Als sie mich an ihren Busen drückte,
Liebe mir und stäte Treue schwur;
Über Erd' und Sterne mich entzückte,
Damahls lachte, so wie jetzt, die Flur.

Liebesgötter scherzten um das Mädchen,
Mayenblumen blühten überall;
Zephyr deckte sie mit Rosenblättchen;
Brautgesänge sang die Nachtigall.

Götter, welch ein Leben! Taumelnd flogen
Über uns die gold'nen Stunden hin;
Tausend Küsse wurden eingesogen
Von dem Rosenmund der Zauberinn.

Aber jene Nacht! — Schon harrt' ich lange
Der Geliebten; und Diana hing
Traurig zwischen Wolken, sah mich bange,
Als ich nach des Mädchens Hütte ging.

Und sie lag dem Frevler in den Armen!
Und Diana sah vom Himmel her,
Fühlte sanftes Mitleid und Erbarmen,
Und verschwand, und leuchtete nicht mehr!

O vernichtet, Götter, diese Stunde,
Und den Frevler, und die Dirn', und mich! —
Wenn, o wenn verblutet sich die Wunde?
Wenn vergess' ich, o du Falsche, dich? —

Ha! Da wandeln Wetterwolken! Götter,
Sendet Tod aus ihnen mir herab!
O, wär' Euer Donner mein Erretter!
Und begrüb' er mich in's öde Grab!

Daphnens Elegie auf ihr Täubchen.

Ach, Verwüstung! — Überall umher
Liegen sie, in Todesschlaf versunken,
Meine Täubchen! Keines athmet mehr,
Und der Marder hat ihr Blut getrunken.
Das geliebte Ringeltäubchen hier
Hatt' ich mit so vieler Müh' erzogen;
Wenn mein Aug' ihm winkte, kam es mir
Freundlich auf die Schulter hergeflogen.

Ach, entfiedert, und entstellt vom Tod,
Liegt mein liebes, silberweißes Täubchen;
Zarte Füßchen hatt' es, klein und roth,
Auf dem Kopf ein mondgeformtes Häubchen.
Ihm zur Seite liegt das Männchen da,
Mit dem glatten, aschenfarb'nen Köpfchen;
Alle Regenbogenfarben sah
Man, im Sonnenstrahl, an seinem Kröpfchen.

Ach, und Damons Täubchen! — Gestern kam
Es so freundlich noch zu mir geflogen,
Als mir Eifersucht mit düsterm Gram
Stirn und Aug', und Wangen überzogen! —

Grausam scheucht' ich es hinweg, weil ich
Zornig war auf den, der es mir schenkte.
O vergib mir, Täubchen, daß ich dich,
So wie meinen guten Damon, kränkte!

Um Verzeihung flehen will ich ihn,
Alle meine Fehler ihm bekennen,
Seine Hand an meine Lippen ziehn,
Meinen lieben, süßen Freund ihn nennen.
Wenn er dann noch grausam bleibt, will ich
Ihm das liebe, todte Täubchen zeigen;
Weinen wird er, küssen wird er mich,
Und vor Bangigkeit und Wehmuth schweigen.

Dort im Hain begraben wir dich dann:
Mitleidsthränen sollen dich benetzen;
Maßlieb, Tausendschön und Thymian
Wollen wir auf deinen Hügel setzen;
Manchen schwülen Sommertag, wenn wir
In der Dämmerung einander küssen,
Sollen, liebes, holdes Täubchen, dir
Helle Thränen uns vom Auge fließen.

Der verliebte Schäfer an sein Liebchen.

Nach einer alt Englischen Ballade.

Komm', sey mein Liebchen! Schenke mir
Dein Herzchen! Dann genießen wir
Die Freuden alle ungestört,
Die Berg und Thal und Hain gewährt.

Dann sitzen wir am Wasserfall,
Und hören süßen Vögelschall,
Und sehn vom Hügel her in Ruh',
Den Hirten und den Herden zu.

Auf weichem Moose liegen wir,
Und Blumenkränze wind' ich dir,
Und flechte für der Sonne Stich
Von Geißblatt eine Laub' um dich.

Die feinste Wolle, glatt und schön,
Raub' ich den weißen Lämmerchen,
Und webe dir ein weiches Kleid
Zur Wärmung auf die Winterzeit.

Mit Bändern schmück' ich deinen Stab,
Und lös' am Felsen Muscheln ab,

Und zier' in unserm kleinen Haus
Die Wände mit Korallen aus.

An beyden Seiten vor der Thür
Wink' eine Rebenranke dir,
Und noch viel And'res! Rührt es dich,
So komm', mein Liebchen, wähle mich!

Dann kommen alle Morgen früh
Die Schäfer; singend wecken sie
Aus angenehmen Träumen dich.
O komm', mein Liebchen, wähle mich!

Fritzchens Lob des Landlebens.

Rühmt immer eure große Stadt,
Und laßt ihr Lob erschallen!
Mein liebes, kleines Dörfchen hat
Mir dennoch mehr gefallen.

Hier muß ich ganze Wochen lang
Im dumpfen Zimmer sitzen;
Dort konnt' ich frey und ohne Zwang
Die schönen Tage nützen.

Am frühen Morgen konnt' ich gleich
In unsern Garten hüpfen,
Und in's benachbarte Gesträuch
Nach Vogelnestern schlupfen.

Wenn ich am Strauch ein Röschen sah,
Wie pflegt' ich dann zu springen,
Um es noch thauig der Mama
Zum Morgengruß zu bringen!

Sie nahm's so freundlich, küßte mich
Für meine kleine Mühe,
Sah dann mich an, und freute sich,
Daß ich nicht minder blühe.

Da ging ich immer Hand in Hand
Mit unsers Pachters Käthchen;
So gibt's gewiß in Stadt und Land,
So gut und brav, kein Mädchen.

Hold, wie der liebe Mond, war sie,
Geschäftig, wie ein Bienchen,
Und füttert' alle Morgen früh
Im Hühnerhof die Hühnchen.

Ein Lämmchen, weißer als der Schnee,
Folgt' ihr am rothen Bändchen,

Wohin sie ging, und aß den Klee
Ihr aus den weißen Händchen.

Die Blumen wuchsen schöner, die
Mir unser Gärtner schenkte,
Wenn Pachters holdes Käthchen sie
Mit klarem Wasser tränkte.

An's kleine Schmerlenbächlein ging
Sie oft mit mir zum Fischen,
Und ließ, wenn ich ein Fischlein fing,
Mitleidig es entwischen.

Da zürnt' ich manches Mahl mit ihr,
Doch war es bald vorüber;
Und nach dem Schmollen hatten wir
Einander desto lieber.

O dürft' ich, liebes Dörfchen, dich
Nur ein Mahl wieder sehen!
Gewiß, ihr Städter solltet mich
So bald nicht wieder sehen.

An ein Rosenknöspchen.

Rosenknöspchen, schön bist du,
Hauchest milde, süße Düfte
Durch die kühlen Abendlüfte
Mir auf Zephyrs Fittich zu.

Gerne würd' ich, um mit dir
Meinen Sommerhut zu schmücken,
Dich vom vollen Strauche pflücken;
Denn gefällig winkst du mir.

Doch, ich lieb'. Und den, der liebt,
Können Rosen ihn entzücken?
Alles trau'rt in seinen Blicken;
Alles ist mit ihm betrübt.

Aber, wenn dich Daphne pflückt,
Sag, o Röschen, dann der Schönen,
Daß ich dich mit stillen Thränen,
Und mit Seufzern angeblickt!

Lied eines Bücher-Fabrikanten.

Ein jedes Ding hat seine Zeit,
So auch das Liedersingen;

Drum will ich Euch, Ihr Musen, heut
Mein letztes Opfer bringen.
Das Glück, mit dem Ihr uns beschenkt,
Ist flatterhaft und eitel;
Ich leb', in Niedrigkeit versenkt,
Und ohne Geld im Beutel.

Was half es jede Messe mir,
Zwölf Bogen anzufüllen?
Ich schrieb in Theocrits Manier
Die zierlichsten Idyllen;
Sang in Horazens hohem Ton
Bald Oden, bald Satyren,
Und wußte, wie Anacreon,
Das Barbyton zu rühren;

Hatt' eine Epopee gemacht,
Troz Klopstock und Homeren;
Ließ mich nicht minder Tag und Nacht
Bey Gellerts Grabe hören.
Umsonst! Es ließ mich jedermann
Auf meinem Stübchen fasten,
Und Recensenten fingen an,
Mich gröblich anzutasten.

Wohl, undankbares Vaterland,
Das ich zu zärtlich liebte!

Sieh! Hier vergehen sie in Brand,
Die theuren Manuscripte.
Du wolltest sie, aus Blindheit, nicht,
Wie sie's verdienten, lesen;
Sieh nun mit weinendem Gesicht
Den kostbar'n Schatz verwesen!

Der edeln Übersetzungskunst
Will ich mich künftig weihen;
Mehr kann sie, als der Musen Gunst,
Kann Nahrung uns verleihen.
O möcht' ich Eure Sprache doch,
Ihr Britten, schon verstehen!
Man sollte diese Messe noch
Von mir ein Pröbchen sehen.

Der Trinker an seine Brüder.

O Brüder, schenkt mir ein, mir ein!
Daß ich von neuen euren Wein
In vollen Zügen trinke!
Und unter frohem Becherklang,
Ermattet von dem Rundgesang,
An euren Busen sinke!

Denn jetzo flattert um mich her
Der schwarze Genius nicht mehr,
Melancholie betitelt.
Die Zeiten, wißt ihr, ändern sich,
Wir Menschen mit; drum seht ihr mich
Der Liebesqual entschüttelt.

Ich war in Doris Reitz entbrannt,
Und putzte mich, und that galant,
Doch sie war hart wie Eisen.
Ein Dutzend Körbe gab sie mir,
Und dennoch sang und klagt' ich ihr
In hundertfachen Weisen.

Elise, die noch schöner ist,
Und feuriger als Venus küßt,
Hat nun mein Herz gewonnen.
In ihren weichen Armen fliehn
Die Sorgen allesammt dahin,
Wie Nebel an der Sonnen.

O darum schenkt mir ein, mir ein!
Daß ich von neuen euren Wein
In vollen Zügen trinke!
Und unter frohem Becherklang,
Ermattet von dem Rundgesang,
An euren Busen sinke!

An Elisen, um Mitternacht.

Die Schöpfung schlummert um mich her
Es wacht kein sterblich Auge mehr,
Als meines nur, E l i s e!
Dein holdes Bildniß schwebt um mich,
Und Nacht und Dunkel wandeln sich
Vor mir zum Paradiese.

Froh denk' ich dem vergang'nen Tag
Und all den tausend Freuden nach,
Die du an ihm mir machtest;
Dem Handdruck, den du mir erlaubt,
Den Küssen, die ich dir geraubt,
Und wie du süß mir lachtest.

Sonst wacht' ich auch, in tiefer Pein,
Bis in die Mitternacht hinein,
Weil D o r i s mich verschmähte,
Die, schön wie du, doch spröd' und hart,
Erweicht durch keine Seufzer ward,
Und, Pfauen gleich, sich blähte.

O wohl mir, daß ich dich erblickt!
Sie war, mit allem Reitz geschmückt,

Ein Püppchen ohne Leben.
Doch das, was dich zum Engel macht,
Ein Auge, das voll Liebe lacht,
Das war ihr nicht gegeben.

Beym Ernteschmause.

Ey, Cameraden, sitzt man auch
Beym Ernteschmaus so stumm?
Frisch auf, und singt nach altem Brauch
Ein hübsches Lied herum!
Gesang allein
Macht süß den Wein'
Und fröhlicher den Schmaus;
So stimmt denn alle mit mir ein,
Und trinkt fein wacker aus:

Der Herzgeliebten trink' ich dieß,
Sie lebe für und für!
Der Wein schmeckt noch ein Mahl so süß,
Sing' ich dabey von ihr.
Sie ist so gut
Und wohlgemuth
Und freundlich, wie ein Lamm;

Und wenn sie mir am Herzen ruht,
Nennt sie mich Bräutigam.

Wohlan, es lebe meine Braut!
Trinkt's ihr zu Ehren leer! —
Doch, schaut! bey meiner Seele, schaut,
Da kommt sie selber her.
Willkommen hier!
Ich trink' es dir,
Herzallerliebste, zu!
Kein Mensch auf Erden käme mir
Willkommener als du!

Auf, Musicanten, auf! herbey!
Ihr wißt mein Leibstück schon:
„Heidideldum, Heideldey,
„Ich denk an's Nachbars Sohn;
„Und denk' ich ihn,
„Dann wird mein Sinn
„Mit einem Mahl so froh!
„Ach, bis zum Sterben lieb' ich ihn!“
Sag', Liebchen, heißt's nicht so?

An den West.

Bald wirst du, junger West, nicht mehr,
Die Wangen mir zu kühlen,
Am stillen Abend um mich her
Mit leisem Fittich spielen.
Ich liebte Daphnen; mein Geschick
War, einsam mich zu quälen,
Und, was mein Herz empfand, dem Blick
Des Mädchens zu verhehlen.

Nicht Gold und Silber schmückten mich,
Doch Redlichkeit im Busen,
Ein Herz, das nie von Tugend wich,
Und eure Gunst, ihr Musen!
Zu wenig, ach! für diese Welt,
Um Liebe zu erlangen!
Denn euren Blick, ihr Mädchen, hält
Nur Außenglanz gefangen!

Zwar dich, o Daphne, nicht! Doch gibt
Ein Vater dir Gesetze,
Der deine Ruhe minder liebt,
Als Unverdienst und Schätze.

Oft sah mein Auge seitwärts hin
Nach dem geliebten deinen,
Da sah ich Zärtlichkeit darin,
Und dich verstohlen weinen.

O Daphne, laß nur ein Mahl noch
Mich den Gedanken denken:
Du würdest, frey von Zwangesjoch,
Mir deine Seele schenken!
Bald wird mir der Gedank' allein
Den Todestrank versüßen,
Und einen Tropfen Trost darein,
Wenn ich ihn trinke, gießen.

Dann soll mich hier, wo schon, der Wuth
Des Mißgeschicks entrissen,
Ein Liebling meiner Seele ruht,
Ein Grab mit ihm verschließen.
Laß deinen leisen Fittich dann,
O Zephyr sanfter wehen,
Und Tausendschön und Thymian
Auf meinem Grab entstehen!

Ich sang, ihr Blümchen, eure Zier
Hier nieden mit Entzücken,

Und gern und dankbar werdet ihr
Des Dichters Hügel schmücken!
Oft wird mein Damon stumm und bleich
Sich auf den Hügel setzen,
Und mit der Wehmuth Thränen euch
Im Mondenschein benetzen.

Vielleicht kommt dann auch Daphne her,
Die mich im Stillen liebte,
Und klagt der öden Flur umher,
Wie sie mein Tod betrübte.
Sie drückt vielleicht, mit bangem Schmerz
Und wehmuthsvollen Tönen,
Euch an ihr unbescholt'nes Herz,
Und netzet euch mit Thränen.

Gelinder flatt're dann, o West,
Die Wang' ihr zu erfrischen,
Und Thränen, die der Gram erpreßt,
Ihr vom Gesicht zu wischen!
Ich aber singe dann aus dir,
Geliebte Philomele,
Und gieße milde Tröstung ihr
In die betrübte Seele.

An ein Paar Ringeltäubchen.

Flattert näher, liebe Ringeltäubchen!
Komm' mit deinem sanften, holden Weibchen,
Frommer Tauber, tiefer in den Hain!
Hier in diesen grünen Finsternissen
Könnt ihr ungestört einander küssen,
Und euch ganz der süßen Liebe weyhn.

Friedlich soll die Pappel euch bewirthen;
Fürchtet nicht den frommen Lämmerhirten,
Den, wie euch, ein sanfter Trieb erfüllt!
Könnt' ich Lieb' und Zärtlichkeit verletzen?
Ich gehorche Cypriens Gesetzen;
Und wer ihr gehorcht, ist sanft und mild.

Sammelt zarte Myrten-Reiser, bauet
Auf der Pappel euer Nest, vertrauet
Eure weißen Eyerchen ihm an!
An der Unschuld sichern Ruheplätzen
Soll kein wilder Habicht euch verletzen;
Euren Jungen sich kein Sperber nahn.

Still ist dieses Wäldchen; Ruhe wohnet
Rings umher; die sanfte Unschuld thronet

Hier am liebsten. Eine Schäferinn,
Die an Liebreitz eurer Göttinn gleichet,
Daphne mit den blauen Augen, schleichet
Oft in dieser Pappel Schatten hin.

Und der Friede wallt auf allen Wegen
Der geliebten Schäferinn entgegen;
Unschuld folget ihren Schritten nach;
Zephyr weht durchs junge Laub gelinder;
Laute Wasserfälle brausen minder,
Und das Lied der Nachtigall wird wach.

Wenn ihr euch auf schlanken Ästen wieget,
Und sie hier auf jungen Blumen lieget,
Dann beginnt der Küsse süßes Spiel!
Weckt in ihrem jugendlichen Herzen
Unbekannte Seufzer, süße Schmerzen,
Und der Sehnsucht zärtliches Gefühl!

Seufzer werden ihren Busen heben,
Thränen über ihre Wangen beben,
Liebe wird im blauen Auge glühn;
Dann will ich mich sittsam zu ihr stehlen;
Zum Geliebten wird sie mich erwählen,
Und mit mir in Eine Hütte ziehn.

Kommt dann, Täubchen, wenn der Herbst entfliehet,
Und der Winter unsre Flur beziehet,
Vor die Hütte! Bis er wieder flieht,
Will ich euch die besten Körner streuen;
O wie wird sich meine Daphne freuen,
Wenn sie ihre Täubchen wieder sieht!

Hat euch meine Bitte schon gerühret?
Seht! von Lieb' und Mitleid hergeführet,
Fliegt ihr schon der kühlen Pappel zu.
O, wie pocht mein Herz in stärkern Schlägen:
Tausend Freuden lachen mir entgegen,
Hoffnung, Hoffnung! o wie süß bist du!

Die Geliebte.

Voll edler Einfalt lächl', o Natur! wie du,
Mir einst das Mädchen, das sich mein Herz erkies't!
Sanft sey ihr himmelblaues Auge!
Sittsamkeit wohne darin, und Unschuld!

Nicht Flittergold und Puppentand liebe sie,
Den, mit dem Keim des Lasters, Lutetien
Zuerst dem Deutschen Mädchen sandte,
Eh' es der Unschuld Gewand verschmähte!

Zu groß, dem schnöden Schmeichler ihr Ohr zu leihn,
Gefall' ihr mehr des Jünglings beredter Blick,
Der ihr in herzensvoller Sprache
Liebe gesteht, und um Liebe schmachtet!

Um schalen Scherz und glühenden Wechseltanz
Verlasse niemahls sie den belebten Hain,
Wo Nachtigallen im Gebüsche
Gott und den düftenden Frühling preisen!

Im Stillen übe, wenigen nur bekannt,
Sie sich in jeder weiblichen Tugend! Dann
Erschall' ein keusches Lied am Abend
Lieblich in's Silbergetön der Laute!

Ist dieß, o Daphne, nicht dein geliebtes Bild?
Ja! dieses sagt mein klopfender Busen mir.
Du aber siehst mich an, und sinkest
Hin an die Brust des geliebtern Jünglings!

An die Sonne.

O liebe Sonne, sey gegrüßt!
Wir haben lange dich vermißt.
Am Himmel hingen Wolken nur,
Und traurig war die ganze Flur.

Die Vögel trillerten nicht mehr
Ihr Morgenliedchen um mich her;
Und alle Blümchen in dem Thal
Vermißten deinen Lebensstrahl.

Und meiner Doris Auge war
Nur halb so seelenvoll und klar;
Und wenn sie lachte, lachte sie
Mir nur mit vieler, saurer Müh'.

Nun aber, Sonne, lachest du;
Und jeder Vogel singt dir zu;
Und jedes Blümchen hebt sich auf,
Und sieht vergnügt zu dir hinauf.

Und ungezwungen süß und frey
Lacht meine Doris mir auf's neu'.
O liebe Sonne, lachtest du
Uns immer doch so freundlich zu!

Einladung in die Laube.

An Damon.

Zu kurz ist dieses Leben, um zu klagen,
Und viel der Freuden sind noch ungefühlt;

Drum laß, o Freund, uns jeden Gram verjagen,
Der in der Seele wühlt!

Zur Freude sandt' uns die Natur den Lenzen;
Und tausend bunte Mayenblumen stehn
Einladend auf der Wiese, sie zu Kränzen
Für unser Haar zu drehn.

Komm' in die kühle Nacht der Gartenlaube,
Wo lieblicher Jasmin bey Rosen blüht,
Und feuriger der Saft der Rhein'schen Traube
Im Deckelglase glüht!

Manch Rosenblättchen schwimmt, herab gerissen,
Im edeln Wein, und ruft uns warnend zu:
„Eil', Jüngling, deine Tage zu genießen!
„Denn sterblich bist auch du."

Um Chloen girrst du, wie die Turteltaube,
Und sendest tausend Sehnsuchtsseufzer ihr;
Sie aber trinkt indeß in meiner Laube
Mit Daphnen und mit mir.

O komm', Verzagter, in beredten Klagen
Ihr deines Herzens tief verborg'ne Pein
Mit off'ner Brust, und freyer vorzutragen!
Denn kühner macht der Wein;

Und milder auch! Der Liebe sanftes Feuer
Strahlt schon aus ihrem blauen Aug'; es lacht
So freundlich, wie Diana ohne Schleyer,
Durch diese Mayennacht.

Komm', was sie lange barg, enthüllt zu sehen,
Ein Herz, das deinem Herzen zugehört!
Denn seine tiefsten Winkel auszuspähen
Hat Bacchus mich gelehrt. —

O, wer beherrscht die Herzen allgemeiner,
Als Vater Bacchus! Solche Blicke thut
Bis tief ins Herz hinab der Weisen keiner,
Wie ich beym Traubenblut.

Da winden sich Gedanken an Gedanken
Gewaltsam aus dem engen Kerker los.
Geheimnisse durchbrechen ihre Schranken,
Und fliehn in Freundes Schooß.

Der May.

Vögel schlagen
Im Gesträuch;
Fische jagen
Sich im Teich.

Schafe blöcken
Durch den Klee;
Muthig lecken
Hirsch und Reh.

Flöten klingen
Durch den Hain;
Hirten schlingen
Sich im Reihn.

Was da lebet,
Liebt und lacht,
Und erhebet
Amors Macht.

Aber trübe
Schleicht der May,
Sonder Liebe,
Mir vorbey.

Bang und öde
Trau'rt die Flur;
Denn die Spröde
Denk' ich nur.

Nacht umziehet
Meinen Blick;

Fühllos fliehet
Sie zurück.

Und ich weine
Meine Qual,
Wie die kleine
Nachtigall.

Tief im Schatten,
Spät und früh,
Um den Gatten
Jammert sie.

Ach! gefangen
Folget er
Nicht dem bangen
Rufe mehr!

An die Venus.

Nach Horazens 30. Ode im ersten Buche.

O Venus, regina Cnidi Paphique etc. etc.

Madam', die Sie als Königinn
In Paphos residiren,

O könnt' ich Ihren gnäd'gen Sinn
Durch meine Bitte rühren!
Verlassen Sie den gold'nen Saal
Im Paphischen Pallaste,
Und kommen Sie für dieses Mahl
Bey Cynthien zu Gaste!

Auf's stattlichste wird da geschmaus't,
Da thun die Köche Wunder;
Und aus krystall'nen Flaschen braus't
Champagner und Burgunder.
Sie könnten mir, erschienen Sie
Mit Ihren Charitinnen,
Durch Ihren Fürspruch ohne Müh'
Des Fräuleins Herz gewinnen.

Beehren Sie mit sanftem Tritt
Die blumigen Gemächer,
Und bringen Ihren Junker mit,
Verseh'n mit Bog'n und Köcher!
Auch Herrn Mercur! Der weiß den Pfiff;
Wenn Sie's ihm nur befehlen,
Wird er durch einen Meistergriff
Des Fräuleins Herz mir stehlen.

Voß an J. M. Miller.

Mein allerliebster Miller,
Wer hat dich Ton und Triller
So silberrein gelehrt,
Daß nur auf dich die Schöne,
Und nimmer auf die Töne
Des armen Bruders hört?

Singst du nur ganz gewöhnlich;
Wie zauberst du! wie sehnlich
Erröthet dir das Kind!
Sie fängt sich an zu fächeln,
Und spricht, mit scheuem Lächeln;
Ey, wie Sie lose sind!

Doch wenn der Obotrite
Sich noch so sehr bemühte,
Ein Mienchen zu erflehn:
So spricht das Mädchen schimpfend,
Die kleine Nase rümpfend:
Das kann kein Mensch verstehn!

O lehre mich, Selinden
Doch endlich überwinden,
Die unerbittlich ist!

Sie soll mit zwanzig Küssen
Dich einst bezahlen müssen!
Doch wenn du sittsam bist.

J. M. Miller an Voß.

Mich Johann Martin Miller
Hat Liederton und Triller
Mama Natur gelehrt;
Ihr dank' ich es vor allen,
Wenn mich mit Wohlgefallen
Ein liebes Mädchen hört.

Doch läugn' ich auch mit nichten,
Daß manches Lied zu dichten
Mich Cypris unterwies,
Sie und den kleinen Knaben
Muß man zu Freunden haben;
Dann trillert man erst süß.

Drum, wenn der Obotrite
Sich noch so sehr bemühte,
Zu singen ohne sie:

So kann ich doch nicht hehlen,
Er wird umsonst sich quälen,
Und Mädchen fängt er nie.

Inzwischen muß ich's loben,
Daß Er mich so erhoben
In schönen Versen hat.
Wird Daphne mir einst günstig,
Dann küss' ihr Mund Ihn brünstig
Zum Dank an meiner Statt!

Der Traum.

Am Himmel blinkte
Der Mond so rein;
Und Liebe winkte
Mich in den Hain.

Durch manche Krümme
Schlich ich gemach
Der leisen Stimme
Des Baches nach.

Der Schimmer schlüpfte
Durch's Buchengrün,

Und gelblich hüpfte
Der Bach dahin.

Auf glatten Kieseln
Rollt' er einher,
Und auf sein Rieseln
Kam Schlummer her.

Ein Traum erquickte
Mich, ach, so süß!
Ich ging, und blickte
Ins Paradies;

Durchirrte Fluren
Voll Seligkeit,
Sah keine Spuren
Von Gram und Neid;

Ging, wie ein König,
Voll Stolz einher,
Und dachte wenig
An Mädchen mehr.

Allein geschwinde
Rief aus dem Glück
Mich, o Selinde,
Dein Kuß zurück.

Erwacht' ich immer
So wonniglich,
Dann sehnt' ich nimmer
Von hinnen mich.

Der Morgen.

Wieder bist du dahin, traurige Mitternacht;
Und der Morgen ergraut! Aber noch senkte sich
Auf mein schmachtendes Auge
Der erquickende Schlummer nicht.

Freyer athmet die Brust, nenn' ich der Dämmerung,
Was dem horchenden Tag nie noch mein Mund entdeckt,
Deinen Nahmen, o Daphne,
Der wie Silber der Saite tönt.

Ruhig schlummerst du jetzt; Engel umschweben dich,
Lispeln leise sich zu, daß du ein Engel bist,
Und vor allen einst glänzest,
Wenn dein Geist sich dem Staub entschwingt.

Schläfst so ruhig; denn noch kennst du die Qualen nicht,
Die die Lieb' in das Herz ihrer Vertrauten geußt,
Nicht den Kummer, o Daphne,
Den dein lächelndes Aug' mir schuf.

Wiss', o Mädchen, ihn nie! Trauren will ich allein;
Denn ein grausamer Wahn trennt' uns hier nieden doch,
Schlüg' auch lauter dein Busen
Meiner schmachtenden Seele zu. —

Horch! der Lerche Gesang wecket die Dämmerung;
Und ich schweige, bis mich wieder von Westen her
Meiner Qualen Vertraute,
Die verschwiegene Nacht, umfängt.

Der Vater an seinen Sohn.

O Sohn, du wendest dein Gesicht?
Und hörest deinen Vater nicht,
Und spottest seiner Zähren?
Nicht Gottes Stimme, nicht Natur,
Des Lasters Stimme willst du nur,
Betrog'ner Jüngling, hören?

Sieh ein Mahl noch zurück, eh' du
Der rettungslosen Tiefe zu
Im trunk'nen Taumel rennest;
Und dann umsonst Erbarmen suchst,
Und dir und deinem Schöpfer fluchst,
Und Wütherich ihn nennest!

Der feilen Buhlerinn im Arm,
Umgaukelt dich der Träume Schwarm,
Die mit der Nacht verschwinden,
Und deinen heißen Busen bald,
In schlangenförmiger Gestalt,
Mit tiefem Schmerz umwinden.

Trink' immer deinen Taumelwein
Mit gierig starken Zügen ein!
Bald wird der Rausch entweichen;
Und abgemattet, freudenleer,
Wirst du im Schwelgersaal umher
Beym Reihentanze schleichen. —

Ich sterbe, Sohn: Der Gram beschließt
Ein Leben, das dir lästig ist;
Bald wird mich Erde decken.
Komm' dann, mit deiner Buhlerinn,
Zum Hügel deines Vaters hin,
Ganz deinen Sieg zu schmecken!

Dann pflücke, Sohn, auf meinem Grab
Dir Blumen zu den Kränzen ab,
Sie durch ihr Haar zu winden!
Und tanze frech auf meiner Gruft;
Und, wenn noch das Gewissen ruft,
Tödt' es mit neuen Sünden! —

Zu viel, o Gott! Ach, höre, Sohn,
Noch ein Mahl die Religion!
Sie will sich dein erbarmen.
Nicht fremden Lobes darf sie, Sohn;
Ohn' Eigennutz und Eigenlohn
Will sie sich dein erbarmen.

Du hörest, ach, du hörest nicht!
Wohlan, so hör' auch Gott dich nicht,
Wenn nun der Tod dich schrecket,
Und dein Gewissen fürchterlich
Zu Höllenpein und Qualen dich
Aus tiefem Schlummer wecket!

Doch, Sohn, mir bricht das Herz. Dein Gott
Erbarme sich in deiner Noth,
Und hör' auf deine Klagen!
O möcht' Er, durch mein Leid erfleht,
Zu meinem jammernden Gebeth
Ein gnädig Amen sagen!

Bey einem Leichenmahle.

Einen Edeln hat der Tod
Unserm Kreis entrissen.

Laßt uns seinem Angedenken
Jährlich einen Abend schenken,
Bis wir sterben müssen!

Diesen Becher sahen wir
Ihn, als Bruder, leeren;
Hörten ihn, bey allem Hohen,
Untergang dem Laster drohen,
Und der Tugend schwören.

Auf! Ich füll' ihm diesen Kelch;
Schwört bey seinem Nahmen:
Wer des Bruders Angedenken
Will ein würdig Opfer schenken,
Such' ihm nachzuahmen!

Abschied von Nais.

Weg ist die Hoffnung, die so lang
Mir Freuden vorgehäuchelt,
Und, wenn ich schon mich ihr entrang,
Mir neue vorgeschmeichelt.

Die oft, o Nais, hin zu dir
Mich Zitternden begleitet,

Und wo ich Dunkel sah, vor mir
Den hellsten Tag verbreitet.

Oft stieg sie, wenn ich im Gebeth
Der feyerlichsten Lieder
Vom Himmel mir dein Herz erfleht,
In meine Brust hernieder;

Kam oft, im Morgentraum, mit dir,
Entgegen mir gegangen,
Und streichelte die Thränen mir
Mitleidig von den Wangen.

Doch ach! Vergeblich lachte sie
So schmeichelnd mir entgegen;
Denn Lieb' und Sehnsucht können nie
Dein hartes Herz bewegen.

Wohlan denn! Nimmer sollst du mich
Und meine Thränen sehen!
Ich flieh', und fliehend soll für dich
Noch meine Seele flehen.

Die Verschwiegenheit.

Heimlich nur, doch inniglich
Lieben wir uns beyde;

Denn die Liebe scheuet sich
Weislich vor dem Neide.

Wissen soll die Welt es nie,
Wie wir uns verehren;
Sonst in kurzen würde sie
Unsre Freuden stören.

Nachtigallen nur im Hain
Wählen wir zu Zeugen.
Über unser Glück sich freu'n
Können sie, und — schweigen.

Der Bauer an sein Röschen.

Schon locket der May
Die Schwalben herbey,
Und alles ist fröhlich und heiter;
Auf luftigen Höhn
Und Wiesen entstehn
Die lieblichsten Blumen und Kräuter.

Sieh, Röschen, mein Feld
Ist herrlich bestellt;
Schon schießen die Rocken in Ähren;

Im blühenden Klee,
In sonniger Höh'
Läßt Wachtel und Lerche sich hören!

Sieh, unten am Bach,
Die Schafe gemach
Durch blumige Gegenden ziehen;
Und, weißer als Pflaum,
Im Garten den Baum
Von unten bis obenan blühen!

Dieß alles ist mein,
Und, Röschen, auch dein,
So bald wir uns eh'lich verbinden;
Dann werden uns schnell,
Wie Perlen im Quell,
Die hüpfenden Tage verschwinden.

An die Vögel.

Im Winter 1772.

Der Winter hüllt das ganze Land
In sein betrübtes Schneegewand,
Und jeder Vogel sehnt im Hain
Sich nach dem lieben Sonnenschein.

O Vögelchen, so sehn' auch ich
Nach einem lieben Mädchen mich;
Seit ich sie kenne, lachte sie
Mir aus dem milden Auge nie.

Doch, was ist Euer Kummer? Schon
Ist euer Winter halb entflohn;
Bald lächelt wieder eurem Hain
Der warme Frühlingssonnenschein.

Mir aber wird, so lang ich bin,
Kein angenehmer Frühling blühn;
Mir birgt die liebe Sonne sich,
Und stäter Winter herrscht um mich.

An Selindens Augen.

O, wie leuchtest du so klar,
Himmelblaues Augenpaar!
Aber, ach! der Liebe Pein
Gossest du ins Herz hinein.

Wo nur Freude war zuvor,
Lockest Thränen du hervor.
Gib mir, o du süßer Blick,
Meine Freuden mir zurück!

Aber, ach! du wendest dich;
Und mein Auge trübet sich.
Ach, warum, warum so klar,
Himmelblaues Augenpaar?

Der Eidbruch.

Du, Linde, standst im Schatten da,
Als unsrer Liebe Schwur geschah;
Es hüllte sich der Mondenschein
In schwarze Donnerwolken ein.

Zu rächen jeden falschen Schwur,
Rief sie die Schrecken der Natur;
Und todtendumpf und fürchterlich
Erhob ein Sturm im Wipfel sich.

Und blasse Geister stehen auf,
Und sammeln sich um sie zu Hauf,
Und wollen rächen ihren Eid,
Durch Trug und Frevelthat entweiht.

O Rache, Rache weile noch!
Ihr Geister, schont, o schonet noch!
Vielleicht führt Reue sie zu mir,
Und Friede, Friede sey mit ihr!

Die Eifersucht.

Ich habe sie gesehen!
Sie stand am Rosenbusch mit ihm;
Vertraulich war
Ihr Blick, und Zärtlichkeit darin.

Da zittert' ich vorüber;
Sie barg sich hinterm Rosenbusch;
Ihr Busen schlug,
Wie er nur Sündern schlagen kann.

O könnt' ich sie vergessen!
Doch an ihr Herz gebunden ist
Das meinige;
Und sie nur riß sich grausam los.

Und Rache? — Ja, beym Himmel!
Der süßeste Gedanke wär's;
Der süßeste!
O wär' er edel auch dabey!

Minnelied.

An mein Liebchen. 1772.

Lang im Herzen, süßes Kind!
Hab' ich schweigend dich geminnt.
Aber, o wie konnt' ich denken,
Solch ein minnigliches Kind
Würde Gegenhuld mir schenken?

Alles Glückes bist du reich,
Weiblich, zart, und Engeln gleich;
Nie ward Schöners noch erblicket.
Keines Glückes bin ich reich,
Und mit keinem Reitz geschmücket.

Einen ganzen Sommer lang
Übt' ich mich im Minnesang;
Aber kriegt' ich dich zu sehen,
Ach, da war's um Minnesang
Und um mich zugleich geschehen.

Blumen, weiß und roth und blau,
Sucht' ich auf der grünen Au,
Dich mit Kränzen zu gewinnen;
Aber, kamst du auf die Au,
Ach, da war der Muth von hinnen.

Jeden Reigen hielt ich mit,
Lernte künstlich Tanz und Schritt
Nach der Regel abzumessen;
Aber, tanzte Liebchen mit,
Ach, da war die Kunst vergessen.

Nun, o süßes, süßes Glück!
Lacht, o Liebchen, mir dein Blick.
Minne hat dein Herz bezwungen;
Und dein Arm, o süßes Glück!
Hält mich jeden Tag umschlungen.

An die Minne.

Minne, wie so wundersam
Kannst du alles machen!
Einem gibst du lauter Gram,
Und dem andern Lachen!
Dem färbst du die Wangen roth,
Und dem andern blaß, wie Tod.

Liebchens Augen lässest du
Wie die Sonne scheinen;
Meine müssen sonder Ruh'
Ihrenthalben weinen.

Sie hat immer Mayenzeit,
Und ich immer Winterleid.

Laß, o Minne, doch einmahl
Kommen meinen Mayen,
Und der Sonne holden Strahl
Meinen Sinn erfreuen!
Dann sing' ich, nach Vogelweis',
Dir ein Lied zu Lob und Preis!

Noch ein Lied an die Minne.

Liebe, süße Minne, dir
Will ich dienen für und für!
Alles, was mein Herz begehret,
Alles hast du mir gewähret,
Liebchens Auge lächelt mir.

Reinen Engelsinn hat sie;
Wen sie minnt, der trauret nie;
Wer sie Morgens nur erblicket,
Ist den ganzen Tag beglücket;
Und ich sehe täglich sie!

Miller.

Sittsam ist ihr Aug' und blau,
Wie Violen auf der Au;
Weißer als Narcissen blühet
Ihre Stirn; ihr Mündlein glühet,
Wie die Ros' im Morgenthau.

Gleich dem milden Sonnenschein,
Lacht sie allen, Groß und Klein,
Weiß sie alle zu entzücken:
Aber mit der Minne Blicken
Lacht sie mir, nur mir allein!

Einladung zum Tanze.

Ein Minnelied. 1772.

Kommt, ihr Frauen, auf den Plan,
Der, Euch zu Gefallen,
Sich mit Blumen angethan,
Wo, im kleinen Wald daran,
Vogellieder schallen.

Bunte Blümlein wollen wir
In den Schooß Euch streuen.
Euch zu Kränzen sollet Ihr

Sie, mit jüngferlicher Zier,
An einander reihen.

Alles findet ihr bestellt,
Was erfreut die Sinnen;
Und, so bald es Euch gefällt,
Können wir, auf grünem Feld,
Einen Tanz beginnen.

Bis es dämmert auf der Au,
Sind wir bey einander,
Und dann geht, im kühlen Thau,
Mit der minniglichen Frau
Jeder Freund selbander.

Wohl und Weh.

Minnelied. 1772.

Wohl, und immer wohl dem Mann,
Der sein Liebes sehen kann,
Der, mit wonniglichen Küssen,
Darf in seinen Arm es schließen!
Wohl, und immer wohl dem Mann,
Der sein Liebes sehen kann!

Aber weh' dem armen Mann,
Der nichts Liebes sehen kann!
Der, wie ich, in Minnebanden,
Trauren muß in fremden Landen!
Weh', und immer weh' dem Mann,
Der nichts Liebes sehen kann!

Hoffnung an die Minne.

O Minne, sieh, ihr Aug' ist blau,
Und wie der Himmel offen!
Je länger ich mich drinnen schau',
Je mehr läßt mich die gute Frau
Auf tausend Freuden hoffen.

Es lächelt, sitz' ich manches Mahl
Ihr Abends gegen über,
Bald heller als der Sonnenstrahl,
Bald wird es wieder auf einmahl
Von Thränenwolken trüber.

Dieß, liebe Minne, dank' ich dir
Tief aus des Herzens Grunde;
Denn, weinst du jetzo gleich aus ihr,
So weiß ich doch, es lächelt mir
Dereinst die schönste Stunde.

Lied eines Mädchens.

Seit ich hörte seinen Sang,
Wird es mir um's Herz so bang;
Und die süßen Abendstunden,
Die mir sonst so schnell verschwunden,
Werden mir so lang, so lang!

Ach, der gute, liebe Mann
Sieht mich gar zu trüblich an!
Wenn ich ihn so klagen höre,
Dringt in's Auge mir die Zähre,
Daß ich kaum sie bergen kann.

Neulich gab er mir beym Tanz
Zitternd seinen Blumenkranz.
O, wie halt' ich ihn verborgen!
Jeden Abend, jeden Morgen
Tränk' ich noch den lieben Kranz.

Aber, o, wer sagt es mir?
Was geb' ich nun ihm dafür?
Könnten Blumen ihn entzücken,
O, die schönsten wollt' ich pflücken.
Aber, ach, wer sagt es mir?

Lied eines Mädchens.

Nach Herrn Walther von der Vogelweide.

Siehe Sammlung von Minnesingern, 1. Th. S. 113.

Ein schöner, junger Rittersmann
Schleicht mir den ganzen Tag,
Vom allerfrühsten Morgen an
Bis an den Abend, nach.

Ich aber meid' ihn für und für,
Und flieh' ihn überall,
Weil, mit dem Finger drohend, mir
Die Mutter es befahl.

Doch thut es mir im Herzen leid,
Daß ich ihn meiden soll;
Denn sein Gesicht voll Freundlichkeit
Gefällt mir gar zu wohl.

Heut sprach er viel von Angst und Noth,
Zuletzt vom Sterben gar,
Und ward dabey so glühend roth,
Als kaum der Himmel war.

Ich konnt' ihm wahrlich nicht entfliehn;
Denn weinend bath er mich,
Und weinend setzt' ich neben ihn
Auf's Blumenlager mich.

Den Mund, so sehr ich's ihm verboth,
Hat er mir so zerküßt,
Daß er noch jetzo feuerroth
Von seinen Lippen ist.

Die ganze Stätte, wo ich saß,
Deckt' er mit weichem Moos,
Und streute Blumen aus dem Gras
Mir freundlich in den Schooß.

Man sieht, ich fürchte, noch die Spur
Von unsrer Lagerstatt.
O guter Himmel! wenn man nur
Uns nicht belauschet hat!

Doch war kein Mensch im ganzen Thal,
Und ruhig war's im Hain;
Und die geliebte Nachtigall
Wird doch verschwiegen seyn?

Gebeth eines Liebenden.

Allliebender! vergib, daß ich
Mich deines schönen Mayen
Und aller Blumenpracht um mich
Nicht fürder kann erfreuen!

Gern ließ' ich mit der Nachtigall
Dir meinen Preis ertönen;
Ach, aber meines Liedes Schall
Erstickt in bangen Thränen.

Gern wallt' ich Abends auf der Flur
In frohen Freundes-Chören;
Ach, aber Seufzer würden nur
Der Freundschaft Freuden stören.

Die Liebe, deiner Schöpfung Zier,
Die schönste deiner Gaben,
Hat unheilbare Wunden mir
Tief in die Brust gegraben.

Ach, laß um Daphnens gutes Herz
Mich in der Stille klagen;
Und lehr' der Liebe bittern Schmerz
Geduldig mich ertragen!

Das Mädchen an die Nacht.

Stille Nacht, o sey gegrüßet!
Du verräthst die Seufzer nicht;
Und die stumme Zähre fließet
Unverhohl'ner vom Gesicht.
Hier will ich, im Mondenglanze,
Auf den werthen Auen gehn,
Wo ich Ihn so oft zum Kranze
Frühlingsblumen sammeln sehn.

Alle Blümchen will ich pflücken,
Die Er mir zurücke ließ;
Will damit den Busen schmücken,
Dem Er seine Ruh' entriß.
Ach! an seinem Busen blühtet
Ihr, o Blumen, noch so schön!
Aber strenger Wahn verbiethet,
Ihm ein Wörtchen zu gestehn.

O du kennst, geliebte Liebe,
Meinen unbescholt'nen Sinn;
Kennst die reinen, keuschen Triebe,
Die in diesem Herzen glühn;

Laß Ihn, wenn ich Ihn verdiene,
Wieder hier vorüber gehn!
Und dann laß, in jeder Miene,
Ihn mein stilles Leiden sehn!

Minnepreis.

Seht! der Winter ist vergangen;
Anger, Wald, und Heide prangen;
Alles freuet sich darob.
Minne lehrt die Vögel singen;
Minne lehrt die Lämmer springen;
Minne sey mein Preis und Lob!

Minne Lieb' und Leid ertheilet;
Minne wundet, Minne heilet;
Immer trauren läßt sie nie;
Minne läßt zuweilen weinen,
Aber auch die Sonne scheinen;
Immer preisen will ich sie.

Sittenverderb.

Ein Mann, ein Mann! Ein Wort, ein Wort!
So schwur der Väter Mund;
Dann ging ein jeder ruhig fort,
Und hielt auf seinen Bund.

Das Weib gab ihrem Mann die Hand,
Gelobt' ihm Lieb' und Treu';
Dann riß der Ehe heilig Band
Kein Bubenstück entzwey.

Nun aber schwört man hohen Eid
Im Deutschen Vaterland;
Und doch ist Treu' und Redlichkeit
Aus Stadt und Dorf verbannt.

Dieß danken wir dem Fremden, der
In Freundestracht sich hüllt,
Und unser ganzes Land umher
Mit seinem Gift erfüllt.

Und dennoch heben wir ihn hoch,
Und küssen ihm die Hand,
Und senden ihm die Jugend noch
Zum Unterricht in's Land!

Das Deutsche Mädchen an ihr Clavier.

Kein Wälsches Lied, voll Opern-Schmerz,
Entehrte dich, Clavier!
Kein buhlerischer Afterscherz
Des Franzen schall' auf dir!

Deutsch war dein Meister; Deutsch bin ich,
Und liebe keuschen Sang;
Drum mischen Deutsche Lieder sich
In deinen ersten Klang!

Dein Lächeln, Schwester Unschuld, sey
Des Spieles bester Lohn!
Dir nur, und meinem Jüngling weih'
Ich künftig jeden Ton.

Dein vaterländisch Lied *) sing' ich
Ihm dann, o Winthem, zu.
Dein Klopstock sang es auch für mich;
Denn Deutsch bin ich, wie du!

Der Jüngling werde stolz, daß ihn
Ein Herz, wie meines, wählt;
Und sink' an meinen Busen hin,
Den gleicher Stolz beseelt!

*) Vaterlandslied zum Singen für Johanna Elisabeth von Winthem. S. Klopstocks Oden.

Frühlingslied.

O seht! die liebe Sonne lacht;
Die Wiese kleidet sich in Pracht;
Zerronnen ist der Winterschnee;
Und Blumen dringen aus dem Klee.

Auf blaue Veilchen sammeln sich
Die kleinen Bienen emsiglich;
Der bunte Buttervogel freut
Sich über sein bemahltes Kleid.

Die Lerche schwingt sich hoch empor,
Im Hain erschallt der Vögel Chor;
Vor allen aber tönt der Schall
Der lieben, kleinen Nachtigall.

Von dir, o Liebe! schallt ihr Lied,
Und das geliebte Weibchen flieht
Zum Männchen hin, und inniglich
Schmiegt sie an seine Seite sich.

O hätt' ich, liebe Nachtigall,
Wie du, so reinen, süßen Schall!
Dann käm' mein Röschen auch zu mir,
Und freuen könnt' ich mich mit dir!

Der Frühling.

Siehe, mein Röschen, der Frühling ist da;
Freuden die Fülle sind ferne, sind nah;
Blumen entspringen;
Vögelein singen,
Daß die Gebirg' und die Thäler erklingen.

Laß uns besuchen den seligen Plan,
Wo wir uns beyde das erste Mahl sahn!
Blumen entsprangen;
Vögelein sangen,
Daß die Gebirg' und die Thäler erklangen.

Aber ich wandelte traurig einher,
Fühlte die Freuden des Mayen nicht mehr,
Blickte danieder;
Blumen und Lieder
Waren dem liebenden Jüngling zuwider.

Bis du mein einsames Klagen gehört,
Und mir die Thränen in Lachen verkehrt.
Jetzo erfreuen
Wieder von neuen
Mich die gesegneten Tage des Mayen.

Deutsches Trinklied.

1772.

Auf, ihr wackern Herzensbrüder!
Feyern wollen wir die Nacht!
Schallen sollen frohe Lieder,
Bis der Morgenstern erwacht!
Laßt die Stunden uns beflügeln!
Hier ist echter, alter Wein,
Mild gereift auf Hochheims Hügeln,
Und gepreßt am alten Rhein!

Wer in fremdem Tranke prasset,
Meide dieses freye Land!
Wer des Rheines Gabe hasset,
Trink', als Knecht, am Seine-Strand!
Singt in lauten Wechsel-Chören!
Ebert, Hagedorn und Gleim
Sollen uns Gesänge lehren;
Denn wir lieben Deutschen Reim.

Unser Kaiser Joseph lebe!
Biedermann und Deutsch ist Er.
Hermanns hoher Schatten schwebe
Waltend um den Enkel her,

Daß Er, muthig in Gefahren,
Sich dem Vaterlande weih',
Und, in Kindeskinderjahren,
Muster aller Kaiser sey!

Jeder Fürst im Lande lebe,
Der es treu und redlich meint!
Jedem braven Deutschen gebe
Gott den wärmsten Herzensfreund,
Und ein Weib in seine Hütte,
Das ihm schaff' ein Himmelreich,
Und ihm Kinder geb', an Sitte
Unsern braven Vätern gleich!

Leben sollen alle Schönen,
Die, von fremdem Tande rein,
Nur Thuiskons edeln Söhnen
Ihren keuschen Busen weihn!
Deutsche Redlichkeit und Treue
Macht allein uns ihrer werth;
Drum wohlauf! der Tugend weihe
Jeder sich, der sie begehrt!

Amynt bey einer Schlittenfahrt.

Ach, ich sah es, wie Ihr Schlitten
Windeschnell vorbey geglitten.
In dem ganzen, langen Reih'n
Sah ich Ihren nur allein!

Von den Silberglöckchen allen
Hört' allein ich Ihre schallen;
Aber trauervoll und bang
Tönte mir ihr Silberklang.

Dieses Herz, das ich besessen,
Wird es meiner nicht vergessen?
Sah Sie Ihrem Führer nicht
Ach, so freundlich in's Gesicht?

O ihr schneebedeckten Höhen,
Wo ich Sie zuerst gesehen,
Stimmt in meinen Klageton!
Sie vergaß Amyntens schon!

In dem Schnee auf diesen Auen
Soll man Ihren Nahmen schauen!
Unter tiefer Herzenspein
Grab' ich hundert Mahl ihn ein.

Aber bald wird er vergehen!
Winde werden ihn verwehen!
Ach, so schwand aus Ihrem Sinn
Auch mein Angedenken hin!

An Philaiden.

Süßer, als in Frühlingslüften
Philomelens Lied erschallt,
Wenn, umweht von Blumendüften,
Durch die Flur ein Mädchen wallt;

Süßer, als der Klang der Quelle,
Die durch Wiesenthäler fließt,
Und mit jeder Silberwelle
Jugendliche Veilchen küßt;

Süßer, anmuthsvoller töne
Drey Mahl glücklicher Gesang!
Denn die beste, frömmste Schöne
Horcht auf deinen Silberklang.

Aber, kann sie Klage hören,
Sie, die alles lächeln macht?
Liebt ein Auge bange Zähren,
Das so sonnenheiter lacht?

Die du eh'mahls frohe Lieder,
Göttinn Freude, mich gelehrt,
Blick' auf den Verlaſſ'nen wieder,
Daß dich Philaide hört!

Doch von meinen Thränen wendeſt
Du dein lächelndes Geſicht;
Ach, und mir Verbannten ſendeſt
Du der Ruhe Balſam nicht. —

Philaide! Dunkel hüllet
Sich um meine Seele her;
Und der Schwermuth Seufzer ſtillet
Keines Freundes Stimme mehr.

Auserſehen nur zur Klage,
Hat in dieſes öde Land
Mich der traurigſte der Tage
Unter Thoren hingebannt;

Wo aus liebevollen Tönen
Schmeichelnde Verſtellung ſpricht,
Und ein Chor verbuhlter Schönen
Netze für die Unſchuld flicht;

Wo man, ſtatt der alten Sitte,
Feine Franzen=Lüge preiſ't,

Und die Einfalt in die Hütte
Des verhöhnten Dörfers weis't;

Wo auf geile Buhlgesänge
Die geschminkte Dirne lauscht,
Und um schimmerndes Gepränge
Der Natur Gewand vertauscht.

O bedaur' in diesen Leiden,
Philaide, deinen Freund,
Der vergeblich nach den Freuden
Jener Zeit zurücke weint;

Da aus treuen Freundesblicken
Liebe mir entgegen floß,
Und mit himmlischem Entzücken
Sich in's off'ne Herz ergoß.

Stiege bald der Tag hernieder,
Der, mit Sonnenglanz geziert,
Mich an ihren Busen wieder
Weg aus dieser Wüste führt:

Lächeln käm', o Philaide,
Dann in meinen trüben Blick,
Und der lang erflehte Friede
Wieder in mein Herz zurück.

Abschied.

Stolz auf mein Vaterland und mich,
Veracht' ich, stolzes Mädchen, dich!
Zwar zärtlich ist ein Deutscher Mann,
Doch keinem sclavisch unterthan.

Ich hab' ein gutes Herz, und kam,
Und both mich dir zum Bräutigam;
Du aber lachtest ungescheut
Der Deutschen Offenherzigkeit;

Und wolltest, wie dir vor geschehn,
Mich tief im Staube schmeicheln sehn.
Ha! glaube, Mädchen: Schmeicheley
Ist Deutschen Seelen Sclaverey!

Drum lebe wohl, und spotte nicht,
Wenn mir das Herz beym Scheiden bricht!
Du wärest deines Landes Zier,
Schlüg' auch ein Deutsches Herz in dir!

Antwort.

(Von einem dem Verfasser unbekannten Frauenzimmer.)

Zu stolz auf Vaterland und dich,
Verachtest du, o Jüngling, mich!
Mich Deutsches Mädchen? Wisse dann,
Daß es dich liebt, und lassen kann!

Geh', such' ein leichtes, falsches Herz!
Und ich verberge Lieb' und Schmerz;
Ich lache, fürcht' und flieh' den Mann,
Der nicht den Guten schmeicheln kann.

Wie du, veracht' ich Sclaverey,
Und Goldesdurst und Buhlerey,
Und spotte deß, der schmeichelnd triegt,
Sich falsch im Staub ein Herz erlügt.

Doch (weh', mein Herz!) den wähl' ich nicht,
Der Herrschergunst, nicht Liebe spricht.
Leb' wohl! Du siehst beym Scheiden hier,
Es schlag' ein Deutsches Herz in mir.

Antwort des Verfassers auf das Vorige.

Ha! Thränen mir im Angesicht?
O Gott, dieß Glück verdien' ich nicht!

Verworfen müss' er seyn der Mann,
Der solch ein Mädchen kränken kann!

Wie Engel gut, und groß wie sie,
Hob spröder Stolz die Seel' ihr nie;
Unedler Buhler Schmeicheley
War ihrem Herzen Sclaverey.

Und, o, von Höllenwuth entbrannt,
Hab' ich, o Edle, dich verkannt,
Und hielt, von stolzem Wahn bethört,
Dich keines Deutschen Herzens werth!

Nun wünschest du, o Reu' und Schmerz!
Zu wählen mir ein falsches Herz!
Ach, wallt noch Deutsches Blut in dir,
So nimm, o nimm den Fluch von mir!

Der Morgen.

Warum sollt' ich mich nicht freun?
Nenn' ich doch mein Röschen mein!
Kirr' ist sie, wie Turteltäubchen,
Sanft, wie Nachtigallenweibchen.
Warum sollt' ich mich nicht freun?
Nenn' ich doch mein Röschen mein!

Brich, o Sonne, brich hervor
Durch der Morgenröthe Flor!
Wenn du wirst am Himmel prangen,
Will sie mich im Hain empfangen.
Brich, o Sonne, brich hervor
Durch der Morgenröthe Flor!

Düftet, Blümchen, düftet süß!
Werd', o Flur, ein Paradies!
Überall, wo Engel gehen,
Müssen Paradies' entstehen.
Düftet, Blümchen, düftet süß!
Werd', o Flur, ein Paradies!

Ach, sie kommt! o welch ein Glück!
Mir entgegen lacht ihr Blick!
Laßt ihr, liebe Nachtigallen,
Euren Morgengruß erschallen!
Ach, sie kommt! o welch ein Glück!
Mir entgegen lacht ihr Blick!

An meine künftige Geliebte.

O du, das ganz mein Herz erfüllt,
Geliebtes, süßes Schattenbild!

O Mädchen, das einst Harm und Wohl
Mit mir auf Erden theilen soll!

Im Staube nieder werf' ich mich,
Und fleh' zu Gott empor für dich,
Daß Er dein Herz mir rein und zart,
Und fromm und edel aufbewahrt.

Daß Flitterstaat, und Prunk und Geld
Nie deinen Geist gefangen hält;
Kein Buhlersang dein Herz empört;
Noch Schmeichelrede dich bethört.

Dein Engel führ' oft dich allein
Am stillen Abend in den Hain,
Und zeige dir auf jeder Flur
Den guten Schöpfer der Natur!

Nimm, wie der Mittler einst gethan,
Dich jedes armen Bruders an!
Wisch' ihm die Thräne vom Gesicht!
Doch meide, selbst zu weinen, nicht!

Ein Mädchen, gut und rein wie du,
Eil' deinem Arm, als Freundinn, zu!
Dann komme Lieb', und winke dir,
Und schenke deine Seele mir!

Bauernlied.

Wie bin ich sonst so sorgenfrey
Durch's Leben hingeschlendert!
Nun fühl' ich seit dem ersten May
Mich ganz und gar verändert.

Dieß, böses Röschen, kommt von dir;
Ich kann dir's nicht verhehlen;
Mein armes Herz muß für und für
Sich deinethalben quälen.

Denn ach! du tanztest gar zu fein,
Als du den Reihen führtest,
Und, gleich dem lieben Sonnenschein,
Den Blumenanger ziertest.

Die Dirnen sahn dich, wie der Wind,
Durch ihre Reihen schlüpfen;
Und keine konnte so geschwind,
Wie du, vorüber hüpfen.

Noch immer, immer muß ich dich
Vor meinen Augen sehen;
Ach, gutes Röschen, liebe mich!
Sonst ist's um mich geschehen.

Deutsches Lied.

Daß ein Deutscher Mann ich bin,
Deß erfreuet sich mein Sinn;
Denn ein echter Deutscher ist
Immer auch ein guter Christ.

Daß ein guter Christ ich bin,
Deß erfreuet sich mein Sinn;
Denn in Noth und Ungemach
Folgen Glück und Ruh' ihm nach.

Und als Bruder zugethan
Ist ihm jeder gute Mann.
Drum erfreuet sich mein Sinn,
Daß ein Deutscher Mann ich bin.

Elisens Engel, als sie schlief.

Schlumm're, Mädchen, schlumm're süß!
Träume nur von Seligkeiten,
Die in Gottes Paradies
Meine Brüder dir bereiten!

Unter mancher guten That
Ist der Tag dir hingeflossen,
Und mit Gottgedanken hat
Sich dein Auge zugeschlossen.

Arme Brüder speis'test du;
Milderteſt der Waise Leiden;
Sprachst dem Kranken Tröstung zu,
Und belebtest ihn mit Freuden;
Warst, an stiller Sittsamkeit,
Allen Freundinnen Exempel,
Und ein Bild der Frömmigkeit
In der Gottheit stillem Tempel.

Jede deiner Stunden ist
Deinen Mitgeschöpfen Segen;
Nur Amyntens Auge fließt
Noch in Thränen deinetwegen.
Oft, mit Trauer angefüllt,
Sah ich seine Seele schmachten,
Und, in Wehmuth eingehüllt,
Seinen Engel ihn betrachten.

Ach, der Engel ist mein Freund
Und der Jüngling dir ergeben.
Welche Wonne, wenn vereint
Wir euch leiteten durch's Leben;

Wenn, am heiligen Altar,
Palmen euer Haar umschlängen,
Und von meiner Brüder Schar
Segenslieder euch erklängen!

Oft, im Stillen, würdet ihr
Süße Freudenthränen weinen,
Oft, euch segnend, würden wir
In Gesichten euch erscheinen;
Freuden aus dem Himmelreich
In die fromme Seele strahlen,
Und der Zukunft Bilder euch
Aus dem Paradiese mahlen.

Wachend würdest du vom Traum
Ihm die Freuden alle nennen;
Staunend würd' in deinem Traum
Er den seinigen erkennen,
Still des Bildes Deutung sich
In geheimer Brust entschließen,
Und, mit Ahnungsthränen, dich
Auf die reine Lippe küssen.

Wenn dann dir zum zweyten Mahl
Seine Thrän' im Auge blinkte,
Und hinauf vom Erdenthal
Dich die Siegerpalme winkte:

O, dann würd' ich noch als Freund
Tröstend um den Gatten weilen,
Und, wenn hier er ausgeweint,
Dir mit ihm entgegen eilen!

Im Rosenmond.

Die Rosen sind kommen,
In lieblicher Zier;
Doch wollen sie mir
Ach, ohne mein Liebchen nicht frommen!

In vorigen Zeiten,
Da freut' ich mich auch!
Da saß ich am Strauch
Dem blühenden Mädchen zur Seiten!

Nun aber, ach, gehet
Sie ferne von hier,
Ach, ferne von mir,
Von glücklichern Düften umwehet!

O Liebchen, du schickest
Zuweilen mir doch
Ein Seufzerchen noch,
Indem du ein Röschen erblickest?

Die Reue.

An Dortchen.

Mit Thränen, Dortchen, denk' ich mir
Die längst verlebten Stunden;
Da treue Zärtlichkeit mit dir
Mein junges Herz verbunden.

Im weichen Grase lag ich oft,
Von Buchen überrauschet,
Und sang, und sah mich unverhofft,
O Glück! von dir belauschet;

Und drückte feurig dich an's Herz,
Das dir entgegen strebte,
Bis dort am Walde niederwärts
Die gold'ne Sonne bebte.

Wie selig priesen wir uns da!
Wär' auch ein Fürst gekommen,
Mit Kron', und Reich, und Zepter, ha!
Wir hätten's nicht genommen.

Für unsern liebetrunk'nen Sinn
War all' sein Glück zu wenig.
Du warest meine Königinn,
Ich, Dortchen, war dein König.

Bis, von Verleumdung angefacht,
Mich Eifersucht entbrannte,
Und seelennagender Verdacht
Aus deinem Arm mich bannte.

O Stunde, da ihr Taumelwein
Mich Rasenden bethörte!
Und ich auf deine Schmeicheley'n,
Unschuldige, nicht hörte!

Vergib, o Mädchen, kannst du noch
Dem Irrenden vergeben!
Wo nicht, so brich, o Tod, dieß Joch,
Und ende solch ein Leben!

Erinnerung.

An Elisen.

Einsam bin ich, meine Liebe!
Denke dein, und härme mich.
Ach, wie ist die Welt mir trübe,
Wie so leer mir ohne dich!
Hier, wo keine Seele lauschet,
Klag' ich mit der Nachtigall,
Und in meine Klage rauschet
Trauriger der Wasserfall.

Von verschränkten Buchen nieder
Girrt der Tauber seine Pein;
Amseln mischen ihre Lieder
Auf dem Tannenbaum darein;
Grillen zirpen aus dem Moose,
Das mir keine Blum' erzieht,
Als die kleine, zarte Rose,
Die in blasser Röthe blüht.

Ach, Elisens süßes Bildniß,
Diese Thräne wein' ich dir!
Sey, in dieser stillen Wildniß,
Sey ein Bild Elisens mir!
So, auf ferner Flur, verlassen,
Härmt im Stillen sie sich ab;
So, wie deine Blätter, blassen
Ihre zarten Wangen ab.

O! ich sehe sie, und düster
Ist ihr holdes Angesicht;
In das leise Haingeflister
Mischt sich ihre Stimme nicht;
Alles mahnet sie des Glückes,
Das uns hier vorüber schwand;
Alles sie des Mißgeschickes,
Das von ihr mich weggebannt.

Miller.

Tröste dich! Ein Tag vereinet
Bald auf ewig mich mit dir.
Dann, o meine Liebe, weinet
Nur der Liebe Glück aus mir!
Schöner, wie, nach Mayenregen,
Dir die Blumenwiese lacht,
Blickt uns dann der Tag entgegen,
Der uns ewig glücklich macht!

Vergleichung.
An Daphnen.

Als ich dich zum ersten Mahle sah,
Fühlt' ich tausend Wonne;
Wie die Blumenknospe stand ich da
In der Morgensonne.

Aber ach, die süße Freude floh;
Bald empfand ich Qualen;
Zarte Wiesenblümchen welken so
In den Mittagsstrahlen.

Sterben werd' ich, wenn nicht dein Gesicht
Gegenhuld mir lächelt,
Wie das Blümchen, wenn im Zephyr nicht
Milde Kühlung fächelt.

Auf ein sterbend Röschen sah ich dich
Jüngst mit Thränen sehen;
Bestes Mädchen, und du ließest mich
Ohne Trost vergehen?

Der Patriot an sein Vaterland.

Süß ist der Nahme Vaterland,
Wo Einigkeit mit festem Band
Die Bürgerherzen kettet;
Wo jeder gern durch eig'nes Blut
Des Nebenbürgers Hab' und Gut
Von Räuberhänden rettet.

Wo auf dem Thron Gerechtigkeit
Den Armen, der um Hülfe schreyt,
Vor Unterdrückung schützet;
Und, von der Unschuld Wehr' umschanzt,
In Lauben, die er selbst gepflanzt,
Der greise Bürger sitzet.

Wo alle Priester Christen sind,
Und kein Verführer unser Kind
Zu niedern Lüsten reitzet;
Wo nur allein nach Sittsamkeit

Und Unschuld und Bescheidenheit
Das zarte Mädchen geitzet.

Wo man das graue Alter ehrt,
Auf Männerrath und Warnung hört,
Und offenherzig handelt;
Auf guten, strengen Sitten hält,
Und nicht die Einfalt erster Welt
In neuern Prunk verwandelt.

O welch ein Bild! O Vaterland!
Ich seh', das Auge weggewandt,
Auf ewig dich nicht wieder;
Und flieh', und bethe noch für dich.
O, senkten meine Wünsche sich
Doch bald auf dich hernieder!

An meinen lieben St**.

Preis', o Bester, nicht mein Lied
Unsers Vaterlandes Schönen!
Ach, umsonst hab' ich geglüht,
Noch der Enkelinn zu tönen.
Trieb auch feuriges Gefühl
Mich zum Klange süßer Lieder,

O so gab mein Saitenspiel
Leise nur den Nachhall wieder.

Gerne segnet den mein Herz,
Der von höherm Feuer glühet,
Den vom Staube himmelwärts
Genius und Gottheit ziehet.
Ich will seiner Harfe Klang
Tief im Blumenthale hören,
Und, wie er durch Spiel und Sang,
Tugend durch mein Leben lehren.

Sing', o Bester! Dein Gesang
Wird der Zeiten Wechsel höhnen;
Noch dem Enkel wird sein Klang
Tugend in die Seele tönen.
Auch mein Enkel müsse noch
Glühend deine Lieder lesen;
Und sein Busen wall' ihm hoch,
Daß mein Herz dir werth gewesen!

Todeserinnerung.

Was du, Gott, auf Erden schufest,
Trägt das Bild der Sterblichkeit;

Wo er hin sich wendet, rufest
Du dem Menschen: Sey bereit!
Wenn die Sommerstrahlen glühen,
Und die Saat der Retfung lacht,
Muß der Blume Schmuck verblühen,
Die im Morgenthau erwacht.

Wenn des Herbstes Früchte reifen,
O, so reifen sie dem Grab;
Winde stehen auf und streifen
Sie vom vollen Baum herab;
Dann beginnt des Winters Stille,
Wenn der Herbstwind ausgedroht,
Und in weißer Leichenhülle
Liegt umher die Schöpfung todt.

Zwar im neuen Feuerkleide
Naht der junge Lenz heran;
Und Gebirg' und Thal und Heide
Sind mit Blumen angethan;
Bäum' entknospen sich, und grünen,
Hüllen sich in Blüthen ein;
Aber mitten unter ihnen
Welkt der schönste Baum im Hain.

Vögel preisen uns im Kühlen
Den beseligenden May;

Aber, eh' sie ganz ihn fühlen,
Stürzt sie schon ein schnelles Bley.
Lämmer hüpfen sonder Sorgen
Durch's beblümte Wiesenthal;
Aber, arme Lämmchen! morgen
Tränkt ihr schon den Mörderstahl.

Kinder brechen auf den Höhen
Blumen sich zu Kränzen ab;
Aber unvermuthet stehen
Sie auf der Gespielen Grab.
Wenn sich, in erhellten Hallen,
Jünglinge des Tanzes freun,
Und die Pauke tönt, erschallen
Plötzlich Todtenglocken drein.

Gott, mit jedem Tage nahen
Wir uns der Vergänglichkeit;
Ach, uns alle zu empfahen,
Ist ein weites Grab bereit.
Drum erheb' vom Staubgewimmel
Dich zu Gott hinauf, mein Geist,
Sammle Schätze dir im Himmel,
Die kein Wechsel dir entreißt!

Bey Nacht.

Willkommen, frohe Nacht, die du
Den schönsten Tag vollendest,
Und der Erinn'rung süße Ruh'
Nach Taumelfreuden sendest!

Wisch' aller Augen Thränen ab,
Die noch im Dunkeln fließen!
Laß jedes Glück, das mich umgab,
Mich noch ein Mahl genießen!

Ihr Augen, die ihr heller mir,
Als diese Sterne lachtet,
Die ich mit süßerer Begier,
Als diesen Mond betrachtet!

Die ihr, wie dieser Silberschein,
Ihr Freuden, mich umwaltet!
Ihr Lieder, die ihr süß und rein,
Wie Abendflöten, schalltet!

Du reine Seele, die du mich
Durch Engelskuß beglücktest,
Und mehr, wie diese Stille, mich
Zu Gott hinauf entzücktest!

Komm', meine Liebe, senke dich
Zu mir im Traum hernieder!
Komm', süße Liebe, küsse mich
So süß noch ein Mahl wieder!

Ach Gott! Sie schlummert; laß sie ganz
Dein Wohlgefallen fühlen!
Laß es, wie Morgenwolkenglanz,
Um ihre Seele spielen!

Singt, Engel, den Gesang ihr vor,
Der ihr dereinst erschallet,
Wenn, frey, ihr Geist zu Gott empor,
Gleich Opferflammen, wallet!

Zeigt mich in frommen Träumen ihr,
Wie ich hier, dankend, knie,
Daß immer ihre Seele mir
In reiner Liebe glühe!

Lied einer Nonne an Clarissa.

Ach, du lieber Mond, wie helle
Scheinest du in diese Zelle,
Wo, auf ewig eingemau'rt,
Gottes Unverlobte trau'rt!

Aber leiser, meine Klage!
Daß kein Laut das Glück verjage,
Das in Traumestäuschung süß
Sich zu Schwestern niederließ!

Schlummert, o geliebte Seelen!
Ich will mich alleine quälen;
Will, im Stillen, meiner Pein
Jammernde Vertraute seyn.

Schlummert ihr auch, deren Härte
Mich in diesen Kerker sperrte!
Vater! Mutter! schlummert ein!
Jesus will, ich soll verzeihn.

Aber fromme, sanfte Klagen
Kann mir Jesus nicht versagen;
Schuf er meine Seele doch
Nicht für dieses harte Joch!

Jeder Vogel darf im Freyen
Sich mit seines gleichen freuen;
Jedes Würmchen, noch so zart,
Spielt mit Würmchen seiner Art.

Noch im späten Mondenglanze
Drehen Mücken sich im Tanze;

Alles freuet inniglich
Dein, o süße Freyheit, sich!

Nur uns armen, guten Seelen
Soll dein Glück auf ewig fehlen;
Kalt, mit fromm gefalt'ner Hand,
Hat uns Wahn hierher gebannt!

An den heiligen Altären
Mußt' ich jeder Lust entschwören.
Mutter Gottes! Ach, ich schwur!
Und ich brach, ich brach den Schwur!

Diese Seufzer, diese Blicke
Schmachten nach der Welt zurücke;
Sehnen wiederum von hier,
O Clarissa, sich zu dir!

Du, an meiner Brust erzogen,
Ach, ich bin, ich bin betrogen!
Was man mir so schön gemahlt,
Ist des Jammers Aufenthalt.

Weine, Freundinn! Ach vergebens
Freut' ich mich mit dir des Lebens;
Und der Welt, die voller Pracht
Mir noch damahls zugelacht.

Rosen pflanzt' ich. Eh' sie blühen,
Werd' ich diesen Kerker fliehen.
Pflücke sie vom Strauch herab,
Und bestreu' damit mein Grab!

Weine, Freundinn! Diese Blicke
Schmachten nach der Welt zurücke!
Mutter Gottes! ach, ich schwur!
Und ich brach, ich brach den Schwur!

Clarissa an Cäcilia.

Ja, Cäcilia! verschwunden
Sind in ewig trübe Nacht
Unsers Lebens erste Stunden,
Die so heiter uns gelacht;
Als noch über unserm Haupte
Freyheit ihre Palmen schwang,
Bis dich Aberglaub' ihr raubte,
Und in seine Fesseln zwang.

Alle Lebensfreuden fühlten
Wir im unbescholt'nen Sinn;
Wie der Unschuld Lämmer spielten
Wir durch's gold'ne Leben hin;

Sahen keine Schlange lauschen,
Wo wir Blumen blühen sahn;
Hörten vor des Baches Rauschen
Keiner Wetterwolke Nahn.

Armes Lamm! der List des Hirten
Konntest dennoch nicht entfliehn;
Seine falschen Bande führten
Dich zum Würgaltare hin. —
O des Vaters, der im Grimme
Dich der Freyheit Arm' entriß!
O der Mutter, die die Stimme
Der Natur verstummen hieß! —

Als du am Altare kniete st,
Schon als Opferlamm geschmückt;
Als du, wie die Rose, blühtest,
Die nun bald der Sturm zerknickt;
Als bey lauten Orgel-Chören
Dich der Pöbel selig sprach:
Ach, da flossen meine Zähren,
Und mein Herz voll Liebe brach.

Noch erschallt in meinen Ohren
Deiner Stimme schwacher Ruf,
Als du jedem Glück entschworen,
Dem auch dich der Schöpfer schuf.

Deine nassen Augen irrten,
Suchten in der Menge mich;
Und die Klosterthore klirrten,
Und verschlangen ewig dich.

Ach, da ging ich hin, zu klagen,
Daß dich alle Welt verließ,
Daß des Lebens schönsten Tagen
Dich ein wilder Wahn entriß;
Selig pries ich meine Stunden,
Von der Freyheit Strahl erwärmt;
Selig, auch von Gram umwunden,
Auch von jeder Angst umschwärmt.

Aber tausend Leiden stürzten
Über meine Seel' herab!
Menschentrug und Frevel kürzten
Meiner Jugend Freuden ab. —
Weine nicht in deiner Zelle,
O Geliebte, weine nicht!
Naht doch ihrer sichern Schwelle
Sich kein frommer Bösewicht.

Außer ihren stillen Mauren
Siegen Arglist und Gewalt;
Auf der Tugend Frieden lauren
Tausend Feind' im Hinterhalt,

Schmeicheln, im Gewand der Liebe,
Sich in unsre Seelen ein,
Und der heiligste der Triebe
Wandelt sich in bitt're Pein.

Wiß! Es trog um alle Freuden
Ein verkappter Bube mich!
Sittsam kam er, und bescheiden,
Schlich in meine Seele sich.
Blumen lachten mir entgegen,
Die sein Zauber hieß entstehn;
Liebe kam, mich zu bewegen,
Mit durch's Leben hinzugehn.

Aber, o! in Wüsteneyen
Wandeln alle Fluren sich;
Tausend Ungeheuer dräuen,
Und mein Führer fliehet mich;
Schenkt an feile Buhlerinnen
Seinen falschen Flattersinn;
Und in trübem Jammer rinnen
Meine Lebensstunden hin.

Freundinn! ach, der Qual erlegen
Wäre meine Seele schon:
Käm' uns Jesus nicht entgegen,
Und mit Ihm Religion.

Wenn Ihr Strom uns nicht entquölle,
Wo der Lebensbach verrinnt;
O, so wär' ein Leben Hölle,
Wo so viele Teufel sind!

Die Untreue.

Schwing' dich auf, mein Geist, und freue
Wieder deines Lebens dich!
Sieh, die Schöpfung lacht auf's neue;
Berg und Thal verschönen sich.

Alle Vögel singen wieder,
Da die Winternacht entflohn.
Auf, und misch' in ihre Lieder
Deiner Lobgesänge Ton! —

Aber ach, um mich ist's trübe;
Winter trauret um mich her.
Deine Qual, o falsche Liebe,
Gönnt mir keine Freuden mehr.

Alle raubte mir Themire,
Die ich, ach! so sehr geliebt;
Die nun, trotz der höchsten Schwüre,
Hand und Herz Damöten gibt.

Wandl', o Falsche, zum Altare!
Blumen blüh'n zu Kränzen dir.
Mir erwachsen sie zur Bahre;
Und Verzweif'lung pflückt sie mir.

Das mitleidige Mädchen.

Der fromme Damon dauert mich
Von ganzem Herzen;
Voll innern Harms verzehrt er sich
In Liebesschmerzen.
Wie Sommerrosen welkt er hin;
Doch weinen kann ich nur um ihn.

Er schwankt des Tages zehen Mahl
Mein Haus vorüber;
Und immer wird bey seiner Qual
Mein Auge trüber.
Ich blicke traurig nach ihm hin:
Doch weinen kann ich nur um ihn.

Ach dir, Amyntas, schlägt allein
Dieß Herz im Stillen;
Du nur kannst seine süße Pein
Durch Liebe stillen!

O Liebe, lenke du sein Herz,
Und lindr', o lindre Damons Schmerz!

Der verliebte Bauer.

Ich bin so traurig, bin so still!
Mein ganzer Muth ist hin!
Denn ach! die kleine Fieke will
Mir nimmer aus dem Sinn.

Bald pfeif' ich was, bald sing' ich was,
Und mein' es doch nicht so;
Ich mache bey den Bauern Spaß,
Und bin doch nimmer froh.

Es ist ein Leben voller Qual,
Wenn man sich so vergafft,
Und sich doch nicht ein einzig Mahl
Durch Reden Luft verschafft!

Ich wollt' es ihr so oft gestehn,
Und hab's noch nie gethan.
Mir ist, als müßt' ich gleich vergehn,
Seh' ich sie darum an.

Ich härme sichtbarlich mich ab;
Doch Fieke sieht's, und lacht!
Und senkte mich der Harm in's Grab,
Sie hätt' es wenig Acht!

Abends in der Laube.

Der Abend wallt, mit süßer Ruh',
Von Thaugewölken nieder,
Die bunte Tulpe schließt sich zu;
Der Hain vergißt der Lieder.
Nur von beglückter Liebe singt
Noch meine Philomele;
Und ach, ein Sehnsuchtsseufzer dringt
Mir schmachtend aus der Seele.

O komm', Elise, laß mit ihr
Des Abends uns genießen!
Komm', von der warmen Lippe mir
Den Seufzer wegzuküssen!
Horch', ihre Silberstimme schallt
In hellern Doppelschlägen;
Und Nacht-Violen-Balsam wallt
Dir lieblicher entgegen.

O du, ihr Engel, leite sie,
Voll ahnender Gefühle,
Am Arme süßer Sympathie,
In diese Mayenkühle!
Daß, wie der Mond aus Wolken hier,
Sie mir im Dunkel lache,
Und diese Rosenlaube mir
Zum Paradiese mache!

Trauerlied.

Kühles Grab, o nähmest du
Mich in deine stille Ruh'!
Denn die Liebevolle, Reine,
Ließ mich auf der Welt alleine.
Kühles Grab, o nähmest du
Mich in deine stille Ruh'.

Ach, ich sehe rings umher;
Aber sie ist nirgends mehr!
Jedes Plätzchen dieser Wiese
Mahnet deiner mich, Elise!
Ach, ich sehe rings umher;
Aber du bist nirgends mehr!

Engel! hier am Blumenrain
Saßen wir so oft allein;
Konnten nichts vor Freuden sagen,
Nur die Augen niederschlagen.
Engel! hier am Blumenrain
Saßen wir so oft allein.

Unser ganzes Hab' und Gut
War ein keuscher, froher Muth.
Diese kleine Blumenwiese
Schufst du mir zum Paradiese.
Aber, ach! ein Paradies,
Wo mein Engel mich verließ!

Jünglingswahl.

Wer immer nur von Liebe spricht,
Den, meine Seele, wähle nicht!
Die Lieb' aus reinem Herzensgrund
Thut selten sich durch Worte kund.

Wer immer meine Reitze preis't,
Den Jüngling wähle nicht, mein Geist!
Wer sie im Stillen, schweigend, ehrt,
Nur der ist meines Herzens werth.

Wer immer scherzt, und immer lacht,
Der fühlte nie der Liebe Macht.
Im immerlachenden Gesicht
Wohnst du, geliebte Liebe, nicht.

Du zeigest deine sanfte Spur
In schmachtenden Geberden nur;
Du wohnst im duldenden Gesicht,
Das mehr, als alle Sprache, spricht.

An einen frisch gepflanzten Rosenstrauch.

Alle holden Frühlingsgötter
Segnen dich, o Rosenstrauch!
Treibe schöne, frische Blätter,
Aber trage Blümchen auch!

Daß, wenn mir im nächsten Lenzen
Meine Daphne milder wird,
Sie mit frischen Rosenkränzen
Meine blonden Locken ziert.

Wenn sie grausam bleibt, dann pflücke
Damon deine Blümchen ab,
Und beklage mich, und schmücke
Mit den Erstlingen mein Grab!

An Fridrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Fern von ihrem Daphnis weidet
Daphne durch den Buchenhain,
Und mit süßer Mühe schneidet
Sie im schönsten Baum des Waldes
Ihres Schäfers Nahmen ein.

Heilig ist er ihm vor allen;
Morgens früh und Abends spät
Läßt er Lieder ihm erschallen;
Froher schlägt sein junger Busen,
Wenn sein Laub ihm Kühlung weht.

Schreibe den Gesang voll Feuer
Mir, o bester Stolberg, ein *)!
Ewig soll das Blatt mir theuer,
Heilig, wie der Baum dem Schäfer,
Soll es meinem Herzen seyn!

Daß das beste Paar der Brüder
Mich in seine Liebe schließt,

*) In ein Buch, dergleichen jeder von uns in Göttingen besaß, und in welches jeder seine Gedichte eigenhändig einschrieb.

Sollen meine späten Lieder
Noch dem Donau-Strand erzählen,
Wenn die Trennungszähre fließt.

An Lieschen.

Ein Bauernlied.

Liebes Lieschen, laß mich doch
Nur ein wenig klagen!
Eile nicht, ich habe noch
Vieles dir zu sagen.

Seit der Ernte bin ich dir
Täglich nachgeschlichen;
Aber listig bist du mir
Immer ausgewichen.

Sieh, ich bin dir gut, und du
Hältst mich immer schlechter;
Ja, ich werde noch dazu
Allen zum Gelächter.

Weißt du noch? Am Erntetanz
Sprangest du so munter,
Und da fiel der Blumenkranz
Dir vom Kopf herunter.

Husch! da griff ich eilends zu,
Dachte voll Entzücken,
Für die Mühe würdest du
Dankbarlich mir nicken.

Los gegangen war ein Band,
Das ergriff ich sachte,
Bis ich's mit der Einen Hand
In die Ficke brachte.

Holla! dacht' ich, meinem Hut
Soll das trefflich stehen;
Doch du hattest gar zu gut,
Was ich that, gesehen.

»Das ist schön!« so fingst du an,
»Willst du mich bestehlen?
„Seht den feinen Dieb! Er kann
„Seinen Raub nicht hehlen.“

Feuerroth ward mein Gesicht;
Wie vom Blitz geschlagen
Stand ich da, und konnte nicht
Eine Sylbe sagen.

Alle Bauern stellten sich
Um mich her, und machten

Mich zu Schanden, nannten mich
Einen Dieb, und lachten.

Lieschen, sieh, das war nicht fein,
Meiner so zu lachen,
Und mich vor dem ganzen Reih'n
Zum Gespött zu machen.

Sage, hast du denn so gar
Große Lust empfunden,
Als die Zähren hell und klar
Mir im Auge stunden?

Sieh, ich bin dir doch so gut!
Sey mir's auch ein Bißchen!
Mehr noch, als mein eigen Blut,
Lieb' ich dich, mein Lieschen!

Einladung zur Freude.

An die Stadtmädchen.

Noch blüht, uns zu bekränzen,
Die jugendliche Flur;
Noch locken uns zu Tänzen
Die Sänger der Natur;

Noch rieselt uns gelinde
Der kleine Schmerlenbach,
Und die belaubte Linde
Wölbt uns ein Schattendach.

Da findet sich am Feste
Beym Klange der Schalmey'n,
Im Schatten ihrer Äste,
Des Dörfchens Jugend ein;
Sie tanzen, bis in's Trübe
Die Abendröthe sinkt,
Und blaß, wie bange Liebe,
Der Mond am Himmel blinkt.

Wohlauf, ihr Städterinnen!
Laßt mit der frohen Schar
Uns einen Tanz beginnen!
Pflückt Blumen euch ins Haar,
Und ziert mit Rosenbändern
Das weiße Schäferkleid!
Denn bald wird sich verändern
Die holde Mayenzeit.

Bald locket uns zur Linde
Kein kühler Schatten mehr;
Bald streifen rauhe Winde
Die Zweige blätterleer;

Die Blümchen, ach, versinken
Bald unter Reif und Schnee,
Und Perlentropfen blinken
Nicht mehr am frischen Klee.

Dann eilt nicht mehr mit Kränzen
Von Buchs und Roßmarin
Zu frohen Deutschen Tänzen
Des Dörfchens Jugend hin.
Auf ihre Hütte stürmet
Der rauhe Nord herein,
Und Schneegestöber thürmet
Sich auf den Blumenrain.

Kommt, weil auf euren Wangen
Noch in Aurorens Pracht,
Voll Anmuth aufgegangen
Der Jugend Blume lacht!
Roth, wie der junge Morgen,
Ist euer Angesicht,
Und kennt des Alters Sorgen
Und seine Runzeln nicht.

Doch, holde Städterinnen,
Der Frühling eilt dahin;
Der Sommer wird beginnen,
Und vor dem Herbst entfliehn;

Sein kalter Odem scheuchet
Die Freuden weg, und ach!
Mit schweren Schritten keuchet
Der alte Winter nach.

Dann seufzen wir vergebens
Uns jeden Augenblick
Des ungenoss'nen Lebens
Mit bangem Ach zurück.
Drum kommt, o kommt, und weihet
Euch jetzt der Fröhlichkeit!
Und dann, im Winter, freuet
Euch der genoss'nen Zeit!

Nach erhörter Einladung.

O Tag, dein Angedenken soll
Mein Herz auf ewig ehren!
Wie du, so schön und freudenvoll,
Wird keiner wiederkehren.

Wir flohen, des Geräusches satt,
Das uns so lang' umlärmet,
Die düstre, freudenleere Stadt,
Wo Sorg' und Unmuth schwärmet;

Und mischten uns im Blumenkranz
In eines Dörfchens Reihen,
Uns bey dem ungelernten Tanz
Den Abend durch zu freuen.

Da sprangen wir so sorgenfrey
Im Kreis der Dörferinnen,
Zum Ton der fröhlichen Schalmey,
Mit unsern Städterinnen.

Der Zwang, ein Feind der Fröhlichkeit,
Ward in die Stadt verwiesen,
Und uns empfing die gold'ne Zeit,
Die Geßners Lied gepriesen.

O würd' auch meine Daphne hier
Sich ihren Wohnplatz wählen!
Dann, Freunde, sagt, was könnte mir
Zum Paradiese fehlen?

O Dörfchen, könntest du dieß Glück
Mir jeden Tag gewähren!
Dann würd' ich nimmermehr zurück
In's Stadtgetümmel kehren.

An Daphnen, an ihrem Geburtstage.

O vergib, vergib der Thräne,
Die an diesem Tage fließt,
Da in himmelreiner Schöne
Du die Welt zuerst begrüßt!

Engel-Melodien klangen:
Sey die Freude deiner Welt!
Aber ach, indem sie sangen,
Ward mein Leidensloos gefällt!

Sey gesegnet! dieses sage
Dir mein weinendes Gesicht,
Und die leise Seufzerklage,
Die aus meinem Herzen bricht!

Ach, die Seufzer stammeln schwächer!
Bald ist das Geschick erweicht,
Und des Todes bitt'rer Becher
Wird mir bald, ach bald! gereicht.

Laß, mein Scheiden zu versüßen,
Eine Mitleidsthräne mir
In den Todesbecher fließen,
Und mein Röcheln danke dir!

An Daphnen.

Schön, wie die junge Rose, blüht
O Daphne, dein Gesicht;
Allein der Liebe Feuer glüht
In deinem Auge nicht.

O, gäb' auch einst der Himmel dir
Die Liebe noch dazu,
Kein irdisch Mädchen gliche dir;
Ein Engel wärest du.

Ach aber — bange Ahnung! — nie
Wird dieser Wunsch erhört!
Und diese Welt, o wäre sie
Wohl eines Engels werth?

Wilhelm und Lieschen.

Eine Bauern-Idylle.

L. Willst du, Wilhelm, so setzen wir uns hier am Abhang unter den Hollunderbaum? Ich rieche seine Blüthe so gern; du doch auch?

W. Ja, Lieschen, was Du gern hast, das hab' ich auch; das weißt du ja.

L. Aber sag' mir, warum grüßtest du mich heute nicht, als ich auf's Feld ging?

W. Weil mein Vater aus dem Fenster sah. Du weißt ja, wie er ist.

L. Das ist traurig, daß er das nicht leiden kann, wenn wir einander gut sind! Ja, ich weiß schon, wenn ich reicher wäre, und sechs oder = = =

W. Laß uns doch von etwas Andern reden, Lieschen! Du bist doch mein! es mag kosten, was es will!

L. Guter Wilhelm! — Sieh, was ist am Himmel dort so hell? Dort, über'm Fichtenwald hin?

W. Der Mond, denk' ich, wird bald aufgehn.

L. Ja, wahrhaftig! Sieh, da kommt er schon, und ist so freundlich! Sey doch auch freundlich, lieber Wilhelm!

W. Bin ich's nicht, Lieschen? — Küss' mich doch einmahl!

L. Ey, da glänzt er dir im Aug', der Mond! Was das so schön ist!

W. Auch in deinem glänzt er, liebes Lieschen, wenn du seitwärts siehst. — Aber deines ist so hell; ich denke gar, du weinest?

L. Ja, lieber Wilhelm! Es ist mir so schwer um's Herz! — Horch! was geht da unten?

W. St! Es ist mein Vater! Komm', laß uns schnell in's Gebüsch!

Der Abend.

An Elisen.

Mit den Abendwolken eilet
Meine Seele hin zu dir,
Findet einsam dich, und theilet
Sorgsam jeden Gram mit dir.

Wie der Thau aus Wolken, quillet
Deine Thräne still hervor;
Und dein helles Auge hüllet
Sich in dunkeln Trauerflor.

Denn der Sonnenschein des Lebens
Schwand auf ewig unserm Blick;
Ach, das Auge sehnt vergebens
Ihn vom Abendroth zurück!

Die ihr eh'mahls uns verbandet,
Stunden erster Zärtlichkeit!
Schnell, mit jeder Spur, verschwandet
Ihr ins Meer der Ewigkeit.

Ach, Elise, schöner kehret
Bald zurück der Sonne Pracht;
Aber ewig, ewig währet
Unsrer Trennung bange Nacht!

Freuden sahen wir entsprießen,
Die uns fromme Liebe gab;
Aber, eh' sie reiften, rissen
Menschen, neidisch, sie herab.

Und du weinst! Und meinem Herzen
Ist auch dieser Trost versagt,
Daß, gestimmt zu gleichen Schmerzen,
Es in deinen Jammer klagt!

Huldigung.

Tugend und Religion,
Euch, ihr Erstgebornen Gottes,
Weih' ich meines Liedes Ton,
Troß des niedern Afterspottes!
Dir, mein Deutsches Vaterland,
Müsse dieser Busen glühen;
Und mein Lied, von dir entbrannt,
Deutsche Seelen dir erziehen!

O, was gleicht der Wonne sich,
In des Liedes süßen Weisen
Gott, und Vaterland, und dich,
O Religion, zu preisen!
Einen Freund voll Edelmuth
Sich durch Lieder zu erringen,
Und der Tugend sanfte Gluth
In der Freundinn Herz zu singen!

Mag mich dann, der Welt verkannt,
Eine stille Flur verstecken,
Und, dem Wand'rer ungenannt,
Mich ein nied'rer Hügel decken!
Wohl mir, wenn nur auf mein Lied
Eine Mädchenzähre fließet,
Und der Jüngling, drob entglüht,
Sich zum Tugenddienst entschließet!

Hannchen an Wilhelm.

Ach, trüb' ist mir's, im Herzen trüb',
Ich möchte nur erblassen!
Mein Wilhelm, der mir war so lieb,
Dem ich so treu ergeben blieb,
Hat treulos mich verlassen.

Ha, falscher Wilhelm! spottest mein
In deines Liebchens Armen!
Ach, spottest meiner herben Pein!
Doch, wisse nur, Gott wird sich mein
Am jüngsten Tag erbarmen.

Sag' an, was konnte deinen Muth,
Was konnt' ihn so berücken?
Ach, warest sonst so fromm und gut!
Kein Äderchen von falschem Blut
War an dir zu erblicken.

Denk', wie du mir mit hohem Schwur
Die Ehe hast versprechen!
Ach armer Wilhelm; denke nur,
Gott läßt ja keinen falschen Schwur
Auf Erden ungerochen!

Eil' nur in deinem falschen Sinn,
Und spotte meiner Klagen!
Eil' nur zum Brautaltare hin!
Eh' du die Hochzeit wirst vollziehn,
Wird man in's Grab mich tragen.

Ach, Wilhelm, Wilhelm, denke dran!
Du wirst es noch beweinen!
Du bist ein ehrvergeß'ner Mann!

Ach, Wilhelm, Wilhelm, denke dran!
Mein Geist wird dir erscheinen!

Lobgesang eines Mädchens.

Am Clavier.

Erschallt in hohem Jubelklang,
Ihr meines Spieles Saiten!
Um himmelan den warmen Dank
Des Herzens zu begleiten!

Denn meine Seele hat den Freund,
Den sie in stillen Stunden
Vom Himmel oft herab geweint,
In Agathon gefunden.

O laß mich, Gott, so bethet' ich,
In meiner Wahl nicht fehlen!
Laß nicht nach Eigendünkel mich
Und äußerm Scheine wählen!

Erkiese selber mir den Mann,
Der, ganz für mich geboren,
Niemahls dem Laster unterthan,
Sich Tugend nur erkoren!

Ich sah Ihn! — Nicht durch Buhlerscherz
Und schmeichlerische Mienen,
Durch Tugend sucht' er nur mein Herz,
Und Thaten zu verdienen.

Die ganze Seel' im Auge goß
Der meinen sich entgegen;
Und eine sanfte Thräne floß,
Mich schweigend zu bewegen.

O, darum schall' empor, mein Dank,
Zu Gott, der ihn mir schenkte!
Zu Gott empor, mein Lobgesang,
Der meine Seele lenkte!

Und ewig müss' in Dankgefühl
Sich unser Herz ergießen!
Und sanft, wie dieses Saitenspiel,
Das Leben uns verfließen!

Lied einer Nonne.

Im Frühlinge.

Trocknet, milde Frühlingslüfte,
Meine vielen Thränen auf!

Send', o Abend, deine Düfte
Zu der Zelle mir herauf! —
Aber Philomele stimmet
Wieder mich zum Klageton:
Und in frischen Zähren schwimmet
Mein erlosch'nes Auge schon.

Dank dir, liebe Philomele,
Daß du in mein Leiden weinst;
Daß mit einer guten Seele
Du zu Klagen dich vereinst!
Menschen, die mich schlau betrogen,
Kennen kein Erbarmen mehr!
Augen die mir Liebe logen,
Sind von Mitleidsthränen leer!

Aber Lieb' und Mitleid füllet,
Guter Mond am Himmel, dich!
Meinem Auge gleich, verhüllet
Deines in den Schleyer sich.
Um die bleiche Wange wallen
Weinende Gewölke nur;
Und in Perlentropfen fallen
Thränen auf die Blumenflur.

Rosen schließen, ungesehen,
Sich im Klostergarten auf;

Warme Frühlingswinde wehen
Ihren Wohlgeruch herauf.
Unbeklagt, wie ihr, verfärbet
Sich, ihr Rosen, mein Gesicht.
Liebe Rosen, warum sterbet
Ihr auf meinem Grabe nicht?

An die Frau Hofräthinn L*.

Die Stunde segn' ich für und für,
Die mich so selig machte,
Und mich, an Engelshand, zu Dir,
O fromme Seele, brachte!
Am Grabe müsse noch ihr Bild
Einst tröstend mich umschweben,
Und, wenn mich Todesschrecken füllt,
Mir Muth zu sterben geben!

Des Christen hoher Siegeslohn,
Des Himmels ganzer Segen,
Schien mir aus deinem Auge schon
In mildem Glanz entgegen.
Du lehrtest Paradiese mich
Hier nieden schon verbreiten,

Um einst in jenem bessern Dich,
Als Engel, zu begleiten.

Trüb ist dieß Leben; bitt'rer Hohn
Vergilt des Weisen Mühen;
Verkannte Tugend muß zum Lohn
In fremde Hütten fliehen;
Vor tausend Thüren weint die Noth,
Sie klagt aus tausend Armen;
Die nackte Waise fleht um Brot,
Und winselt um Erbarmen.

Du aber, wie ein Engel, eilst
Dem Weinenden entgegen;
Mit jedem armen Bruder theilst
Du milde Deinen Segen.
Die matte Waise fühlet sich
Durch Deine Hand erfrischet,
Und jede Thräne wird durch Dich
Vom Auge weggewischet.

O, solch ein Leben ist zu schön,
Es Klagen nur zu weihen!
Ich hab', o Fromme, Dich gesehn,
Und will, wie Du, mich freuen.
Dein Beyspiel leite mich zurück,
Wenn ich vom Pfade wanke,

Bis ich Dir jedes Himmelsglück
Dir jeden Sieg verdanke!

Der Deutsche Jüngling, an sich selbst.

Ermanne dich, mein Geist, sey frey!
Und brich das Sclaven-Joch entzwey,
Das Deutschen Nacken schändet!
Nicht Deutsch ist sie, nicht deiner werth,
Die Herzensliebe wimmern hört,
Und sich zu Buhlen wendet!

Sey Deutsch, mein Geist! — O Vaterland,
Ich habe lange dich verkannt,
Und Männerruhms entbehret.
Zu ihren Füßen warf ich mich!
Ein Deutscher, ach, ein Deutscher ich?
Entehret, ach, entehret!

Vergib mir! O mein Herz und Sinn,
Und alles, was ich hab' und bin,
Sey künftig dir geweihet!
Dein sey mein ganzes Hab' und Gut!
Dir fließe jeder Tropfen Blut,
Wenn Feindesmacht dir dräuet!

Dein sey mein Lied! Und all' mein Lohn,
Daß Enkel noch, und Enkelsohn
Mein stilles Grab umringe,
Und, wenn sein Mund die Treue schwört,
Ein Deutsches Lied, von mir gelehrt,
Zu deinem Ruhm erklinge!

Erinnerung an einen Jüngling.

Du, der sittsamste von allen,
Die mein Auge je gesehn!
O, wie hast du mir gefallen!
Jüngling, ach wie bist du schön!

Deine sanfte Seele mahlte
Sich im ganzen Angesicht;
Solche warme Blicke strahlte
Mir ins Herz kein Auge nicht.

Als du sittsam mir dich nahtest,
Sah ich deine Wange glühn;
Als du mich zum Tanze bathest,
Blicktest du zur Erde hin.

Als du meine Hand berührtest,
Zitterte die deine dir;

Als du mich zum Reihen führtest,
Zitterte der Busen mir!

Jüngling, merktest du sein Beben?
Sahst das Irren meines Blicks?
Ach, in meinem ganzen Leben
Denk' ich dieses Augenblicks!

Nonnenlied.

Hinweg, o Bild! Entweihe nicht
Die Gott geweihte Stelle!
Hinweg aus meinem Angesicht;
Entfleuch aus dieser Zelle!

Ach Jesus Christus! Immerdar
Muß ich's vor Augen sehen!
Im Chor, am heiligen Altar
Seh' ich ihn vor mir stehen!

Entfleuch um Gottes willen doch!
Ich darf dich ja nicht lieben!
Wie kannst du meine Seele noch,
O Wilhelm, so betrüben?

Ach Jesus! Sieh, wie blaß und bleich
Es hier vorüber wallte!
Wie, dumpfen Sterbestimmen gleich,
Es mir entgegen hallte!

Hilf, Mutter Gottes, hilf du mir!
Sonst ist mein Herz verloren!
Ich hab', ihn zu vergessen, dir
Ich hab' es dir geschworen!

An Daphnens Clavier.

Wenn der lauten Stadt Getümmel
Nun allmählich leiser hallt,
Und vom roth beströmten Himmel
Dämmerung hernieder wallt;
Dann, o silbernes Clavier,
Wandelt Daphne hin zu dir.

Heiter, auch von Nacht umgeben,
Schwingt sich ihre Seel' empor;
Engelreine Thaten schweben
Ihr in gold'nen Bildern vor.
Ruhig ist ihr Aug', und lacht,
Wie der Mond aus stiller Nacht.

Und ein Strom von Harmonieen,
Ihres Lebens Wiederhall,
Geußt, in süßen Melodieen,
Sich in deinen Silberschall;
Ihre ganze Seele glüht,
Und sie singt ein Deutsches Lied.

O des neideswerthen Lohnes,
Ihre Seele zu erfreun!
Schöpfer ihres Silbertones,
Ihrer Seligkeit zu seyn!
Himmel! Himmel! o Clavier!
Ach, sie singt ein Lied von mir!

Lied eines Gefangenen.

Hier lieg' ich! Und der Bube ruht
In seiner Huren Arm!
Und trinkt sich in der Traube Blut
Zu neuen Lüsten warm!

Klirr', Fessel, nur! Du klagest nicht
Vor meinem Gott mich an!
Nicht Donner werden am Gericht
Mich rächerisch empfahn!

Von Euch, ihr Leidenden, gesandt,
Trotzt' ich des Fürsten Wuth;
Sprach kühn für dich, o Vaterland,
Und für der Unschuld Blut.

Ihr, Waisenseufzer, schalltet ihm
Wie Donnerton in's Ohr;
Da schwoll in wildem Ungestüm
Sein nied'res Herz empor.

Ha! Fessel, du der Wahrheit Lohn,
Hier kettest du mich an,
Wo hundert freye Männer schon
Dem Schwert entgegen sahn.

O Geister der Erwürgten, eilt
Aus eurer Gruft empor!
Umringt sein Schwanenlager, heult
Ihm eure Flüche vor!

Vielleicht, daß, aufgeschreckt, sein Geist
Die Warnungsflüche hört;
Dem Lasterpfuhle sich entreißt;
Zurück zur Menschheit kehrt. –

Hinab! Im blut'gen Kleid erwacht
Das düst're Morgenroth,

Vollendet meine letzte Nacht,
Und weissagt meinen Tod.

O leite du, Religion,
Mich an den Würgaltar!
Da reicht mir deine Tochter schon,
Die Freyheit, Palmen dar!

Lied eines Mädchens.

Lieber Mond, du scheinest wieder
In mein stilles Thal hernieder;
Aber ach! mein Auge weint
Um den fernen Herzensfreund!

Schwermuthsvoller wallt und trüber
Mir die Stunde jetzt vorüber,
Da er hier mich einst entzückt
An sein klopfend Herz gedrückt.

Unter welchen Seligkeiten
Sah ich dich vorüber gleiten!
Holder lachte dein Gesicht
Keinem Mädchenauge nicht.

Leiser lispelten die Lüfte;
Süßer dufteten die Düfte;
Heller funkelte der Thau
Auf den Blumen dieser Au.

Aber ach! hinweg geschwunden
Sind die seligsten der Stunden!
Ach, im fernen Thale weint
Meinethalb der süße Freund!

Ach! Er weint, und denkt der Stunden,
Die mit mir ihm hingeschwunden!
Doch, o Herz, geduldе dich!
Deinethalben härmt er sich!

Die Laube.

Im Junius 1773.

Laube, wie so friedlich saßen
Wir in deiner Finsterniß!
Ferne von der Welt vergaßen
Wir der Lebenskümmerniß;
Unsrer Jugend Freuden standen
Wiederum vor unserm Blick;

Und zum zweyten Mahl empfanden
Wir ihr hingeschwund'nes Glück.

Hesper sah vom Himmel nieder
Aus verdünnter Wolken Flor.
Ach, so sah die Freude wieder,
O mein Hahn! aus dir hervor.
Deines Closen *) Seele mischte
Schweigend mit der meinen sich,
Und, wie Abendluft, erfrischte
Seiner Liebe Lispel mich.

Alle Wünsche dieser Zeiten
Gaben wir um Einen hin:
Immer so der Seligkeiten
Süßen Taumel einzuziehn;
Mit vereintem Wanderstabe
So durch's Leben hinzugehn,
Und dereinst auf Einem Grabe
Unser Wallerziel zu sehn!

Aber ach! in banger Trauer
Ging vorbey der Trennungstag;

*) Hahn ist schon aus dem Gedichte S. 25 dieser Sammlung bekannt. K. W. Baron von Closen, sein allervertrautester Freund, ging ihm ungefähr ein Jahr in die Ewigkeit voran. Sit illi terra levis!

Lange sah in starrem Schauer
Ihm mein trübes Auge nach.
Ach, ich sah's, mein Hahn, er winkte
Drey Mahl dir; du sahest ihn;
Und aus deinem Auge blinkte
Eine Zähre nach ihm hin.

Closen! Ach, in kurzen sehnen
Wir uns nach dem fernen Freund;
Einsam irrt er, unter Thränen,
Wo kein Auge mit ihm weint.
Und auch ich! Hinweg gerissen,
Werd' ich, an der Donau Strand,
Deiner Liebe Lächeln missen,
Das mit dir mein Herz verband!

Aber — o, ein blasser Schimmer,
Der aus trüben Nächten bricht!
Ewig einsam, traurig immer
Wandl' ich am Gestade nicht.
Liebe wird auf ihren Schwingen
Bald das treuste Freundespaar
Dieser Brust entgegen bringen,
Die so lang' in Trauer war.

Kommt! Ich pflanz', Euch zu empfangen,
Eine Laub' ans Ufer hin;

Wenn der Winter ist vergangen,
Soll sie Euch entgegen blühn!
Aber — Ahnung! — Ach, im Staube
Werd' ich ewig einsam seyn,
Bis wir einst in Gottes Laube
Uns im Paradiese freun!

Die Laube.

An Hahn und Clossen.

Im October 1773.

Auch hier ist keine Freude mehr,
Wo sie uns jüngst umspielte!
Todt ist die Laub', und schattenleer,
Die diesen Lenz uns kühlte.

Ach, Hahn, ach Closen, hier umgab
Uns Gottes Wohlgefallen;
Dort sah der Abendstern herab,
Wo nun Gewölke wallen.

Hier lispelte das Lindenlaub
Vertraut in unsre Lieder;
Nun sinkt es, rauher Stürme Raub,
Verdorrt am Stamme nieder.

Ach Jugend! Freundschaft! Alles Glück
Eilt mit der Zeit von hinnen!
Auf! laßt uns jeden Augenblick
Ihr geitzig abgewinnen!

An Lauren im Kloster.

O du, die, mir entrissen
Durch Wahn und Grausamkeit,
In öden Finsternissen
Sich nun dem Tode weiht!
Hier an der Klosterschwelle
Bewein' ich, Laura, dich,
Und irr' um deine Zelle,
Und niemand höret mich.

O Ihr — wenn noch mir Armen
Sich Gottes Engel nahn: —
So zeiget aus Erbarmen
Ihr meinen Jammer an!
Daß ihrer Andacht Feuer
Mir Linderung erfleh',
Und meine Seele freyer
Durch's Thal der Leiden geh'!

Von schwärz'rer Nacht umgeben,
Als diese Mitternacht,
Durchirrt mein Fuß das Leben,
Das du einst hell gemacht.
Im Hain, wo liebetrunken
Dein Mund mir Küsse gab,
Wank' ich, in Harm versunken,
Und suche stumm mein Grab.

Wenn in des Chores Hallen
Mich oft Verzweif'lung führt,
Und vor den Stimmen allen
Mich deine Stimme rührt;
Dann däucht mir's, daß vom Himmel,
Wo Freude dich umwallt,
Dein Lied mir in's Getümmel
Verworf'ner Geister hallt.

Oft träum' ich, wie der Riegel
Der Zelle schnell zerspringt,
Und auf der Liebe Flügel
Dich mir ein Engel bringt.
Dein Schatten wallt hernieder;
Doch ich umarm' ihn kaum,
So wach' und wein' ich wieder,
Und fluche meinem Traum.

O Leben ohne Lauren,
Zur Pein mir zugedacht!
Wie lange wirst du dauren,
Du bange Fiebernacht?
Erweiche du, o Reine,
Den Richter, daß einmahl
Durch Lieb' Er uns vereine,
Die Er uns selbst befahl!

An Herrn Clauswitz.

Daß ein Gott im Himmel wohne,
Daß Er Herzensfrömmigkeit
Schon im Land der Mühe lohne,
Sagt mir, edle, gute Seele,
Deines Herzens Heiterkeit.

Ruhig, wie ein Mayenmorgen,
Lacht dein männliches Gesicht;
Und des Lebens Müh' und Sorgen
Trüben, wenn der Haufe zittert,
Deine sanfte Seele nicht.

Stürme mögen dich umwehen!
Ruhig wallst du deinen Pfad.

Gute Thaten auszusäen,
Hindert dich kein Sturm des Lebens;
Denn du kennst den Lohn der Saat.

Stets sey mir der Tag gesegnet,
Da auf Blumenpfaden ich
Deinem Freundesgruß begegnet!
Deiner Seele erstes Grüßen
War ein Engelsgruß für mich.

Möcht' an deiner Hand ich immer
Auf der Bahn des Lebens gehn!
Deiner stillen Tugend Schimmer,
Wenn sich Ungewitter wölken,
Immerdar mir leuchten sehn!

Aber Trennung naht, und weinen
Werd' ich, Theurer, bald um dich;
Träumend wirst du mir erscheinen,
Träumend ich dein Bild umarmen;
Aber täuschen wird es mich.

Doch ich sterb', und auferstehe;
Diese Dämmerungen fliehn;
Sieh! Ein Morgen kommt! Ich sehe
Dich als Engel, Freund! und sinke
Jauchzend an die Brust dir hin.

Grablied.

Schlaf', Schwester, sanft im Erdenschooß!
Du bist des bittern Jammers los.
All' deine Thränen sahen wir,
Und wünschten Grabesruhe dir.

Nun nahe sich der falsche Mann,
Und seh' die blassen Wangen an!
Und seh' dieß Herz, das ohne Trug
Ihm noch im Todeskampfe schlug!

Und jeder Falsche müss' es schaun,
Und fühlen Seelenangst und Graun!
Und dieser Unschuld Lächeln sey
Erweckung ihm zur späten Reu'!

Du aber ruh' in deiner Gruft,
Bis dich der letzte Morgen ruft,
Bis sanft, von Thränen unentstellt,
Sich wieder dein Gesicht erhellt!

Indeß, o Schwester, pflanzen wir
Auf's Grab hin Rosensträuche dir;
Und eilen, dulden wir wie du,
Mit Thränen ihrem Schatten zu.

Unter Daphnens Fenster gesungen.

Heb' aus deinem süßen Schlummer
Nur auf Augenblicke dich,
Und vernimm der Liebe Kummer!
Liebe singt ein Lied durch mich.

Dringt ein Ton von meinen Leiden
In dein weiches Herz sich ein;
O so will ich wieder scheiden,
Und mich süßer Hoffnung freun.

Sieh, der Mond am Himmel schauet
Schlummernde Beglückte nur;
Und vom Sternenhimmel thauet
Milder Segen auf die Flur.

Nur zu meinem Lager schwärmet
Nie ein süßer Traum herab.
Ach, um deinetwillen härmet
Sich mein armes Leben ab.

Schlumm're, Mädchen, von den Sorgen
Dieses Lebens ungeschreckt,
Bis dich einst ein gold'ner Morgen
Zu der Liebe Leiden weckt!

An Daphnen.

Ist's Mitleid, Daphne, das aus deinen Blicken
Mir in die düst're Seele strahlt,
Und Rosenroth und feuriges Entzücken
Mir auf die blassen Wangen mahlt!
Wie? Oder hat die Liebe deinen Zügen
Dieß süße Lächeln eingedrückt,
Mit dem du, meinen Kummer zu besiegen,
Mich wie ein Engel angeblickt?

O, wenn nach solchen Leiden noch die Freude
Ein krankes Herz besuchen kann,
Dann zög're nicht, o Daphne! laß uns beyde
Cytherens Heiligthum uns nahn;
Und dieses Röschen opfern, das ermattet
Und sterbend sich in Staub gebückt,
Bis es sich wieder, von der Nacht umschattet,
Im kühlen Perlenthau erquickt.

Das Grab.

Rings umher von Nacht umgeben,
Denk' ich deiner, o mein Grab!

Sonder Angst, und sonder Beben,
Schau' ich deine Kluft hinab.
Also hier, in dieser Stille,
Soll einst dieß Gebein vergehn?
Hier soll dieses Geistes Hülle
Mit der Winde Hauch verwehn?

O erheb' auf ihrem Flügel
Dich vom Staub empor, mein Geist
Schwebe friedlich um den Hügel,
Den der Tugend Ruh' umfleußt!
Keiner Witwe Flüche schallen,
Ihrem Jammer ausgepreßt;
Keiner Waise Thränen fallen
Auf des Räubers Überrest.

Nied're Bubenränke kanntest
Du im Erdeleben nicht;
Tugend war dein Glück, du branntest
Nur für Vaterland und Pflicht.
Fehler, die sich dir entschlichen,
Sind durch Reuethränen schon,
Sind durch Jesu Blut erblichen,
Klagen nicht am Richterthron.

Aber, eingeschleyert, kommen
Keusche Mädchen an die Gruft;

Segenswünsche für den Frommen
Beben heilig durch die Luft.
Seelen, gut durch deine Lieder,
Bringen Blumenopfer dar;
Dankesthränen fallen nieder,
Und der Hügel wird Altar.

Horch'! Bekränzte Greise wallen
Durch den düstern Eibengang;
Hohe Harfenlieder schallen,
Wie der Engel Lobgesang. —
Gott! es ist die Schar der Brüder!
Ach, mein Herz! zu viel, mein Herz!
Auf, und schwing' in Thränen wieder
Dich vom Staube himmelwärts!

Lied einer Kostgängerinn.

An eine Nonne.

Du wurdest Mutter mir, als ich
Die Theure sah erblassen;
Nun soll ich, ach, auf ewig dich
Und diesen Ort verlassen!

Aus einer Welt, wo Trug und Tand
Sein wildes Reich verbreitet,
Ward ich, an eines Engels Hand,
Zu dir hierher geleitet.

Da lehrtest du mein Herz allein
Nach Jesu Liebe trachten,
Und aller Erde gold'nen Schein
Für eiteln Flitter achten.

O, wie so oft die Seele mir
In heißer Flamme glühte,
Wenn ich in stiller Nacht mit dir
Vor seinem Kreuze kniete!

Von Lieb' und Inbrunst angefüllt,
Vernahm ich deine Lehren,
Und sah sich seiner Mutter Bild
Im deinigen verklären.

Es kam zu mir im Traum, es glich
An Milde deinen Mienen;
Wies auf ein Kreuz, und warnte mich,
Nicht mehr der Welt zu dienen!

Und, ach! ich soll die Warnung nicht
Der Hochgelobten hören;

Soll, wider meinen Gott und Pflicht,
Aus dieser Zelle kehren!

Soll in die Welt, auf deren Pfad
So leicht die Tugend gleitet,
Wo nicht dein Beyspiel, nicht dein Rath
Mich, als ein Engel, leitet!

O bitte du für mich! Du bist
An ihn als Braut vermählet;
Bitt' ihn, daß mein er nicht vergißt,
Wenn ihn mein Herz verfehlet!

Antwort der Nonne.

Nimm alles, was ich habe, mit!
Nimm, Tochter, meinen Segen!
Dein Heiland leite jeden Schritt
Auf allen deinen Wegen!

Hier warst in stillem Frieden du
Von Gottes Arm beschirmet;
Nun eilest du dem Meere zu,
Wo wild das Laster stürmet.

Bald wirst du Trug auf Thronen sehn,
Und Frevler an Altären;
Wirst Waisen vor Pallästen flehn,
Und Reiche spotten hören.

Da schämt man seines Gottes sich,
Schilt Aberglauben alles;
Verrottet wider Unschuld sich,
Und freut sich ihres Falles.

O meine Tochter, denke mein!
Du wirst es auch erleben;
Ein Schwarm verbuhlter Schmeicheley
Wird summend dich umschweben.

Dich wird des Jünglings frecher Ton
Marien beygesellen,
Um sich'rer vom erträumten Thron
Durch Schande dich zu fällen.

Ach fleuch! Ist deine Seele dir
Und dein Erlöser theuer!
Die Larve, Tochter, glaub' es mir,
Verhüllt ein Ungeheuer.

Daß nicht am Thron der Majestät
Die Stunden dich verklagen,

Die wir, in brünstigem Gebeth,
Vor Jesu Kreuze lagen!

Daß keine deiner Thränen sich
Zum Schwefelguß entflamme!
Daß kein verflog'ner Seufzer dich
Mit Donnerhall verdamme!

O bleib' an stiller Tugend reich,
Die mehr als alles lohnet!
Sey deiner frommen Mutter gleich,
Die nun im Himmel wohnet!

Ich werde diese Hütte bald,
Auf Gottes Wink, verlassen;
Und sie in glänzender Gestalt
An Seinem Thron umfassen.

Mach' dich in jeder Stunde hier
Von Erdenschlacken reiner!
Und unter Freuden warten wir
Mit Siegespalmen deiner.

Abschiedslied.

An Esmarch.

Traurig sehen wir uns an,
Achten nicht des Weines!
Jeder schlägt die Augen nieder;
Und der hohen Freudenlieder
Schallet heute keines.

Nun, so soll ein Trauerlied
Dir, o Freund, erschallen!
Trinket jeder Ihm zur Ehre,
Ach, und laßt der Trennung Zähre
In den Becher fallen!

Zeuch in fernes Land, und denk'
Unsers Bunds hier nieden!
Dort am Sternenhimmel, Bester!
Knüpfet Ewigkeit ihn fester!
Leb' indeß in Frieden!

Edel warest du und treu,
Fromm und Deutsches Herzens!
Bleib' es, Lieber! Edeln Seelen
Kann's an Freuden nirgends fehlen!
Und vergiß des Schmerzens!

Heilig war uns mancher Tag,
Mancher Abend heilig!
Freundschaft gab uns alles Gutes,
Freundschaft macht' uns hohes Muthes!
Glück! Und schwandst so eilig!

Nun noch eins zu guter Letzt,
Unserm Freund zu Ehren!
Heute sind wir noch vereinet!
Morgen, wenn die Stund' erscheinet,
Fließen unsre Zähren!

Auf die Genesung meines Vaters, den ich für todt gehalten hatte.

Im December 1773.

Dränge dich, mein Lied, vor allen
Zu des Hochgelobten Thron!
Lauter müssest du erschallen,
Als noch je ein Dankeston!
Mit der Freude frommem Beben,
Gott! mit Thränen dank' ich dir;
Meines Vaters zweytes Leben,
Meinen Vater gabst du mir!

Ach, du Theurer, als du littest,
Freut' ich mich auf fremder Flur;
Als du mit dem Tode strittest,
Kannt' ich Frühlingsfreuden nur;
Banger Ahnung Schauer schreckte
Mich in ihren Armen nicht,
Und aus schweren Träumen weckte
Mich kein deutendes Gesicht.

Aber, Gott! wie Donner, hallten
Todesstimmen schnell daher;
Bleiche, sterbende Gestalten
Schwebten fürchterlich umher.
Nirgends Frühling! Vögel schweigen;
Vater, ach, so schweigest du!
Blumen sinken; ach, sie neigen,
Vater, sich dem Grabe zu!

Bethen? — Gott, ich kann nicht bethen,
Hörst du nicht die Seufzer an!
Ach, ich kann, ich kann nicht bethen,
Und er ist der beste Mann! —
Wochen schwinden! Immer trüber,
Immer schwärzer um mich her!
Vater! ach, es ist vorüber!
Ach, du leidest wohl nicht mehr?

Fern von deinem frühen Grabe
Wein' ich tausend Thränen dir!
Vater! unsre beste Gabe,
Thränen gab der Himmel mir.
Schwester, weinest du? Vergieße
Sie auf unsers Vaters Grab,
Diese Thränen! ach, es fließe
Eine mit für mich herab! —

Gott! Er lebt! Er lebt! da wallen
Friedensbothen her zu mir!
Laute Jubeltöne schallen!
Gott, ich dank', ich dank' ihn dir!
Sterben soll er nicht! Soll leben!
Leben! scholl's von dir herab!
Gott, wie soll ich dich erheben,
Dich, der mir ihn wieder gab!

Gebeth einer Sünderinn,

in einem Magdalenen=Kloster.

Ich diesen Schleyer? Durft' ich ihn
Mir umzuhüllen wagen?
Darf eine freche Sünderinn
Dieß Bild der Unschuld tragen?

O Gott! Noch immer wüthet hier
Im Innersten die Hölle!
Noch folgt der Sünde Schrecken mir
Bis tief in diese Zelle!

So manche trübe Nächte flohn,
Mit meiner Qual belastet;
So manche Tage schwanden schon,
Mit Thränen durchgefastet!

Und keine Gnad'! O laß einmahl,
Erbarmer, dich erflehen!
Laß einmahl einen Freudenstrahl
Mich Arme wieder sehen!

Hat doch, o Magdalena, dich
Dein Heiland angenommen!
Und keine Rettung soll für mich,
Ach, ewig keine kommen?

Der Liebesbund.

Bester Jüngling, meinst du's ehrlich,
O so bin ich deine Braut.

Aber, Himmel! wie gefährlich,
Wenn auf Jünglingswort man baut!
Bis ihr unser Ja erlauschet,
Seyd ihr alle fromm und gut;
Aber dann, ach dann! vertauschet
Ihr den sanften Lämmermuth.

Leben, Ehre, Glück und Habe
Trau' ich deinen Händen an,
Bin von nun an bis zum Grabe
Dir mit Liebe zugethan,
Laß in ihren alten Tagen
Meine fromme Mutter hier;
Freud' und Leid mit dir zu tragen,
Folg' ich, bester Jüngling, dir.

O, du kannst mich nicht berücken;
Oder Tugend wäre Tand,
Und dieß Herz in deinen Blicken
Trög' im himmlischen Gewand!
Ja, ich glaube diesem Schweigen,
Diesen Thränen, diesem Blick.
Erd' und Himmel sollen zeugen,
Weich' ich je von dir zurück!

An der Quelle, die Weende
bey Göttingen.

An dieser lieben Stelle
Sang dir, o Silberquelle,
Mein Stolberg einst ein Lied *);
Getröstet sah er nieder,
Und Ruhe kam ihm wieder
In's traurende Gemüth.

Ach Gott, der frohen Tage!
Nun rauschest du die Klage
Der Trennung mir ins Herz!
Laß mich mit diesen Zähren
Dein Silberwasser mehren,
Und wein' in meinen Schmerz!

*) S. Gedichte der Grafen Stolberg. Neueste Ausgabe. Wien 1817. Bey B. Ph. Bauer.

An die Grafen
Christian und Fridrich Leopold zu Stolberg *).

Den 1. May 1774.

Du süße Himmelshoffnung, fleuch,
Mit allen Wonne-Scenen!
Ihr Freudenthränen, wandelt euch
In bitt're Trauerthränen!
Ihr Edeln, blicket Eurem Freund
Voll Hoffnung nicht entgegen!
Er wendet einsam sich, und weint
Auf freudelosen Wegen.

Ach Gott! auf der verlaſſ'nen Bahn,
Von keinem Freund beschirmet,
Nimm du dich eines Jünglings an,
Den wilder Gram umstürmet!
Hilf meines Jammers Schwere mir,
Du Gott der Liebe, tragen!
Ihr Engel Gottes, stillet ihr,
Durch Mitleid, meine Klagen!

*) Dieses Gedicht bezieht sich auf eine vereitelte Hoffnung des Verfassers, nach Kopenhagen, wo sich damahls die beyden Grafen aufhielten, zu kommen.

Die Nacht ist dunkel. Ach, sie schloß
Den Tag der Freudenlieder;
Auf seinem Morgenschimmer floß
Der Hoffnung Strahl hernieder.
In heller Ferne ließ er Euch,
Ihr Edeln, mich erblicken;
Mich schon, in süßer Täuschung, Euch
An meinen Busen drücken.

O weint! Die Abendsonne wich
Im Wetterschwall von dannen!
Erzürnte Stürm' erhuben sich,
Von Euch mich wegzubannen.
O Nacht! Erhelle dich, o Nacht,
Den Hügel mir zu zeigen,
Wo bald, von Engeln angelacht,
Des Lebens Thränen schweigen!

Die Verzweifelung.

Ah, triegerisches Herz, wie leer,
Wie leer von aller Freude!
Und welche Bilder wallen her
Im blutbefleckten Kleide!

Ihr Stunden, die im Taumel ihr
Des Lasters hingeflossen,
Was kommt ihr, mit der Reue, mir
Den Dolch in's Herz zu stoßen?

Ach Gott! der Nebel wallt dahin,
Der meinen Blick umzogen;
Die lachenden Gestalten fliehn,
Die lange mich betrogen! —
Hier Abgrund! Unten Meeresfluth,
Mich ewig einzuschließen;
Und, ach, im Herzen Höllengluth,
Und folterndes Gewissen!

O Gott! Laß ein Mahl noch zurück
Mich nach Elmiren sehen!
Laß diesen thränenlosen Blick
Erbarmung mir erflehen! —
Du Treue! wie so todtenbleich
Du dort im Kummer schweigest;
Und, halb versenkten Rosen gleich,
Dich nach dem Grabe neigest!

O, weine nicht! Verfluch' ihn laut
Den Mann, der dich betrogen,
Der aus den Armen seiner Braut
Zur Metze hingeflogen!

Verfluch' ihn, daß er fürchterlich
Im Todesschweiß dich höre;
Daß siebenfach sein Schrecken sich
Im Todeskampfe mehre!

Gott! wie sie weint! Wie Lieb' aus ihr
In hellen Zähren blinket!
Wie noch mit bleichen Händen mir
Die Allzutreue winket!
Zu viel! Du kennst den Bösewicht,
Der kein Erbarmen suchte,
Du kennst den falschen Buben nicht,
Der selber sich verfluchte!

Ist eine Thräne dieß, die sich
Aus meinem Auge schleichet?
Hat eines Engels Zähre dich,
Du Schrecklicher, erweichet?
Ach, wär' es! Aber Rache hallt
Aus neuen Donnerwettern.
Die werden — ach, Erbarmen! — bald
Den Bösewicht zerschmettern!

Die Geliebte.

Noch irr' ich einsam, ohne Gefährtinn noch
Durch's trübe Leben; weine noch ungetheilt
Der Freude Thränen, und des Kummers,
In der vertraulichen Abenddämm'rung.

Zwar oft, in Stunden heller Begeisterung,
Stieg eine Bildung nieder, und lächelte;
Voll Sehnsucht seufzt' ich: Komm', Erwählte!
Aber in Schatten zerfloß die Täuschung.

Umsonst, o Daphne, führte die Liebe dich
Entgegen mir, umgaukelt von Hoffnungen;
Ein Wink des Schöpfers! und sie stürzten
Tief in der ewigen Trennung Abgrund!

Daß du es heiltest, flehte mein wundes Herz
Dir oft, Elise! weinte dir schweigend nach;
Mitleidig sahst du mich, und bebtest
Ach, in den Arm des geliebtern Jünglings! —

Unsichtbar schwebt um iegliche Seel', als Freund,
Ein Engel Gottes, bildet der Tugend sie,
Folgt ihr bis an die Nacht des Grabes,
Winkt ihr, und schwingt sich mit ihr zu Gott auf.

Doch, welchem Jüngling höhere Seligkeit
Schon hier Jehova's lohnende Schale wog,
Dem eilt aus Edens Flur ein Engel,
Sichtbar, in Mädchengestalt, entgegen.

Und jeder Wonne schließt sich sein Busen auf;
In Frühlingsauen wandelt die Schöpfung sich;
Leicht wird ihm jede Pflicht, und heller
Winket dem Waller die Siegespalme.

Laß laute Stürme toben! Ihr schweigen sie.
Laß bange Thränen rinnen! Sie küßt sie auf.
Und, öffnet sich das Grab, so folgt ihm
Bald der geliebte, getreue Geist nach. —

O Gott! Wenn reines Herzens ich bin vor dir;
Wenn werth ich dieser himmlischen Freundinn bin;
So sende sie aus Edens Fluren,
Daß ich mit ihr dir entgegen wandle!

Das Thal bey Münden

an der Weser.

Ich kenn' ein liebes, holdes Thal,
Das grüß' ich Tages tausend Mahl,

Und wandl' auf seiner grünen Flur,
Doch ach, in falschen Träumen nur.

Da krönen Wälder, schön belaubt,
Der milden Berge stolzes Haupt,
Und Quellen hüpfen hell und frisch
Herab in's niedre Schlehgebüsch.

Da ist der Wiese grünes Kleid
Mit bunten Blumen überstreut;
Da schallet, wenn die Sonne flieht,
Des wohlbelohnten Fleißes Lied.

Und im vergnügten Städtchen freut
Sich ruhige Vertraulichkeit,
Und auf den Straßen küssen frey
Sich Redlichkeit und Deutsche Treu'.

Zwey Ströme *) grüßen brüderlich
An seinen stillen Mauern sich;
Umarmen sich in Einer Bahn,
Und strömen freudiger heran.

*) Die Fulde und Werre, die sich hier vereinigen, und die Weser bilden.

So strömen in der Abendruh'
Sich hier verwandte Seelen zu;
So ward mein Herz mit einem Freund
Und einer Freundinn hier vereint.

Was, von Begeisterung entglüht,
Ein Dichter nur in Träumen sieht,
Des gold'nen Alters ganzes Glück
Kam bey den Edeln mir zurück.

Ihr Herz, voll Deutscher Redlichkeit,
Ist allen Tugenden geweiht;
Ist jedem braven Deutschen Mann
Und allem Schönen zugethan.

Sie hassen, stolz auf's Vaterland,
Der falschen Höflichkeiten Tand;
Sind offen, lieben Saitenklang,
Und ehren Vaterlandsgesang.

O, wann erblick' ich, liebes Thal,
Dich und die Guten noch ein Mahl,
Daß, frey von dir, Melancholey,
Sich wieder meine Seele freu'?

Der Todesengel am Lager eines Tyrannen.

Geweiht den Grafen

Christian und Fridrich Leopold zu Stolberg.

Schlaf' deinen letzten Schlummer, Tyrann! Mit ihm
Fleucht Ruh' auf ewig! Träume zum letzten Mahl
Dich glücklich! Ha! Du lachst? Erschien dir,
Noch ungeboren, ein neuer Frevel? —

Lach' nur, und zwing' die Hölle zum Lachen mit!
Bald wird sie heulen! stürzen vom Throne bald,
Den du, mit ihr im Bund, auf Schedeln
Freyer, verrathener Völker bautest!

Ihr Blut zu trinken, zogst du die Menschheit aus,
Schufst Thier' aus Menschen, daß sie dir huldigten!
Da krochen um den Thron sie, bebten
Vor des erschaffenen Gottes Allmacht!

Wie Meeresstrudel gierig das Schiff verschlingt,
Und wieder ausspeyt: also versammelte
Dein Thron die Laster; Ströme stürzten
Sich in den hallenden, weiten Abgrund!

Daß deine Burg ein brausender Becher ward
Voll heißer Lüste, der sich mit wildem Strom
In's ganze Land ergoß, daß weinend
Engel ihr heiliges Antlitz wandten.

Von dir vergiftet, schleichen Gerippe dort
Auf allen Straßen, fluchen im Tode dir,
Wenn meine Brüder sie zur Rache
Führen in deiner Vertrauten Abgrund.

Schau'! Vor den Mauren schmachtet das Land umher;
Verdorrte Bäume starren zum Himmel auf;
Im Weinberg stehn verwaiste Stäbe,
Blühende Disteln auf ödem Fruchtfeld.

Denn unterm Roß des Jägers erstirbt die Saat;
Und, was der Huf des rasenden Heers verschont,
Zerwühlt das Wild, das deiner Mordlust
Du für den kommenden Morgen hägtest.

In leerer Hütte schmachtet — Du raubtest ihr
Den Mann — die Witwe; weinende Kinder flehn
Um Brot, das du, dein Vieh zu nähren,
Ihr aus den zitternden Händen rissest.

Dort jammern nackte Pflüger am rostenden,
Stierlosen Pfluge! Jener, mit fremdem Stier,

Pflügt schaudernd seines Sohns Gebein auf,
Den in der rasenden Schlacht du würgtest! —

Wie oft, Tyrann, erhub ich mein Schwert! Wie oft
Gab ich's dem Sohn der Freyheit! Er blutete!
In Wolken hüllt' ich mich, und blickte
Sehnend der säumenden Rach' entgegen.

Sie kommt! sie kommt! Erwache! Schon ist sie da.
Laut hebt im Himmel blutige Klage sich.
Erwache! Ha! Du röchelst! Weit thut,
Dich zu empfahn, sich der Hölle Schlund auf!

Gesang zwischen Eliel, Elisens, und Uriel, Amyntens Engel.

Uriel. Eliel, mein Auserwählter,
Eliel, umarme mich!
Eliel. Uriel, mein Auserwählter,
Feuriger umarm' ich dich!
Uriel. Denn ihr Kummer ist verschwunden,
Eliel. Denn sie haben sich gefunden,
Beyde. Die uns Gottes Hand vertraut.
Uriel. Nach so vielen trüben Tagen,

Eliel. Nach so vielen bangen Klagen,
Beyde. Ward Elis' Amyntens Braut!
Uriel. Eliel, mein Auserwählter!
Eliel. Uriel, mein Auserwählter!
Beyde. Komm', o komm', umarme mich!
Die Erkornen fanden sich.
Uriel. Bruder, Bruder, welche Freude,
Beyde. Welche Wonn' umfloß uns beyde,
Als, herab vom Paradies,
Mich {Amyntens / Elisens} Herz zu bilden,
Nach der Sterblichen Gefilden
Gottes Stimme schweben hieß!
Uriel. Als ich, gleich den Lebensbäumen,
In des Knaben Seele keimen
Jede Männertugend sah!
Eliel. Als, mit himmelsheitern Zügen,
Ich den neuen Engel liegen
An der Mutter Brüsten sah!
Uriel. Bruder, Bruder, welche Wonne,
Allerwärmend, gleich der Sonne,
Junge Seelen zu durchglühn!
Eliel. Neue Seligkeitsgenossen,
Edle, blüthenvolle Sprossen,
Gottes Garten zu erziehn!

Uriel. Wie auf Libanon die Ceder
Vor den Bäumen, glänzt vor jeder
Seine Seel' im Sonnenstrahl.

Eliel. Wie Sarona's Ros' enthüllte
Ihre Seele sich, und füllte
Früh mit Duft das Blumenthal.

Uriel. Wie an festlichen Altären
Der Gesang von tausend Chören
Sich zu Einem Lob erhebt:
Also wurden seine Triebe
Von der reinsten Feuerliebe
Zu dem Ewigen durchbebt.

Eliel. Wie in sonnenheller Fläche
Sich des Lebens gold'ne Bäche
Still Jehova's Throne nahn;
Also wallten, reiner immer,
In der Demuth mildem Schimmer,
Ihre Thaten himmelan.

Uriel. Aber seine Freuden welkten;
Traurigkeit und Lieb' umwölkten
Sein verblühtes Angesicht.
Ach, er sahe Sie, und brannte;
Und dein frommes Mädchen kannte
Seiner Seele Jammer nicht!
Bang umschwebt' ich seine Qualen,

Lind'rung ihm in's Herz zu strahlen,
War ich, ach umsonst, bemüht.
Freund, du sahest meinen Kummer;
Sangest bey Elisens Schlummer
Einst ein mitleidvolles Lied *).

Eliel. Freund, in dämmernden Gesträuchen
Sah ich deinen Jüngling schleichen,
Wo Elise, denkend, schlich.
Wenn der Vögel Lied ertönte,
Hob ihr Busen sich, und sehnte
Unbewußt nach Liebe sich.

Uriel. Ach, sein Kummer ist verschwunden!

Eliel. Ach sie hat den Freund gefunden!

Beyde. Ihre Seelen sind vereint!
Wie mit dankendem Entzücken
Sie hinauf zum Himmel blicken!
Wie ihr Auge Freuden weint!
Ewig heilig, ewig theuer
Sey Euch dieses Tages Feuer,
Der auf ewig Euch vereint!
Jährlich wollen wir ihn feyern,
Und der Liebe Glück erneuern,
Die auf ewig Euch vereint.

*) S. das Gedicht: Elisens Engel, als sie schlief, Seite 107.

An meine Freunde in Göttingen.

Leipzig im Jänner 1775.

Von Euch, Ihr Lieben, fern, irr' ich allein,
Und kummervoll am öden Pleisse=Strand;
Die Gegend trau'rt im blassen Winterkleid;
Im stummen Wäldchen krächzen Raben nur!

Euch aber, Freunde, schließt im frohen Thal,
Durch das sich still die gelbe Leine krümmt,
Die Freundschaft noch in ihren treuen Arm,
Und scherzt mit Euch den trüben Abend weg.

Vom silbernen Clavier strömt Harmonie,
Durch Vossens Hand geleitet, Euch ins Herz,
Wenn, mit dem sanften Graun, die Seel' er schmelzt,
Mit Bach in Himmels=Sphären Euch entrückt.
Alsdann spricht hoher Ernst, des Deutschen Freund,
Von Eurer Stirn, der Geist fühlt größer sich,
Und stiller, feyerlicher wird der Kreis. —

O Vaterland, und du, Religion!
Wie oft schlug unruhvoller Euch mein Herz,
Wenn mit den Edeln Euch ich huldigte! —

Ihr, Freunde, seyd noch Deutsche, werth des Lands,
Das Hermanns Schwert, und Luthers Donnerwort
Vom Joche Roms befreyt, und Klopstock sang.
Ihr fühlt noch Deutsche Kraft, und Muth zur That;
Fühlt's, daß des Deutschen Erbtheil Freyheit ist,
Und straft's, wenn Bubenlist sie stürzen will!

Verachtend blickt auf jeden Ihr herab,
Der Fürsten seine feile Harfe stimmt,
Und ihren Lastern Tugendschimmer leiht;
Verachtender auf den, der, feiger noch,
Der Freyheit Wehr', dich, Herzensreinigkeit,
Und, Unschuld, dich mit Lachen untergräbt,
Und Buhlerlüst' in reine Seelen singt. —

O Jüngling Deutschlands, fleuch das freche Lied,
Und wär' in Honig jeder Ton getaucht!
Fleuch, Mädchen, ist dir deine Seele lieb,
Den tückischen, den ehrvergess'nen Mann!

Ihr, Freunde, blickt Euch freyer an! Ihr sangt
Mit reinem Sinn; die Tugend lächelt Euch. —

Doch, warum schleicht der Freudenthräne dort
Die stille, bange Trauerzähre nach!
Was blickt Ihr schweigend Euch, und ängstlich an?
Durchforscht den stummen Kreis, und wendet Euch?

Ach, klein ist er, und manchen Edeln riß
Sein winkendes Geschick aus Eurem Arm!
Entfernt von Vaterland und Freyheit, trau'rt
Schon lang am Belt der Stolberg' edles Herz;
Umsonst sehnt Cramern, Millern *) Ihr zurück,
Und Leisewitz, der kurze Zeit uns ward;
Noch ist um Hahn, den Sclaven-Hasser, nicht
Versiegt der Trennung Zähr'! Auch mich, der Euch
Unsichtbar jetzt umschwebt, sucht Euer Blick!

Weint nur um Euch! Doch um die Brüder mehr,
Die schwerer noch der Trennung Kummer drückt,
Ach, fern von Euch, Ihr Lieben, einsam drückt!

Hier, wo mein Mißgeschick mich hin verschlug,
Hier schlägt für Freyheit und für Vaterland
Kein Herz an meinem Herzen. Einsam fließt,
Und ohne Trost, mir jeder Tag dahin;
Nur Cramer, selber ohne Trost, ist mein.

Und bald werd' ich auch Ihm entrissen; bald
Zerstreut auch Euren letzten Rest der Sturm;
Und trostlos einsam weinet bald auch Ihr.

Doch, lass' sich nur der Trennung Schrecken nahn!
Du, Meer! Ihr, weite Länder, reißet nicht

*) Ulmischen Raths-Consulenten.

Das unsichtbare, theure Band entzwey,
Das Freyheitslied' und Tugend uns umschlang.

Einst, wenn im Staube lange wir geruht,
Und Erd' und Himmel sinken, und der Ruf
Des Todtenweckers schallt, vereint auf's neu'
Die Tugend uns zum ewigen Triumph.

Der glückliche Bauer.

Nun nenn' ich schon ein ganzes Jahr
Mein liebes Weibchen mein;
Und, denk' ich nach, so scheint's fürwahr
Kaum Wochen her zu seyn.

So hurtig streicht kein Bach dahin,
Als diese Zeit verstrich;
Denn immer war mir's hell im Sinn,
Und stündlich freut' ich mich.

Käm' einmahl eine Grille mir,
So schloß sie mich in Arm;
Und, hatt' ich einen Kuß von ihr,
Weg war der Sorgen Schwarm!

Sie hat mich in der kurzen Zeit
So gänzlich umgekehrt;
Und, Gott sey Dank! mich Frömmigkeit
Und Christenthum gelehrt.

Ich singe nun so brünstiglich
Mein Morgenlied mit ihr;
Und Abends da erbaut sie sich
Aus Gottes Wort mit mir.

Dafür ist Segen auch im Haus;
Kein Mangel ficht uns an;
Und komm' ich auf mein Feld hinaus,
So lacht mich alles an.

Gern trag' ich nun des Tages Last,
Er sey auch noch so warm!
Denn Abends find' ich süße Rast
In meines Weibchens Arm.

Und lacht mir, einem Engel gleich,
Mein Kind an ihrer Brust,
Dann nähm' ich nicht ein Königreich
Für diese Herzenslust!

Der Hain.

Wie warst du, Hain, mir heilig, als ich mit Ihr,
Die ich unendlich liebe, durch's Grüne ging,
Als noch ihr blaues Auge Hoffnung
Mir in die dämmernde Seele strahlte!

An ihrem Arm hing meiner, und zitterte;
Durch's Leben, dacht' ich, leit' ich Sie künftig so;
Und sah sie schmachtend an, und wandte
Weinend das Auge von Ihr gen Himmel.

Da sangt, ihr Nachtigallen, mir Brautgesang!
Da blühtet all' ihr Blumen, zu Kränzen mir!
Da seufzt' ich, sah Sie an, und wandte
Wieder das Auge von Ihr gen Himmel.

Ach Gott, ach Gott! Wie hat sich mein Herz getäuscht!
Klagt, Nachtigallen! Trauret, ihr Blumen, all!
Sie liebt mich nicht; zum letzten Mahle
Sah ich Sie hier, und Sie floh auf ewig!

Die Betrogene.

Ach, wie ist mir's trüb' im Sinn!
Alle Freuden sind dahin!
Ruh' und Hoffnung sind verschwunden,
Öd' und bang sind meine Stunden!
Ach, wie ist mir's trüb' im Sinn!

Dem ich eh'mahls alles war,
Ach, wie ist er wandelbar!
Der mir ew'ge Treu' versprochen,
Ach, er hat den Schwur gebrochen,
Dem ich eh'mahls alles war!

Andre sieht er freundlich an,
Scheut sich, mir sich nur zu nahn!
Den ich sonst allein entzückte,
Der auf mich alleine blickte,
Sieht nun and're freundlich an!

Armes Sträußchen, welke nur!
Ihm entpflückt' ich dich der Flur!
Aber Chloens war ihm lieber,
Achtlos ging er dich vorüber!
Armes Sträußchen, welke nur!

O, der schwurvergess'ne Mann!
Chloen ist er zugethan!
Und ich hätte gern mein Leben,
Hätt' ihm alles hingegeben!
O, der schwurvergess'ne Mann!

Gott, wie ist mein Jammer groß!
Leid und Thränen sind mein Loos!
Geh', mein Leben, nun ins Trübe!
Ach, du falsche, falsche Liebe!
Gott, wie ist mein Jammer groß!

Wiegenlied einer Mutter.

Schlaf', mein Püppchen, ungestört
Bis zum nächsten Morgen!
Daß kein Leid dir widerfährt,
Wird dein Schöpfer sorgen.

Deine Mutter wacht ja noch,
Bethet für dein Leben:
Schütz', o Gott, den Liebling doch,
Den du mir gegeben!

Mehr, als dieses Mutterherz,
Liebt dich seine Liebe;

Engel steigen niederwärts,
Daß dich nichts betrübe.

Schlaf', mein Püppchen, sanft und süß!
Gottes Engel wachen.
Morgen seh' ich dich gewiß
Wieder frisch erwachen.

An einen unzufriedenen Freund.

Was irrst du, Schwermuth im Gesicht,
O Freund, durch's Leben hin!
Und siehst des Frühlings Blumen nicht
Zu deiner Freude blühn?

Siehst nicht des gold'nen Sommers Zier,
Nicht seiner Ähren Pracht;
Des Herbstes Segen nicht, der dir
Von Baum und Rebe lacht.

Dankst nicht des Winters kaltem Hauch
Dein frisches, leichtes Blut;
Fühlst nicht, daß in der Erde Bauch
Schon neuer Segen ruht.

Umfängst in deinem Bruder nicht
Des Schöpfers Ebenbild;
Fühlst nichts, wenn seinem Angesicht
Der Freundschaft Thrän' entquillt.

Beutst brüderlich ihm nicht die Hand;
Theilst seine Freuden nicht;
Fliehst ängstlich vor dem sanften Band,
Das Liebe dir umflicht.

Wiß! Lieb' ist Gottesgab', und scheucht
Die Sorgen vor sich hin;
Wer willig seine Hand ihr reicht,
Weiß nichts von trübem Sinn.

Blick' auf, o Freund! Sie lächelt dir
Aus Daphnens holdem Blick;
Auf! Wandl' in's Paradies mit ihr,
Und laß den Gram zurück!

Einladung auf's Land.

Komm', Liebchen, komm' auf's Land!
Der Winter ist vergangen,
Und Thal und Hügel prangen
Im farbigen Gewand.

Sieh, wie am blauen See
Die Hagedorne blühen!
Und weiße Schäfchen ziehen
Durch blumenreichen Klee.

Und hier im Schatten girrt
Ein frommes Turteltäubchen,
Und lockt das arme Weibchen,
Das sich im Hain verirrt.

O sieh! Es kommt zurück!
Ach, wenn auch du mich hörtest,
Und auch zurücke kehrtest!
O Liebchen, komm' zurück!

Die Liebe.

Aus dem Siegwart *).

Was ist Lieb'? Ein Tag des Mayen,
Der in gold'nem Glanz erwacht,

*) Da dieses Gedicht, nebst den beyden folgenden, auch außer dem Zusammenhange mit der Geschichte, wo sie vorkommen, kann verstanden werden, so nahm ich keinen Anstand, es dieser Sammlung einzuverleiben.

Hell auf froher Schäfer Reihen
Vom entwölkten Himmel lacht.

Flöten locken zu den Tänzen
Der vergnügten Mädchen Schar;
Blumen sammeln sie zu Kränzen,
Schmücken ihrer Schäfer Haar.

Schnell verdüstert über ihnen
Sich der schwülen Sonne Blick;
Schrecken starrt aus ihren Mienen;
Schüchtern eilen sie zurück.

Regengüsse strömen nieder;
Hain und Wiese sind verheert;
Und der frommen Freude Lieder
Sind in Trauerton verkehrt. —

Doch, der Friedensbogen strahlet
In's erschrock'ne Thal herab;
Und der Hoffnung Freude mahlet
Sich auf allen Wangen ab. —

Gib, o Gott der frommen Liebe,
Mir ein ruhiges Gemüth,
Das durch Wolken, schwarz und trübe,
In's Gefild' der Hoffnung sieht!

Als Marianne am Claviere sang.

Um Mitternacht.

Alles schläft! Nur silbern schallet
Mariannens Stimme noch!
Gott, von welcher Regung wallet
Mein gepreßter Busen hoch!
Zwischen Wonn' und bangem Schmerz
Schwankt mein liebekrankes Herz.

Schwind', o Erde! Laß mich fliegen
Zu des Hochgelobten Thron;
Mich mit ihr im Staube liegen,
Seufzen mit in ihren Ton!
Gott, du hörst es, was sie fleht;
Hör' auch mit auf mein Geboth!

Daß ich lang um sie mich quäle,
Ist der Holden unbewußt.
Send', o Gott, der frommen Seele
Lieb' und Mitleid in die Brust!
Wär' ihr nur mein Leid bekannt,
Wär' auch meine Qual verbannt. —

Gott! Ich seh' den Himmel offen;
Freud' und Leben winken mir!

Daß mein Herz darf wieder hoffen,
Dank' ich, Marianne, dir!
Sing', und zaubr', o Sängerinn,
Ganz in's Paradies mich hin!

Der Gärtner.

Es war einmahl ein Gärtner,
Der sang ein traurig Lied.
Er thät' in seinem Garten
Der Blumen fleißig warten,
Und all' sein Fleiß gerieth;
Und all' sein Fleiß gerieth.

Er sang in trübem Muthe
Viel liebe Tage lang.
Von Thränen, die ihm flossen,
Ward manche Pflanz' begossen.
Hört, was der Gärtner sang!
Hört, was der Gärtner sang!

»Das Leben ist mir traurig,
Und gibt mir keine Freud'!

Hier schmacht' ich, wie die Nelken,
Die in der Sonne welken,
In bangem Herzeleid,
In bangem Herzeleid."

»Ey du, mein Gärtnermädchen,
Soll ich dich nimmer sehn?
Du mußt in dunkeln Mauren
Den schönen May vertrauren?
Mußt ohne mich vergehn,
Ach, ohne mich vergehn?"

»Es freut mich keine Blume,
Weil du die schönste bist.
Ach, dürft' ich deiner warten,
Ich ließe meinen Garten
Sogleich zu dieser Frist!
Sogleich zu dieser Frist!"

»Seh ich die Blumen sterben,
Wünsch' ich den Tod auch mir.
Sie sterben ohne Regen,
So sterb' ich deinetwegen.
Ach, wär' ich doch bey dir!
Ach, wär' ich doch bey dir!"

»Du liebes Gärtnermädchen,
Mein Leben welket ab.
Darf ich nicht bald dich küssen,
Und in den Arm dich schließen,
So grab' ich mir ein Grab.
So grab' ich mir ein Grab.«

An einen Blumenstrauß.

Blumen, die mit lieber Hand
Mir ein holdes Mädchen band,
Düftet Freud' und Frühlingssegen
Mir im trüben Herbst entgegen,
Blumen, die die Holde band!

Draußen tobt der Winter schon;
Sturm und Schneegestöber drohn;
Sturm und Winter ließt ihr wüthen,
Öffnetet Ihr eure Blüthen,
Sturm und Winter ließt ihr drohn.

Freud' und Frühling hab' ich hier;
Denn die Holde gab euch mir.

Freud' umgaukelt mich, und Wonne;
Wo Sie lacht, ist Frühlingssonne;
Freud' und Frühling hab' ich hier.

Liebestaumel.

Was geht die ganze Welt mich an,
Wenn ich die Holde sehen kann?
Herab zu mir, herab gebracht
Ist Paradies durch Liebesmacht!

Lach' mir, du blaues Auge, du!
Raub' meinem Herzen alle Ruh'!
Ich schwimm' im Liebesmeer dahin;
Und doch ist mir so wohl im Sinn!

Laß küssen, laß umarmen dich!
O Paradieseswonn' um mich!
Laß leben ewig mich bey dir!
Sonst gib den Tod, du Holde, mir!

Glück der Liebe.

Dein, o Herz, auf ewig dein
Soll der Engel Gottes seyn!
Ach, ich fass' es, fass' es kaum;
Halt's für Täuschung nur und Traum!

Dieser Arm umfaßte Sie!
Diese Hände drückten Sie,
Küßte mich mit heißem Mund,
That mein Glück mir stammelnd kund!

Ach, ihr Thränen, stürzet hin,
Dank der Wonnegeberinn!
Holde, nimm die Thränen an,
Wenn der Mund nicht danken kann!

Freud' und Leben kommt mit dir;
Golden lacht die Schöpfung mir;
Jeder Tag, mit Heil geziert,
Wird von dir mir zugeführt!

Küss', o Engel, küsse mich!
Engel werd' ich auch durch dich!
O, an dieser reinen Brust
Stürb' ich gern vor Liebeslust!

Dein, o Wonnereiche, dein,
Soll dieß ganze Leben seyn!
Jedes Tröpfchen meiner Zeit
Sey nur dir, nur dir geweiht!

Theilt sie nicht mein Herz mit dir,
Schmecke keine Freude mir!
Naht dir je ein Kummer sich,
O so leg' ihn Gott auf mich!

Küss', o Holde, küsse mich!
Stürb' ich, Engel, doch für dich!
Gott, wie dank' ich, dank' ich dir!
Welch ein Mädchen gabst du mir!

An meine Geliebte.

Bald, du Holde, seh' ich dich;
Sage dir mit stummen Blicken
Meine Liebe, mein Entzücken,
Spiegl' in deinen Augen mich.

Ruh' und Himmel wohnen drin,
Gießen Freud' und Liebessegen

Meinem trüben Blick entgegen,
Und erhellen meinen Sinn.

Sieh, wie Neid und Mißgunst schilt!
Laß sie Erd' und Himmel trüben!
Jede Wolke muß verstieben,
Seh' ich nur dein holdes Bild.

Unschuld, Lieb' und Zärtlichkeit
Schließen sich um uns in Reihen;
Neid und Mißgunst mögen dräuen!
Unser Loos ist Heiterkeit.

Unschuld, Lieb' und Zärtlichkeit
Folgen dir und mir zum Grabe;
Wenn ich dich, du Holde, habe,
Was bekümmert mich der Neid?

Mein Mädchen.

Liebe, Liebe, welche Freuden
Gabst du mit der Holden mir!
Engel müssen mich beneiden,
Ruh' ich in den Armen ihr.

Lieblicher als Mayenblüthe
Lacht ihr mildes Angesicht;
Ach, und ihres Herzens Güte
Fasset keine Seele nicht!

Taubenunschuld, Taubentreue,
Deutscher Sinn und Deutscher Muth
Blickt aus ihrer Augen Bläue,
Und der Liebe sanfte Gluth.

Und ihr Wesen all so fröhlich!
Und ihr Kuß so keusch und rein! —
Gott im Himmel, wie so selig
Kann ein Mensch auf Erden seyn!

An C. F. Cramer.

Soll ewig bang' und freudenleer
Dieß Leben mir verfließen?
Und wirst du keine Lieder mehr
Mein trunk'nes Herz ergießen?

Ach, wenn sich Wolk' an Wolke thürmt,
Und in der Buche Zweigen
Des Nordes kalter Athem stürmt,
Muß Philomele schweigen.

So schlägt um meinen trüben Geist
  Der Unmuth sein Gefieder;
All' meines Lebens Hoffnung reißt
  Sein wilder Athem nieder.

O Cramer! fliehen sahn wir sie *),
  Die wir so feurig liebten,
Sie, die noch unsre Seele nie,
  Als dieses Mahl, betrübten.

Und warum willst Du nicht mein Herz
  Durch Freundestrost erquicken?
Und warum seh' ich niederwärts
  Dein schwimmend Auge blicken?

O sag es nur! Genug ist schon
  Dieß arme Herz zerrissen!
Wenn wenig Monden noch entflohn,
  Werd' ich, wie sie, Dich missen.

Drum ford're nicht Gesang von mir!
  Ich habe nichts, als Thränen.
Statt froher Lieder würden Dir
  Nur bange Seufzer tönen.

*) Die Grafen Stolberg, Clauswitz, Hölty, Leisewitz u. a.

Der Sturm.

Trüb ist's, und Sturm durchbraus't die Luft,
Und Regenström' ergießen sich,
Und düster ist's im Herzen mir.

Ha, Sturm! ich achte deiner nicht!
Ich eile durch den Regenguß,
Und fliege meinem Mädchen zu!

Lach', Engel, mir die Nacht hinweg!
Schon strahlt dein Bild mir Freud' ins Herz;
Wie wird's an deiner Brust mir seyn!

O du, vom Himmel mir gesandt!
Wie lieb' ich, o wie lieb' ich dich!
Wie tausend Freuden schaffst du mir!

Lang führte mich durch Nacht und Sturm
Die Liebe; mir zur Seite ging
Furcht, Zweifel und Melancholey.

Nun wandl' im Land des Friedens ich,
Und athme Wonn' und Lebensluft,
Und Himmel und Unsterblichkeit.

Du Engel, o wie lieb' ich dich!
Wie dank' ich dem, der dich mir gab!
Hin durch den Sturm! Zum Engel hin!

An mein Mädchen.

Mir ist doch nie so wohl zu Muth,
Als wenn du bey mir bist,
Und deine Brust an meiner ruht,
Dein Mund den meinen küßt.
Dann schwindet alles um mich her,
Ich weiß von aller Welt nichts mehr.

Im Freundeskreis, beym Becher Wein,
Da bin ich freylich gern;
Doch, fällst du mir, mein Mädchen, ein,
Schnell ist die Freude fern;
Und bis ich wieder bey dir bin,
Kommt keine Ruh' in meinen Sinn.

O wäre doch die Zeit schon da,
Die noch so ferne scheint,
Da am Altar ein freudig Ja
Auf ewig uns vereint!
Dann wär' ich Tag und Nacht bey dir;
Dann raubte nur der Tod dich mir!

Kinderlied.

Im Frühiahre 1776.

Bald ist der Winter ganz vorbey;
Schon schmelzen Schnee und Eis;
Die Lüfte sind von Flocken frey;
Die Felder nicht mehr weiß.

Die armen Leute wärmen schon
Im Sonnenscheine sich;
All' ihre Sorgen sind entflohn,
Weil Frost und Winter wich.

Schon blüht das Gänseblümchen hier;
Bald ist das Veilchen da;
Dann bind' ich hübsch ein Sträußchen mir,
Und bring' es der Mama.

Ich denk' es noch, als wär' es heut,
Wie lieb sie mir gelacht,
Als ich ihr vor'ge Blumenzeit
Den ersten Strauß gebracht.

Die Straßen trocknen überall
Im warmen Sonnenschein;
Bald können wir uns mit dem Ball,
Zur Feuerstunde, freun.

Und bald, o lieber Frühling, bald
Blüht Wiese, Baum und Hain.
Dann dürfen wir im grünen Wald
Den Guckguck hören schreyn.

Ach lieber Gott, auf Berg und Flur
Schmückst alles du so schön!
Gern will ich lernen. Laß uns nur
Recht bald den Frühling sehn!

Die Zufriedenheit.

Was frag' ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin!
Gibt Gott mir nur gesundes Blut,
So hab' ich frohen Sinn,
Und sing' aus dankbarem Gemüth
Mein Morgen- und mein Abendlied.

So mancher schwimmt im Überfluß,
Hat Haus und Hof und Geld;
Und ist doch immer voll Verdruß,
Und freut sich nicht der Welt.

Je mehr er hat, je mehr er will;
Nie schweigen seine Klagen still.

Da heißt die Welt ein Jammerthal,
Und däucht mir doch so schön;
Hat Freuden ohne Maß und Zahl,
Läßt keinen leer ausgehn.
Das Käferlein, das Vögelein
Darf sich ja auch des Mayen freun.

Und uns zu Liebe schmücken ja
Sich Wiese, Berg und Wald;
Und Vögel singen fern und nah,
Daß alles wiederhallt.
Bey'r Arbeit singt die Lerch' uns zu,
Die Nachtigall bey'r süßen Ruh'.

Und wenn die gold'ne Sonn' aufgeht,
Und golden wird die Welt;
Und alles in der Blüthe steht,
Und Ähren trägt das Feld;
Dann denk' ich: Alle diese Pracht
Hat Gott zu meiner Lust gemacht.

Dann preis' ich laut, und lobe Gott,
Und schweb' in hohem Muth,

Vorbericht.

Schon verschiedene Mahle bin ich von meinen Freunden und anderen Personen gefragt worden, ob ich nicht auch einmahl, nach dem Beyspiele einiger meiner anderen Freunde, meine Gedichte, die in den Almanachen, Taschenbüchern ꝛc. ꝛc. mit und ohne meinen Nahmen zerstreuet herum stehen, sammeln, sichten, durchsehen und abdrucken lassen wolle? Ich bezeigte dazu immer wenig Lust. Auch jetzt wäre mir nicht eingefallen, an diese Sammlung zu denken, wenn mich nicht ein anderer Umstand beynahe dazu genöthiget hätte; denn was mir nähmlich schon vor mehreren Jahren gedroht wurde, das geschah von einem mir

übrigens Unbekannten neuerdings mit allem Ernste, nähmlich daß er meine zerstreut herum gedruckten Gedichte, da ich sie doch selbst nicht sammeln wolle, in einem eigenen Bändchen heraus geben werde. Unmöglich konnte ich der Erfüllung dieser Drohung gleichgültig entgegen sehen, wenn ich dachte, was das für eine feine Sammlung auf meine Kosten werden würde. Ich sah schon in Gedanken Gutes und Schlechtes, Erträgliches und Mittelmäßiges, Gefeiltes und Ungefeiltes unter einander stehen, vermuthlich auch, wie dieß das gewöhnliche Schicksal solcher unbestellten Sammlungen ist, manche untergeschobene Kinder unter den echten und rechtmäßigen Kindern mit hingestellt.

Wer solche Unannehmlichkeiten voraus sieht, ist nicht klug, wenn er ihnen nicht ausweicht. Also thue ich es nun, indem ich selbst diese Sammlung meiner Gedichte veranstalte.

Man findet hier Scherz und Ernst, Fantasie und Wahrheit, angenommene und eigene Empfin-

Verklärter Engel! Hölty!
Blick' herunter von den Sternen
Auf die jammernden Freunde,
Die in deine Seraphs-Arme
Bald zu sinken wünschen!
Hauche Trost in ihre Seele!
O Hölty, Hölty!
Verklärter Engel! Hölty!
Blick' auf die Hütte des Fremdlings!
Hauch' in seine Seele
Deinen Liedergeist,
Daß er singen lerne, wie Du!
Herzen gewinnen, wie Du!
Freunden leben, wie Du!
Tugendhaft wandeln, wie Du!
Gott gefallen, wie Du!
Sterben, wie Du!
Indessen fließen meine Thränen
Auf des himmlisch sanften Millers
Dumpfe Todtenharfe nieder! —
Miller! Miller!
Beginn' deinen Klagegesang!

Auf den Tod meines seligen Freundes Hölty.

An den Hutmacher Städele zu Memmingen.

Im November 1776.

Beginnen soll ich? Ach, ich will beginnen
Um meinen Freund den Klaggesang!
Doch Thränen, die herab auf meine Harfe rinnen,
Verstimmen ihren Silberklang! —

Der du mit mir um den Entschlaf'nen weinest,
Komm', Edler, mit mir an Sein Grab!
Wohl dir, daß deinen Schmerz mit meinem du vereinest,
Und Gott ein solches Herz dir gab!

Er eilte, lebt' Er noch, dir froh entgegen,
Und freute deiner Liebe sich;
Er gäbe für dein Lied dir brüderlichen Segen,
Wie Er mich liebte, liebt' er dich. —

Doch wiege, Fantasie, nicht meinen Kummer
In Träume süßer Täuschung ein!

Und denk': es ist ein lieber Gott,
Und meint's mit Menschen gut!
Drum will ich immer dankbar seyn,
Und mich der Güte Gottes freun!

An Miller.

Von dem Hutmacher Städele in Memmingen *).

Im October 1776.

Deine Rechte führte mich
Zu dem Grabe des Edeln. —
Weh' mir!
Die kalte Hand des Todes
Fährt an den sträubenden Nacken,
Schüttelt meinen Körper gewaltig;
Ach! nun greift sie mir ins Herz, —
Wie es zittert! —

*) Dieses Gedicht, worauf das folgende gewisser Massen eine Antwort ist, bezieht sich auf die von mir entworfene kurze Schilderung des Charakters meines seligen Freundes Hölty.

Sein Schauerhauch faßt meine Haare,
Wie Wirbelwind den Lindenwipfel. —
Hingefesseltes
Mitternächtliches
Ödes banges Schweigen
Stützt das schwere Haupt auf seine Urne. —
Mit abgeriss'nen Saiten liegt
Die hingeworf'ne Leyer da. —
Keine Lieder mehr
Voll Empfindungshauches!
Keine Lieder mehr
Aus dem Munde des Edeln!
Mit abgeriss'nen Saiten liegt
Die hingeworf'ne Leyer da!
Der Frühling ist verschwunden,
Und die Stimme der Nachtigall! —
Nur ein dumpfer Klageton
Aus der hart gepreßten Brust
Tief gebeugter, edler, Deutscher Freunde,
Die mit bläulich geringtem Auge
Auf gen Himmel blicken. —
Nur ein dumpfer Klageton
Aus der Hütte des Fremdlings
Ächzet um sein Grab. —
O Hölty! Hölty!

O weinet mit mir, all' Ihr Edeln, denen
Je einen Freund der Tod geraubt! —
Dir aber, Städele! sey Dank für deine Thränen!
Und nun erheb' mit mir dein Haupt;

Und sieh zum Himmel auf, wo seinem Lohne
Der Sänger froh entgegen geht;
Wo, herrlicher gekrönt, in seiner neuen Krone,
Er zu des Mittlers Rechten steht.

O laß uns stets, gleich dem beweinten Frommen,
Der Tugend unsre Harfe weihn!
Bald wird, mit Engeln, Er auch uns entgegen kommen,
Und sich mit uns des Himmels freun!

Schubart an Miller.

Am letzten Tage des Jahres 1776.

Lieber Miller, weggeschwunden
Sind des trägen Jahres Stunden,
Wonnereich für mich, und süß,
Wie ein Jahr im Paradies!

Von der Freundschaft Freuden trunken,
An dein Herz hinab gesunken,

Sanft, wie Mayendüft' entfliehn,
Flohen mir die Stunden hin.

Unter himmlischen Gefühlen,
Unter Ernst und unter Spielen,
Oft umringt vom Musen-Chor,
Flog dieß Jahr zu Gott empor.

Miller! — Ach, mit Dank und Segen
Fliegt dir heut mein Herz entgegen,
Hängt sich ungestüm an dein's,
Eins zu seyn mit deinem — Eins!!

So, wie du, der Tugend leben,
Gott, dem Vaterland, ergeben,
Und dem Frevler, der's nicht thut,
Zürnen voll von Christenmuth.

Trauter Miller, laß die Kalten
In dem neuen Jahre schalten!
Liebst du mich nur heiß und wahr,
Welch ein himmlisch neues Jahr!

Er schlummert, ach mein Freund, den langen Todes-
schlummer,
Und Thränen soll mein Lied Ihm weihn!

So weine denn, mein Lied! In deine Thränen
Mischt mancher Edeln Thräne sich.
O Hölty, Tausende von Deutschlands edeln Söhnen
Und edeln Töchtern liebten dich! —

O Lohn des Lieds, den Edeln zu gefallen,
Weil es dich, hohe Tugend, lehrt!
Stets müss', o Göttinn, dir mein Harfenspiel erschallen;
Dann werd' auch ich des Lohnes werth! —

Daß Thränen sich auf deine Lieder gießen,
Dieß, Hölty, wünschte sich dein Herz.
Ach aber, daß sie nun auf deinen Hügel fließen,
Für deine Freunde, welch ein Schmerz!

Umher zerstreut auf Deutschlands weiten Fluren,
Steht jeder einsam da, und weint,
Und denkt des frohen Tags, da wir den Bund be-
schwuren,
Der ewig uns mit dir vereint.

O welche Wonne damahls uns durchglühte!
Verschwunden waren Tod und Grab!

Wir dachten ewig uns in junger Lebensblüthe;
Und ach, schon pflückt der Tod dich ab!

Weh' uns Zurückgelass'nen! Engel küssen
Dir schon die Thränen vom Gesicht;
Wir aber werden dir noch tausende vergießen,
Bis unser trübes Auge bricht.

An meiner Donau welkendem Gestade,
Von Herbstgewölken eingehüllt,
Irr' ich, und jeden Schritt auf dem verlass'nen Pfade
Begegnet mir des Todes Bild.

Bey jedem Blatt, das sich am Strauche röthet,
Durchbeben Todesschauer mich;
Bey jeder Blume, die der Morgenreif getödtet,
Denk' ich, Entschlafener, an dich.

Dann schlägt der Schmerz mir tausendfache Wunden,
Zeigt mir der stillen Freuden Chor,
Die ich in deinem Arm, ach Gott! wie oft, empfunden,
Und nun durch deinen Tod verlor;

Den ersten Liebesblick, und, ach, den letzten,
Da ich aus deinem Arm mich riß!
Die Thränen, die damahls mein blasses Antlitz netzten,
Sie waren, gegen diese, süß.

dungen. Wer mich wegen scherzhafter und froher Empfindungen, die man zum Theile in dieser Sammlung antrifft, sauer ausieht, und den Mund darüber verzieht, der beweise mir erst, daß er in seinem Leben nie in Gesellschaften gescherzt und gelacht; nie in seiner Jugend geliebt, und dadurch etwas von der Bahn der kalten Vernunft und Überlegung abgekommen; nie bey einer Flasche Wein sich etwas zu gute gethan, und frohe, erhöhtere Empfindungen dabey gehabt hat, ehe er einen Stein aufhebt und das Todesurtheil über mich ausspricht. Sollte es aber auch ein solches sonderbares Geschöpf in Gottes Welt geben, so lasse er sich erst von einer Facultät weiser Menschen ein Gutachten stellen, ob er einen anderen deßwegen verdammen darf, weil er das ist, was sonst jeder andere ehrliche Mann ist, ein — Mensch? Wer sich der Freude schämt, versteht sich, der erlaubten, und ihren Ausbruch zu ersticken sucht, der verdient nicht, eine Welt zu bewohnen, die Gott so reich an Freuden schuf.

Ich könnte auch noch sagen, daß alle diese Gedichte Geschöpfe und Gespielen meiner Jugend sind. Man sieht es aber schon aus der im Register angezeigten Jahrszahl. Und auch jetzt bekenne ich mich noch für einen Freund jeder unschuldsvollen Freude.

Wer mir sagt, daß meine Gedichte viele Fehler und Schwachheiten an sich haben, der sagt mir eine alte Wahrheit, von der ich gewiß besser überzeugt bin, als er selbst. Ich schäme mich der Fehler, zumahl meiner ersten Versuche, eben so wenig, als ich mich schäme, ehemahls Kinderschuhe getragen und gelallt zu haben. Manches der älteren Gedichte behielt ich bloß wegen des Leichten und Jugendlichen in der Empfindung bey, dessen ich mich auch, so wie meines ganzen Jugendgefühles und Lebens, nicht schäme.

Finden meine Leser einiges Vergnügen bey Lesung oder Absingung meiner Verse, so habe ich meinen Wunsch erreicht.

Antwort an Schubart.

An eben dem Tage.

Dank und warmer Brudersegen
Eilt dir für dein Lied entgegen,
Das den Chor der Freuden schließt,
Die mir dieses Jahr versüßt.

Tausend dankt' ich deiner Liebe.
War mir's oft im Herzen trübe,
Warest meine Sonne du,
Lachtest Fried' und Trost mir zu.

Blick' in's Grab des Jahres nieder!
Wein', und sieh zum Himmel wieder!
Dieses Jahr versinkt in's Grab,
Aber riß uns nicht hinab.

Neue Wonn' und neues Leben
Soll das neue Jahr uns geben!
Komm', und reich' die Hand mir dar!
Glück und Heil zum neuen Jahr!

Laß uns ferner redlich handeln!
Glück wird uns zur Seite wandeln,

Bis den Lohn der Redlichkeit
Uns am Grab ein Engel beut!

Der sterbende Jüngling
an seine Freunde.
Im December 1776.

Gott! So früh soll ich von hinnen?
Ich so jung, die Welt so schön!
Und ich soll sie nicht mehr sehn?
Gott, vergib, wenn Thränen rinnen!

Zwanzig meiner Lebensjahre
Flohn mit Blitzgeschwindigkeit.
Vater, welche kurze Zeit!
Und schon steh' ich an der Bahre!

Ach, wenn ich mein Aug' erhebe,
Und den Chor der Jünglinge,
Wie sie um mich blühen, seh',
Dann erzittr' ich, Herr, und bebe.

Gott, du weißt's, vor wenig Wochen
Blühte keiner, so wie ich;

Da erhoben Stürme sich,
Und die Blum' ist bald gebrochen.

Ach, Ihr Freunde, kommt und sehet
Euren armen Bruder an,
Wie er, mitten auf der Bahn,
An des Grabes Pforte stehet!

Wie so viele frohe Stunden
Schuft Ihr mir, und schuf ich Euch!
Jede war an Freuden reich;
Und die letzt' ist bald verschwunden!

Unschuld und Natur gewährte
Uns so manche fromme Lust.
Gott! Dir ist es selbst bewußt,
Daß ich nicht mein Herz entehrte.

Und nun winkst du mir von hinnen! —
Ach, ich weiß, du zürnest nicht,
Wenn das schwache Herz mir bricht,
Und beym Scheiden Thränen rinnen.

Lebt denn wohl, Ihr meine Lieben,
Bis wir einst uns wieder sehn!
Bis vor Gottes Thron wir stehn,
Und uns dann nicht mehr betrüben.

Miller.

Dank sey Euch für jede Freude,
Die Ihr liebevoll mir schuft,
Und vergebt an meiner Gruft,
That ich einem was zu Leide!

O so lebt denn wohl und weichet
Nie vom Pfad der Tugend ab,
Die uns solche Freuden gab,
Daß Ihr mir im Tod einst gleichet! —

Welt! Du schöne Welt! Ich bliebe
Gerne länger noch auf dir!
Aber Jesus winket mir;
Und Sein Wink ist Huld und Liebe.

Bald werd' ich Ihn näher schauen,
Der für mich am Kreuze starb,
Gnade mir und Huld erwarb,
Und besiegt des Todes Grauen. —

Komm' denn, Tod, mit deinen Pfeilen!
Spalte nur mein krankes Herz!
Jesus wird nach kurzem Schmerz
Seine Wund' auf ewig heilen.

Ein Brautlied.

Den 18. Aprill 1780.

Sieh! Mit duftendem Gefieder
Steigt der Lenz zu uns hernieder;
Freuden flattern um ihn her;
Leise, laue Lüfte wehen;
Hier im Thal, und dort auf Höhen,
Nirgend herrscht der Winter mehr.

Blumen, Gras und Kräuter keimen;
Leben knospet auf den Bäumen;
Mücken tanzen in der Luft.
Von den neu begrünten Hügeln
Wallt, auf Zephyrs bunten Flügeln,
Hyacinth= und Veilchenduft.

Sieh, aus ihrem grünen Beete
Schwingt, im Glanz der Morgenröthe,
Sich die frühe Lerch' empor,
Trillert ihre Zauberlieder
Aus der blauen Luft hernieder,
Und erweckt der Vögel Chor.

Schnell wird's lauter in den Büschen;
Alle Hainbewohner mischen
In der Lerche Lied sich ein.
Amseln flöten, Finken schlagen,
Schwalben zwitschern, Täubchen klagen
Im vertrauten Eichenhain.

Jeder Vogel sucht ein Ästchen,
Wählt sich einen Platz zum Nestchen,
Flattert her, und flattert hin,
Sammelt Würzelchen und Reischen,
Baut sich draus ein kleines Häuschen,
Setzt sich drein, und liebelt drin.

Alles, alles glüht von Liebe;
Alles fröhnt dem süßen Triebe,
Den der Lenz vom Himmel bringt.
In den Hainen, auf den Triften,
In den Wassern, in den Lüften
Fühlet alles sich verjüngt.

Von der Liebe Macht durchdrungen,
Wandelt, Arm in Arm geschlungen,
Manches Paar im Mondenschein;
In des Haines Finsternissen

Rauscht's von wonniglichen Küssen,
Und die Quellen lispeln drein.

Und, mit Kränzen in dem Haare,
Nahet hier dem Brautaltare
Sich ein jugendliches Paar. —
Seyd Ihr's, o geliebte Beyde?
O des Jubels, o der Freude!
Kniet Ihr endlich am Altar?

Nimm, o Freund, die lang Erflehte!
Schöner als die Morgenröthe,
Blühen ihre Wangen dir.
Blau und sittsam, wie Violen,
Lacht ihr Auge; unverhohlen
Öffnet nun dein Herz sich ihr.

Voll von heiligem Entzücken,
Freud' und Andacht in den Blicken,
Kniet am Brautaltar Ihr hin.
O, des Priesters frommer Segen
Wall' Euch jeden Tag entgegen!
Jeder Unmuth müss' Euch fliehn!

Frey von Sturm und trüben Sorgen,
Lach' Euch jeder neue Morgen,

Stets an neuen Freuden reich!
Wie der West die Lüfte kühlet,
Und um junge Blumen spielet,
Spiel' ein Freudenschwarm um Euch!

Heiter fließ' Euch Eure Jugend,
Heiter, an der Hand der Tugend,
Fließ' Euch Euer Alter hin!
Tugend nur beseligt immer;
Ihre Freuden welken nimmer,
Können ewig nicht verblühn.

Am Hochzeittage meiner lieben Schwester, und meines lieben Schwagers,

J. L. Mündler.

Den 26. September 1780.

Komm' endlich wieder, schon so lang
Von mir vergess'ne Leyer!
Stimm' in den fröhlichsten Gesang
Bey dieses Tages Feyer!

Mit Blumen, die der Herbst gebar,
Durchflecht' ich deine Saiten,
Mit einem Lied zum Brautaltar
Ein Pärchen zu begleiten.

Hell' müßt, und melodienreich,
Ihr Saiten, heut erschallen!
Dieß Pärchen ist, das sag' ich euch,
Das liebste mir von allen.

Sie, deren dunkelbraunes Haar
Der Hochzeitkranz umwunden,
Das Mädchen dort am Brautaltar
Ist mir durch's Blut verbunden.

O Schwester, sieh nicht nur den Mann
Der dir zur Seite knieet,
Sieh doch auch deinen Bruder an,
Deß Herz vor Freuden glühet;

Das nie im Leben noch fürwahr
Mir so vor Freuden glühte,
Als da ich jüngst am Brautaltar
Mit meinem Weibchen kniete.

Aufs neu' umschwebt mich all die Lust,
Die damahls mich umschwebte;
Aufs neue bebt mir heut die Brust,
Wie sie mir damahls bebte.

Denn all' die Freuden, all' das Glück,
Das ich seit dem genossen,

Wird heut, dieß fleh' ich vom Geschick,
Auch über dich ergossen.

Wie mir, so hell und wonniglich,
Wird dir das Leben lachen;
So glücklich, als mein Weibchen mich,
Wird dich dein Trauter machen. —

Und nun, o Schwager! — wie so laut
Möcht' ich dein Mädchen rühmen! —
Doch für den Bruder deiner Braut
Will sich das Lob nicht ziemen.

Drum kann ich nichts, als andachtsvoll
Hinauf zum Himmel blicken,
Und tausend Wünsche für dein Wohl
Zum Gott der Liebe schicken.

Daß jeder Tag so hell auf dich,
Wie dieser, niederlache,
Und Lieb' und Lust dein Hüttchen sich
Zur liebsten Wohnung mache!

Daß nimmer Unmuth und Verdruß
Sich, Euch zu nahen, wagen! —
Doch, komm'! Laß diesen Bruderkuß
Dir mehr als Worte sagen!

Inhalt.

	Seite
An Daphnen. Im Blumengarten 1771.	3
Ein Trinklied. 1771.	5
Eine Idylle. 1771.	6
Damon an den Mond. 1771.	7
An Damon. 1771.	9
Der Wunsch. 1771.	10
An ein Thal. 1771.	12
An ein verwelktes Röschen. 1771.	15
Elegie an Laura. 1771.	16
Elegie an Amynten. Im Herbste 1771.	17
An den Mond. 1771.	19
An die Liebe. 1771.	20
Klagelied eines Bauern. 1772.	23
Fridrich Hahn an J. M. Miller. 1772.	25
Antwort an Fridrich Hahn. 1772.	28
Lob der Alten. 1772.	29
An meinen seligen Bruder. Göttingen, im May 1772.	30
An die Nachtigall. Im Junius 1772.	33
Beym Trunk. Im August 1772.	34
Damötens Klagen. Im October 1772.	35
Daphnens Elegie auf ihr Täubchen. Im October 1772.	38

Seite

Der verliebte Schäfer an sein Liebchen. Nach einer alt Englischen Ballade. Im November 1772. 40
Fritzchens Lob des Landlebens. Im Nov. 1772. 41
An ein Rosenknöspchen. 1772. . . . 44
Lied eines Bücher=Fabrikanten. 1772. . . —
Der Trinker an seine Brüder. 1772. . . 46
An Elisen, um Mitternacht. 1772. . . 48
Beym Ernteschmause. 1772. . . . 49
An den West. 1772. 51
An ein Paar Ringeltäubchen. 1772. . . 54
Die Geliebte. 1772. 56
An die Sonne. 1772. 57
Einladung in die Laube. An Damon 1772. . 58
Der May. 1772. . . . 60
An die Venus. Nach Horazens 30. Ode im ersten Buche. 1772. 62
Voß an J. M. Miller. 1772. . . . 64
J. M. Miller an Voß. 1772. . . . 65
Der Traum. 1772. 66
Der Morgen. 1772. 68
Der Vater an seinen Sohn. 1772. . . 69
Bey einem Leichenmahle. 1772. . . 71
Abschied von Nais. 1772. . . . 72
Die Verschwiegenheit. 1772. . . . 73
Der Bauer an sein Röschen. 1772. . . 74
An die Vögel. Im Winter 1772. . . 75
An Selindens Augen. 1772. . . . 76
Der Eidbruch. 1772. 77
Die Eifersucht. 1772. 78
Minnelied. An mein Liebchen. 1772. . . 79
An die Minne. 1772. 80
Noch ein Lied an die Minne. 1772. . . 81
Einladung zum Tanze. Ein Minnelied. 1772. . 82

Seite

Wohl und Weh. Minnelied. 1772. . . 83
Hoffnung an die Minne. 1772. . . . 84
Lied eines Mädchens. 1772. . . . 85
Lied eines Mädchens. Nach Herrn Walther von der Vogelweide. 1772. . . . 86
Gebeth eines Liebenden. 1772. . . . 88
Das Mädchen an die Nacht. 1772. . . 89
Minnepreis. 1772. 90
Sittenverderb. 1772. 91
Das Deutsche Mädchen an ihr Clavier. 1772. . 92
Frühlingslied. 1772. 93
Der Frühling. 1772. 94
Deutsches Trinklied. 1772. . . . 95
Amynt bey einer Schlittenfahrt. 1772. . . 97
An Philaiden. 1772. 98
Abschied. 1772. 101
Antwort. (Von einem dem Verfasser unbekannten Frauenzimmer.) . . . 102
Antwort des Verfassers auf das Vorige. 1772. . —
Der Morgen. 1772. 103
An meine künftige Geliebte. 1772. . . 104
Bauernlied. 1772. 106
Deutsches Lied. 1772. 107
Elisens Engel, als sie schlief. 1772. . . —
Im Rosenmond. 1772. 110
Die Reue. An Dortchen. 1772. . . 111
Erinnerung. An Elisen. 1772. . . . 112
Vergleichung. An Daphnen. 1772. . . 114
Der Patriot an sein Vaterland. 1773. . . 115
An meinen lieben St * *. 1773. . . 116
Todeserinnerung. 1773. . . . 117
Bey Nacht. 1773. 120
Lied einer Nonne an Clarissa. 1773. . . 121
Clarissa an Cäcilia. 1773. . . . 124

	Seite
Die Untreue. 1773.	128
Das mitleidige Mädchen. 1773. . .	129
Der verliebte Bauer. 1773. . . .	130
Abends in der Laube. 1773. . . .	131
Trauerlied. 1773.	132
Jünglingswahl. 1773.	133
An einen frisch gepflanzten Rosenstrauch. 1773. .	134
An Fridrich Leopold Grafen zu Stolberg. 1773.	135
An Lieschen. Ein Bauernlied. 1773. . .	136
Einladung zur Freude. An die Stadtmädchen. 1773.	138
Nach erhörter Einladung. 1773. . .	141
An Daphnen, an ihrem Geburtstage. 1773. .	143
An Daphnen. 1773. . . .	144
Wilhelm und Lieschen. Eine Bauern-Idylle. 1773.	—
Der Abend. An Elisen. 1773. . . .	146
Huldigung. 1773.	147
Hannchen an Wilhelm. 1773. . . .	148
Lobgesang eines Mädchens. Am Clavier. 1773. .	150
Lied einer Nonne. Im Frühlinge. 1773. .	151
An die Frau Hofräthinn L*. 1773. . .	153
Der Deutsche Jüngling, an sich selbst. 1773. .	155
Erinnerung an einen Jüngling. 1773. . .	156
Nonnenlied. 1773.	157
An Daphnens Clavier. 1773. . . .	158
Lied eines Gefangenen. 1773. . . .	159
Lied eines Mädchens. 1773. . . .	161
Die Laube. Im Junius 1773. . . .	162
Die Laube. An Hahn und Closssen. Im October 1773. . , . . .	165
An Lauren im Kloster. 1773. . . .	166
An Herrn Clauswitz. 1773. . . .	168
Grablied. 1773.	170
Unter Daphnens Fenster gesungen. 1773. .	171
An Daphnen. 1773.	172

Seite
Das Grab. 1773. 172
Lied einer Kostgangerinn. An eine Nonne. 1775. 174
Antwort der Nonne. 1773. . . . 176
Abschiedslied. An Esmarch. 1773. . . 179
Auf die Genesung meines Vaters, den ich für todt gehalten hatte. Im December 1773. . 180
Gebeth einer Sünderinn, in einem Magdalenen-Kloster. 1773. 182
Der Liebesbund. 1773. 183
An der Quelle, die Weende bey Göttingen. 1774. 185
An die Grafen Christian und Fridrich Leopold zu Stolberg. Den 1. May 1774. . . 186
Die Verzweifelung. 1774. . . . 187
Die Geliebte. 1774. 190
Das Thal bey Münden an der Weser. 1774. . 191
Der Todesengel am Lager eines Tyrannen. Geweiht den Grafen Christian und Fridrich Leopold zu Stolberg. 1774. . . . 194
Gesang zwischen Eliel, Elisens, und Uriel, Amyntens Engel. 1775. 196
An meine Freunde in Göttingen. Leipzig im Jänner 1775. 200
Der glückliche Bauer. 1775. . . . 203
Der Hain. 1775. 205
Die Betrogene. 1775. 206
Wiegenlied einer Mutter. 1775. . . 207
An einen unzufriedenen Freund. 1775. . . 208
Einladung auf's Land. 1775. . . . 209
Die Liebe. Aus dem Siegwart. 1775. . . 210
Als Marianne am Claviere sang. Um Mitternacht. 1775. 212
Der Gärtner. 1775. 213
An einen Blumenstrauß. 1775. . . . 215
Liebestaumel. 1775. 216

Seite
Glück der Liebe. 1775. 217
An meine Geliebte. 1775. . . . 218
Mein Mädchen. 1775. 219
An C. F. Cramer. 1775. . . . 220
Der Sturm. 1775. 222
An mein Mädchen. 1776. . . . 223
Kinderlied. Im Frühjahre 1776. . . 224
Die Zufriedenheit. 1776. . . . 225
An Miller. Von dem Hutmacher Städele in Memmingen. Im October 1776. . . 227
Auf den Tod meines seligen Freundes Hölty. An den Hutmacher Städele zu Memmingen. Im November 1776. 230
Schubart an Miller. Am letzten Tage des Jahres 1776. 233
Antwort an Schubart. An eben dem Tage. . 235
Der sterbende Jüngling an seine Freunde. Im December 1776. 236
Ein Brautlied. Den 18. Aprill 1780. . . 239
Am Hochzeittage meiner lieben Schwester, und meines lieben Schwagers, J. L. Mündler. Den 26. September 1780. . . . 242

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

8.
LD
Müller

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Miller, Johann Martin,

Gedichte

Wien 1818

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4800
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261124-5